



SELBSTHILFE

„Wir möchten verändern
und unser Leben gestalten“





Gefördert durch die

GlücksSpirale

Inhalt

Schwerpunkt

- 4** Selbsthilfe – Wir verbindet, Wir stärkt, Wir hilft
- 7** Mehr als ein Stuhlkreis – Was der Austausch in der Selbsthilfe bewirkt
- 8** Die „top 10“ der positiven Veränderung mit der Selbsthilfe
- 10** Fördermittel für die Selbsthilfe
- 12** Wir brauchen eine Unabhängige Patientenberatung!
Ein Plädoyer von Professor Dr. Rolf Rosenbrock
- 14** Unabhängigkeit, Neutralität und Transparenz
- 16** Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen
- 18** Ein Jahr nach der Einführung der DSGVO – Wie erging es der Selbsthilfe in diesem Jahr?
- 20** Das Selbstival 2018
- 22** Soziale Selbsthilfe
- 24** Regenbogenfamilienzentrum in München bietet Beratung und schafft Räume
- 26** Selbsthilfe bei psychischen Erkrankungen und seelischen Problemen
- 28** OSPE e.V. fördert Selbsthilfe im psychischen Bereich
- 30** Wie die Selbsthilfekontaktstelle bei der Gruppengründung geholfen und wie sich die Gruppe dann weiterentwickelt hat
- 32** Tabu Suizid – AGUS bietet Halt und Orientierung
- 33** „Heraus aus der Isolation, hinein in eine aktive Gesellschaft!“
– Verein Adipositas Bavaria e. V.
- 34** Leben ohne Alkohol – Selbsthilfe und mehr
- 36** Die Münchner Angstselbsthilfe MASH
- 37** Versuch es mal mit einer Selbsthilfegruppe! – JuKK
- 38** Interview mit der Bloggerin Dominique de Marné über die Bedeutung der Selbsthilfe und die Rolle der sozialen Medien

39 Programm Selbsthilfeweche

Sozialpolitik

- 46 Frauen**
Schutz und Hilfe für gewaltbetroffene Frauen
- 49 Freiwilligendienste**
„Wir kümmern uns um die Kümmerer“
- 51 Kinder**
Was wird aus dem „Gute-KiTa-Gesetz“?
- 53 Migration**
Seenotrettung – Paritätischer sieht EU in der Verantwortung
- 54 Psychiatrie**
Psychiatrie-Projekt mit polnischer Partnerorganisation erfolgreich beendet

Aus dem Landesverband

- 56** Norbert Blesch neuer Verbandsratsvorsitzender
- 56** Mitgliederversammlung 2019
- 57** Veranstaltung „Meinungsmacher und Datensammler“

Regionales

- 60 Mittelfranken**
Gemeinwohlökonomie – Ein hilfreicher Ansatz für die Freie Wohlfahrt?
- 60** WissensWerkstatt
- 60** Projekt „Fit für Inklusion“ geht in die nächste Runde
- 61 Niederbayern | Oberpfalz**
FreiwilligenAgentur Regensburg feierte 20 Jahre!
- 62** Schulbegleitung im Fokus
- 63 Oberbayern**
München wird für seine Wohnungspolitik gewürdigt
- 66 Oberfranken**
STOP Rassismus
- 66** Bayerische Verfassungsmedaille für Brigitte Hohlbach-Jenzen
- 67 Schwaben**
Neuer Bezirkstag in Schwaben bringt Veränderungen
- 67** 25 Jahre EUKITEA
- 68 Unterfranken**
Neues Projekt Respekt Coaches beim Jugendmigrationsdienst Schweinfurt
- 69** Wanderausstellung YOUNI WORTH in der FOSBOS Marktheidenfeld

Service

- 70** Service
- 71** Paritätische Akademie Süd
- 72** Mitgliedsorganisationen als Arbeitgeber

74 Neue Mitglieder

77 Mitgliedschaft

78 Kontakt

Liebe Leserinnen und Leser,

vom 18. bis 26. Mai 2019 veranstaltet der Paritätische Wohlfahrtsverband eine Aktionswoche zur Selbsthilfe mit vielen Aktionen an verschiedenen Orten in ganz Deutschland. Das Programm mit den Aktionen in Bayern finden Sie in der Mitte dieses Heftes.

Die Aktionswoche steht unter dem Motto „Wir hilft“. Wir wollen zeigen, welchen Wert Selbsthilfe für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft als Ganze hat, und wie bunt die Selbsthilfelandchaft in Bayern ist. Viele der rund 800 Mitgliedsorganisationen des Paritätischen in Bayern haben ihre Wurzeln in der Selbsthilfe, der Selbstbestimmt-Leben- oder der Frauenbewegung.

Für den Paritätischen ist Selbsthilfe eine gelebte Form des bürgerschaftlichen Engagements und damit wesentlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Deshalb hat bürgerschaftliches Engagement und die Selbsthilfe als Teil dessen beim Paritätischen in Bayern einen hohen Stellenwert.

Bereits 1987 eröffnete der Paritätische in eigener Trägerschaft eine Selbsthilfekontaktstelle in Unterfranken sowie die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe in Regensburg (KISS). Dem vorausgegangen war ein ganz lebendiges, unsere Gesellschaft veränderndes Jahrzehnt, das seitdem seinesgleichen sucht. Die 80er waren geprägt von den vielen sozialen Bewegungen – der Frauenbewegung, der Friedens-, der Ökologie-, der Anti-Atomkraft-, der Homosexuellenbewegung. In dieser Zeit entstanden auch viele Selbsthilfegruppen zu sozialen Anliegen und zu gesundheitlichen Fragestellungen. Das soziale Klima war gekennzeichnet von dem Wunsch nach Emanzipation, Empowerment und Selbstorganisation. Die gesundheitliche Selbsthilfe hatte das Ziel, wegzukommen von einem paternalistisch empfundenen Fürsorgesystem hin zu einer partnerschaftlichen Kooperation auf Augenhöhe. Das wird auch in einigen Beiträgen deutlich, die Sie in dem vorliegenden Magazin lesen können.



Der Paritätische unterstützt die in der Selbsthilfe tätigen Mitgliedsorganisationen gegenüber Politik, Verwaltung und Kostenträgern. Als einziger Wohlfahrtsverband ist der Paritätische eine der vier Selbsthilfesäulen mit festem Sitz in den Vergabe- und Abstimmungsgremien zur Förderung von Selbsthilfeorganisationen durch Krankenkassen und Sozialministerium.

Der Verband setzt sich für eine flächendeckende Versorgung durch Selbsthilfeinfrastrukturen ein. Daneben ist uns eine inhaltliche Fortentwicklung der Förderprinzipien sehr wichtig. Nur so bleibt die Selbsthilfebewegung zukunftsfähig. Das gilt vor allem mit Blick auf die jüngere Generation, für die es neue Konzepte braucht, um sie für die Selbsthilfe zu gewinnen. Der Paritätische setzt sich mit Nachdruck dafür ein, dass auch Gruppen aus der sozialen Selbsthilfe gefördert werden. Denn die Selbsthilfe ist bunt und vielfältig und gleichermaßen unterstützungswürdig.

Wie bunt die Selbsthilfelandchaft in Bayern ist, davon bekommen Sie einen kleinen Einblick auf den folgenden Seiten. Ich möchte allen Autorinnen und Autoren für ihre interessanten und lesenswerten Beiträge herzlich danken! – Insbesondere dem Vorsitzenden des Paritätischen Gesamtverbands Prof. Dr. Rolf Rosenbrock.

Um alle Aspekte und Facetten von Selbsthilfe zu beleuchten, geht der Paritätische Landesverband Bayern zur Aktionswoche mit einem Selbsthilfe-Blog online unter www.wir-hilft-blog.de und zusätzlich mit einer flankierenden Facebook-Seite unter WIR hilft. Dabei geht es darum zu zeigen, was alles Selbsthilfe ist, Erfahrungen zu teilen, Anregungen zu geben, zu informieren – und auch zu unterhalten. Wir freuen uns über Beiträge, Posts und Likes. Machen Sie mit und beteiligen Sie sich!

*Thore
Kapfeller*



Schwerpunkt



SELBSTHILFE

„Wir möchten verändern
und unser Leben gestalten“



Selbsthilfe – Wir verbindet, Wir stärkt, Wir hilft



„Hallo, ich bin Paul.“ Alle: „Hallo Paul.“ Paul: „Ich bin hier, weil ...“ – Im Alltagsverständnis verbinden wir mit dem Fachbegriff „Selbsthilfe“ ein vermeintlich klassisches Bild. Ein geschlossener Raum, eine konzentrierte, angespannte und ruhige Atmosphäre. Ist das Selbsthilfe? War sie das jemals? Ganz einfach: Ja und nein. Die Selbsthilfe ist in ihrer Ausgestaltung so vielfältig, wie das Leben bunt ist.

Ja: Manche Gruppen geben ihren Sitzungen eine feste Struktur, weil sie für sich beschließen, dass ihnen die Form guttut und ihnen konkret weiterhilft. Nein: Andere Gruppen sind sich einig, dass eben genau das niemals ihre Form sein würde, sie treffen sich zum Sport, zu Unternehmungen, oder bereiten Demonstrationen vor. Wieder andere chatten, posten oder bewerten Tipps online.

Sobald sich Selbsthilfegruppen in öffentlich geförderte Strukturen begeben, werden Anforderungen an die Form der Treffen, deren Regelmäßigkeit, die Teilnehmer*innenzahl, die Art und Inhalte der Treffen gestellt.

Selbsthilfe ist bunt

Das vorliegende Themenheft führt einerseits exemplarisch durch diese Selbsthilfelandchaft und wandelt andererseits auf neuen Pfaden.

So lesen Sie Grundlegendes zum Wesen und zur Wirkung der Selbsthilfe in den pointierten Artikeln von Lisbeth Wagner von KISS Regensburg.

Die Rolle des Paritätischen als eine maßgebliche Säule im System finden Sie im Artikel zu den Förderstrukturen (S. 10). Aufgabe des Paritätischen als Mitgliederverband ist „seine“ Selbsthilfeorganisationen zu unterstützen und sich sozial- und gesundheitspolitisch entsprechend seiner Leitlinien einzusetzen. Mitgliedsorganisationen aus der Selbsthilfe sind zum Beispiel: die Bayerische Krebsgesellschaft, Deutsche Multiple Sklerose Landesverband Bayern e.V., der Diabetikerbund Bayern e.V., Deutsche Rheumaliga Landesverband Bayern

e.V., Stottern & Selbsthilfe Bayern e.V., Aphasie Landesverband Bayern, der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund e.V., Guttempler-Landesverband Bayern-Thüringen (I.O.G.T.) e.V., die Münchner und die Oberbayerischen Psychiatrieerfahrenen, Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke (DGM) Landesverband Bayern e.V. und etliche mehr.

Das Paritätische Engagement wirkt jedoch weit über die verbandliche Mitgliedervertretung hinaus. Deutlich wird das in den beiden Artikeln aus dem Paritätischen Gesamtverband von Prof. Dr. Rolf Rosenbrock zu Patientenrechten und Unabhängigkeit (S.12) und im Artikel von Dr. Wolfgang Busse zum Monitoring Verfahren in der Selbsthilfe (S. 14).

Aktuelle Entwicklungen in der Selbsthilfe spiegeln sich wieder in den Gastbeiträgen zu Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen (S.16), zum allumfassenden Thema

Die Selbsthilfe ist in ihrer Ausgestaltung so vielfältig, wie das Leben bunt ist.

Datenschutz (S.18) und zu barrierefreier Veranstaltungsplanung am Beispiel von KISS Mittelfranken (S. 20) und ihrem erfolgreichen „Selbstival“.

Die Selbsthilfe braucht das „WIR“ in der Gesundheit und das „WIR“ in der Gesellschaft. Krankheiten und Krisen treffen mich nämlich nicht allein. Solidarität und Zusammenhalt machen mich stark.
#wirhilft



Monika Nitsche
Foto: Erol Gurian

Die Praxis kommt zu Wort

Exemplarisch finden Sie bunte und vielfältige Statements aus Selbsthilfeorganisationen und

Gruppen, was Selbsthilfe für sie bedeutet. Dabei spielen ganz unterschiedliche Themen eine Rolle: Nachwuchssorgen, Unterstützung bei Gruppengründung, Partizipation von Betroffenen bei weitreichenden Verhandlungen im Gesundheitssystem, Familienunterstützung am Beispiel der Regenbogenberatungsstelle München, wie Selbsthilfeaktivität gegen Stigmatisierung hilft und Junge Selbsthilfe.

Der Schwerpunkt schließt mit einem Blick von außen. Bloggerin Dominique de Marné entwickelt im Interview Ideen für die Zukunft der Selbsthilfe (S.38).





Paritätische Forderungen zur Selbsthilfe

Der Paritätische in Bayern will die freie Selbsthilfe, die überwiegend junge Online-Szene, mit ins „Selbsthilfe-Boot“ holen. Selbsthilfeorganisationen arbeiten zum Teil erfolgreich mit eigenen Jugendorganisationen. Gleichzeitig wächst die Online-Szene parallel. Es gäbe so viel voneinander zu lernen.

Insgesamt gibt es etliche gute Entwicklungen, die regional und überregional ansetzen, wie z.B. Vorstandsnachfolgeplanung in Selbsthilfeorganisationen, die „Gruppeninventur“, die „In-Gang-Setzer“, mehr Migrantenselbstorganisationen aus der Sozialen Selbsthilfe, oder es gibt neue Selbsthilfegruppen für Jüngere, wie beim Projekt JUKK: Jung. Krebs. Kontakt. unterstützt von der Bayerischen Krebsgesellschaft oder die „Young Rheumis“ aus Unterfranken.

Parallele Entwicklungen aus der Gesellschaft wird der Paritätische nicht aufhalten können, aber er kann Maßnahmen initiieren, die für Austausch sorgen.

- Der Paritätische setzt sich ein für weniger Bürokratie bei der Förderung der Selbsthilfe durch Landesmittel. Wichtig sind hier Erleichterungen in der Antragstellung, damit zur Verfügung stehende Mittel auch abgerufen werden.
- Mehr Geld ist im System. Aber: Das darf keine Ermüdung von Seiten der Förderung des Sozialministeriums nach sich ziehen.
- Beim Paritätischen gehen die Antragszahlen im Bereich Landesmittel zurück. Das nicht abgerufene Budget könnte für eine Erhöhung des Pauschalbetrages verwendet werden.
- Die Förderung für Selbsthilfe von chronisch kranken Menschen und Menschen mit Behinderungen gilt es für Selbsthilfegruppen aus dem Sucht- und Psychatriebereich zu öffnen.
- Hilfreich wäre grundsätzlich eine Öffnung der Förderfähigkeit bei häufiger nicht erreichter geforderter Mindest-Teilnehmerzahl. Eine Senkung der förderfähigen Mindestzahl auf vier Personen wäre fachlich vertretbar.
- Junge Selbsthilfe braucht andere Formen. Der Paritätische wirbt für „eine offenere,

flexiblere und bedarfsgerechte Förderung, die Projekte von jungen Menschen ermöglicht - auch bei sozialen Themen“, gemäß der gemeinsamen Erklärung beim Bundestreffen Junge Selbsthilfe 2016.

- In die Curricula der Gesundheitsberufe von Ärzt*in bis zur Sprechstundenhilfe sollten Bedeutung und Wirkung von Selbsthilfe aufgenommen sein.
- Mitsprache ist erkämpft. Und jetzt? Beteiligung von Patienten in Gremien ist erwünscht und auch festgeschrieben. Die Strukturen müssen aber an diejenigen ausgerichtet werden, die zu partizipieren sind. Auch Selbsthilfeaktive sind berufstätig und müssen Familie, Beruf und Engagement vereinbaren. Der Paritätische fordert, die entsprechende Gremienarbeit unter den Gesichtspunkten der Vereinbarkeit auszugestalten.
- Bürgerschaftliches Engagement ist keine Erwerbsarbeit und darf deshalb nicht in arbeitsbezogene Sozialleistungen mit einbezogen werden.
- Alle Menschen sollen sich engagieren können. Teilhabe bedeutet auch Zugänge zum selbstgewählten Engagement zu ermöglichen, das bedeutet zum Beispiel notwendige Assistenzen zu finanzieren.
- Örtliche und regionale Selbsthilfe braucht infrastrukturelle professionelle Unterstützung durch Selbsthilfekontaktstellen. Selbsthilfekontaktstellen erhalten auf kommunaler Ebene in höchst unterschiedlichem Maße freiwillige Leistungen von Städten und Landkreisen sowie vereinzelt von Bezirken. Diese laufen bei schlechter Haushaltslage immer Gefahr, Kürzungen zum Opfer zu fallen bzw. an manchen Orten im Land völlig unzureichend sind. Auch die gesetzlichen Krankenkassen fördern Selbsthilfekontaktstellen dankenswerter Weise in steigendem Maße, verstehen sich jedoch zu Recht lediglich als Zuschussgeber. Im Sinne einer Gemeinschaftsförderung braucht es eine substanzielle finanzielle Förderung durch das Land. Sie könnte ein Grundstock zur Absicherung der bestehenden Einrichtungen und Starthilfe für den weiteren flächendeckenden Ausbau von Selbsthilfekontaktstellen im Freistaat sein.

Monika Nitsche ■

„Da fehlt noch was! Wo ist mein Artikel?!“

Das Themenheft gibt nur einen kleinen Einblick in die bunte Selbsthilfelandchaft. Der Paritätische Landesverband Bayern geht zur Aktionswoche mit einem **Selbsthilfe-Blog** online. Beiträge aus allen Feldern der Selbsthilfe sind willkommen. Aus der Sozialen Selbsthilfe, aus der Gesundheitsselbsthilfe, zu übergeordneten Themen. Ziel des Blogs ist, alle **Aspekte und Facetten von SELBSTHILFE** zu beleuchten. Es geht darum zu zeigen, was alles Selbsthilfe ist, Erfahrungen zu teilen, Anregungen zu geben, zu informieren und auch zu unterhalten.

Über den Blog soll die etablierte Selbsthilfeszene mit der jungen, unabhängigen Online-Szene verschränkt werden. Diese tummelt sich in Gesundheitsblogs oder in Blogs zu Sozialen-Mitmach-Themen mit großer Resonanz.

Wir freuen uns über Ihre Beteiligung! kontakt@wir-hilft-blog.de

Der Blog www.wir-hilft-blog.de ist gefördert von der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern.



Mehr als ein Stuhlkreis

Was der Austausch in der Selbsthilfe bewirkt

Gemeinsam sind wir stark!

Wer kennt das nicht? In dem Moment wo ich echten Kontakt habe zu mir nahestehenden Menschen, zu Vertrauten, zu Gleichgesinnten, immer wenn ich in guter Gesellschaft bin: dann haben trübselige, melancholische und schwere Gedanken Pause.

Teil eines WIR sein, Gemeinschaft fühlen. Selbsthilfeaktive beschreiben oft das befreiende Erleben, dass sie sich von den anderen in der Gruppe schnell verstanden fühlen.

„Geteiltes Leid ist halbes Leid!“ sagt der Volksmund und „Geteilte Freude ist doppelte Freude!“ Das geschieht auch oft bei den Treffen: eine Begegnung mit dem prallen Leben, mit Allem, was dazu gehört. Menschen in der Selbsthilfe schätzen die Offenheit des Austausches ganz besonders und Viele haben schon beim ersten Treffen das Gefühl: Hier bin ich richtig! Hier kann ich sein wie ich bin und muss mich nicht verstellen.

Zusammen sind wir mehr – zusammen sind wir viele

In der Selbsthilfegruppe treffen sich Menschen, weil sie es gerne tun, weil sie wissen, dass Zusammensein mit anderen hilft. Zusätzlich zu den gewohnten Bahnen entstehen neue Wege: erproben, was sich bei anderen bewährt hat, neue Ideen entwickeln und entdecken, wie man Dinge anders angehen könnte. Die Möglichkeiten, Lösungen zu finden, werden definitiv mehr.

„Nimm Dir was Du brauchst – den Rest lass hier!“ ist ein Slogan aus der Selbsthilfe, der gut beschreibt, was wesentlich ist. Jedes Gruppenmitglied darf sein eigenes Ding machen, jede*r ist Expert*in nur für sich. Und gerade deswegen entstehen fast paradoxerweise zusammen eine Vielfalt und ein gemeinsames Mehr. „Nur Du allein schaffst es, aber Du schaffst es nicht allein!“

Schon einmal an Selbsthilfegruppen gedacht?

Gedacht ja. Mehr als 70 Prozent der Bevölkerung findet, Selbsthilfe ist eine gute Sache. Aber nur etwa jede zehnte Person ist über einen längeren Zeitraum in der Selbsthilfe aktiv gewesen oder beteiligt sich aktuell daran.

„Der erste Schritt ist der schwierigste!“, sagen Viele. Zugeben, dass man Hilfe sucht und etwas ändern will. Das Zögern, einfach zu einem Treffen zu gehen, liegt auch daran, dass es viele Vorurteile über die Selbsthilfe gibt. Ist der Kontakt geknüpft, dann ist es oft ganz einfach wieder zu kommen. Die anderen in der Gruppe hören zu, machen Mut, bekräftigen und stärken einem den Rücken, statt auf die Fehler und Defizite zu schauen.

Mehr als ein Stuhlkreis

Immer wieder sieht man in Filmen, wie die Menschen klischeehaft in der Selbsthilfe im Stuhlkreis sitzen und sich vorstellen mit: „Hallo, mein Name ist ...“. Es gibt natürlich Gruppen, die ihre Treffen im Kreis verbringen, weil sich dann auch alle sehen und sich das positiv auf die Kommunikation untereinander auswirkt.

Selbsthilfe erhöht das Selbstbewusstsein, fördert Eigenaktivität und erweitert die eigene Autonomie und Unabhängigkeit.

Die meisten Gruppen machen aber noch viel mehr: Sie organisieren Vorträge, gestalten Info-tische oder Mitmachaktionen, besuchen Neu-Erkrankte in der Klinik, beraten am Telefon oder arbeiten eng mit Profis im Sozial- und Gesundheitswesen zusammen. Sie machen Ausflüge und Gruppenunternehmungen, gehen zusammen ins Café oder organisieren Feste.

Einige gestalten ihre Treffen auch ganz anders. Die Beteiligten gehen zusammen spazieren, meditieren gemeinsam, spielen Theater oder probieren neue Verhaltensweisen für den Alltag aus.

Die Gemeinschaft und das Erleben von Solidarität in der Selbsthilfe sind das, was der beste Arzt nicht verordnen kann. Eine Empfehlung für die Selbsthilfe sollte deshalb im Gesundheitswesen genauso selbstverständlich sein wie Händedesinfizieren.



Lisbeth Wagner, Selbsthilfeunterstützerin bei KISS Regensburg, Mentorin des Netzwerkes Selbsthilfefreundlichkeit für Bayern
Foto: KISS Regensburg

Selbsthilfe = gegenseitige Hilfe

Aktive in der Selbsthilfe sind die besser informierten Patient*innen und können selbstbewusster mit den Mediziner*innen auch über neue oder alternative Behandlungsmethoden sprechen.

Selbsthilfe erhöht das Selbstbewusstsein, fördert Eigenaktivität und erweitert die eigene

Autonomie und Unabhängigkeit. Das ist vielfach erforscht und mittlerweile unumstritten. Bei aller Unterschiedlichkeit verbindet die Menschen in der Selbsthilfe das gemeinsame Thema und der Wunsch nach einem zufriedenen und glücklichen Leben trotz Krankheit, Krise oder einschränkender Lebensumstände. Das Weitergeben von Wissen und Informationen, das Teilen der persönlichen Fortschritte aber auch mancher Rückschläge fördern den Zusammenhalt. In den gemeinsamen Aktivitäten und Unternehmungen wächst die Gemeinschaft zusammen.

Lisbeth Wagner ■

Warum Selbsthilfe hilft

Die „top 10“ der positiven Veränderung mit der Selbsthilfe

Selbsthilfe finden fast alle gut: dass es helfen kann, das glaubt man. Wieso, das weiß man nicht wirklich. In der großen aktuellen Studie zur gesundheitlichen Selbsthilfe (SHILD-Studie¹) werden die „top 10“ der positiven Effekte vorgestellt. Hier wird in Zahlen fassbar, welchen positiven Effekt die Gemeinschaft in der Selbsthilfe hat.

10 Platz 10 Gesundheitsverhalten:

Menschen in Selbsthilfegruppen leben gesünder als vorher (Bewegung, Ernährung, positive Einstellung ...). Oft organisieren sie auch in der Selbsthilfegruppe Aktivitäten, um den „inneren Schweinehund“ zu überwinden und das eigene Verhalten neu auszurichten.

9 Platz 9 Arzt-Patienten-Kommunikation:

Durch die gegenseitige Unterstützung und den „gestärkten Rücken“ aus der Selbsthilfe gelingt es Selbsthilfeaktiven besser, Gesundheitsprofi selbstbewusster und auf Augenhöhe zu begegnen.

8 Platz 8 Selbstfürsorge:

Mehr als 70 Prozent der Aktiven in der Selbsthilfe sagen, dass sie nun häufiger die Dinge tun, die ihnen wirklich wichtig sind.

7 Platz 7 Selbstsicherheit:

Noch besser schneidet das Thema ab, dass Selbsthilfeaktive sicherer im Umgang mit ihrer Erkrankung sind und weniger Scheu haben, darüber zu sprechen. Ein sehr wichtiger gesellschaftlicher Effekt: Wenn wir uns nicht mehr wegen unserer Einschränkungen verstecken oder sogar dafür schämen, dann kann daraus eine echte Ressource für ein einfühlsames und sorgsames Miteinander erwachsen. Der Mut, sich zu zeigen, ist Türöffner auch für andere Menschen, ihre Schwächen und Schatten nicht so sehr zu unterdrücken.

6 Platz 6 Urteilsfähigkeit:

Drei von vier Selbsthilfeaktiven beschreiben, dass sie Gesundheitsinformationen besser beurteilen, einordnen und einschätzen können.

5 Platz 5 Information:

Mehr als bei allen anderen Informationsquellen werden die Infos von anderen Betroffenen in der face-to-face-Selbsthilfegruppe als die bedeutsamsten eingeschätzt. Aus der Flut der Möglichkeiten im Internet helfen die Menschen in der Gruppe zu filtern, zu reduzieren, und sie bieten auch den eigenen life-check an: Was sich beim einen bewährt, kann auch für mich hilfreich sein.

4 Platz 4 Zuversicht:

Jetzt wird's spannend, denn jetzt geht's um Themen, die richtungsweisend für das eigene Leben in der Zukunft sind. Mehr als 80 Prozent der Menschen in der Selbsthilfe blicken zuversichtlicher in die Zukunft als vorher.

3 Platz 3 Verantwortung:

Wer zuversichtlicher ist und mehr Mut hat, der übernimmt auch gerne mehr Verantwortung für die eigene Gesundheit.

2 Platz 2 Motivation:

Und wer kennt das nicht: Wenn's flutscht, dann kommt richtig Fahrtwind auf. Kein Wunder, dass aus all den positiven Effekten die Motivation steigt, sich gut um sich selbst zu kümmern und für das eigene Wohlbefinden zu sorgen.

1 And the winner is Neue Wege und Wahlmöglichkeiten bei der Krankheitsbewältigung:

Menschen in der Selbsthilfe wissen mehr, fragen mehr beim Arzt nach, weil sie sich mehr zu fragen wagen und auch mehr Fragen haben. Sie informieren sich ein zweites Mal, hören über die Erfahrungen Anderer und kennen realistische Einschätzungen von Chancen und Risiken einzelner Behandlungsmethoden.

Daraus entsteht in der Summe, dass man mehr Möglichkeiten kennt und auch sicherer seinen eigenen Weg im Behandlungsdschungel findet.

Und was sagt das alles zusammen? Selbsthilfe wirkt bei den einzelnen Menschen, aber sie wirkt nur im und durch das Miteinander. Kein Wunder: sozial engagierte Menschen suchen viel häufiger die Selbsthilfe auf.

Selbsthilfe ist mehr als Gruppe. Aber: ohne Gruppe ist die Selbsthilfe nichts!

Lisbeth Wagner ■

¹Die SHILD Studie SelbstHILfe in Deuschland ist eine vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte multizentrische Studie zum Stand der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe in Deutschland. <https://www.uke.de/extern/shild/>

Seit November 2012 wird in Schwerpunkten das Thema gesundheitsbezogene Selbsthilfe analysiert. Der Paritätische Gesamtverband hat mit Mitgliedsorganisationen seit Beginn das Forschungsvorhaben unterstützt und partizipativ begleitet. Befragt wurden seitdem Betroffene, Kontaktstellen, Gruppen, Selbsthilfeorganisationen und Stakeholder aus der Selbsthilfe. Im aktuellen Modul geht es um den Transfer der Ergebnisse.

In meinem erfüllten, intensiven und glücklichen Leben mit Muskelerkrankung habe ich immer wieder den Austausch mit anderen Betroffenen gesucht, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Egal ob Rollstuhlversorgung, Beatmung, Sozialrecht oder selbstbestimmtes Leben – die Ratschläge der Betroffenen haben mir viel mehr weitergeholfen als die der Mediziner oder der sogenannten „Experten“. In dieser Weise möchte auch ich wirken und bin deshalb in der Selbsthilfe aktiv.



Julian Wendel
Foto: Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke

Selbsthilfe bedeutet für uns:

- Mut machen unter Gleichgesinnten
- Tipps und Infos austauschen
- zusammen lachen und weinen
- miteinander Selbsthilfe erleben



Selbsthilfegruppe Krebs behandelter Frauen Bad Kissingen
Foto: SHG Krebs behandelter Frauen Bad Kissingen

Die Selbsthilfe ist eine authentische Hilfestellung von Patient zu Patient und für den Erfahrungsaustausch besonders wichtig. Unser Motto lautet: „Sich gegenseitig helfen ist die Medizin mit schönen Nebenwirkungen“! Mit Unterstützung von KISS und engagierten Ärzten können wir Betroffenen eine Gruppendynamik und Hilfestellung bieten. Nur wenn man selbst betroffen ist, kann man sich mit Erfahrungen gegenseitig helfen. Dafür gibt es die verschiedensten Selbsthilfegruppen und dazu stehen wir!



Christine Liedl, SHG-Leitung Adipositas-Chirurgie Regensburg (sitzend, erste von rechts)
Foto: SHG Adipositas-Chirurgie Regensburg

Fördermittel für die Selbsthilfe

Selbsthilfegruppen in Bayern können sich um Fördermittel aus zwei Töpfen bewerben: Der Freistaat Bayern und die gesetzlichen Krankenkassen fördern Selbsthilfeaktivitäten. Fördergelder der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern stehen auch für Selbsthilfelandesorganisationen zur Verfügung.

Fördermittel des Freistaats Bayern für Selbsthilfegruppen

Seit 1990 werden Selbsthilfegruppen in Bayern aus Landesmitteln unterstützt. Unter dem Titel „Förderung von Selbsthilfegruppen für Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung oder chronischer Krankheit“ können regionale Gruppen mit mindestens sechs regelmäßigen Mitgliedern bis zu 400 Euro Zuschuss pro Jahr bekommen. Fördervoraussetzung ist, dass mindestens acht Gruppentreffen im Jahr stattfinden.

Die Fördermittel sollen den Austausch und die gegenseitige Unterstützung von Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung, von chronisch kranken Menschen und/oder deren Angehörige und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ermöglichen.

Allerdings fördert der Freistaat nur Gruppen, die dem Bereich Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung oder mit chronischer Krankheit zugerechnet werden können. Selbsthilfegruppen aus dem Bereich der psychischen Erkrankungen und der Sucht schließt die bayerische Förderpraxis aus. Auch Gruppen aus der sogenannten „Sozialen Selbsthilfe“ erhalten keine Zuschüsse.

Die Bezeichnung Soziale Selbsthilfe umfasst das breite Spektrum der Gruppen und Initiativen in der Selbsthilfelandchaft, die sich vorrangig mit sozialen Themen befassen, z.B. bei Arbeitslosigkeit, im Alter, für Alleinerziehende/Mütter/Väter usw.

Eine Forderung der Selbsthilfe ist deshalb, soziale Selbsthilfegruppen und Gruppen aus dem Bereich der Psychiatrie und der Suchterkrankungen ähnlich wie die Gesundheitsselfhilfe finanziell zu unterstützen.

Krankenkassenförderung für Selbsthilfegruppen

Die gesetzlichen Krankenkassen und ihre Verbände fördern seit vielen Jahren gesundheitsbezogene Selbsthilfe auf der Grundlage des § 20h Sozialgesetzbuch V. Das Förderbudget pro Kalenderjahr errechnet sich anhand eines festgelegten Betrags pro Versicherte/r (2019: 1,13 Euro). Im Jahr 2018 konnten so 2.316 Selbsthilfegruppen in Bayern mit 4,6 Millionen Euro unterstützt werden.

Die Selbsthilfegruppen richten ihre Anträge an einen der 13 sogenannten "Regionalen Runden Tische", die jeweils an eine Selbsthilfekontaktstelle angebunden sind. Die Runden Tische beraten zu Anträgen und Verwendungsnachweisen und koordinieren die Gruppenförderung durch die gesetzlichen Krankenkassen in Bayern.

Auch hier sind mindestens sechs Gruppenmitglieder und eine kontinuierliche Aktivität Fördervoraussetzung. Finanziell unterstützt werden neben der regelmäßigen Selbsthilfearbeit auch zeitlich begrenzte Projekte.

Die Förderung steht auch Gruppen aus den Bereichen psychische Erkrankung und Sucht offen. Nicht förderfähig sind abermals soziale Selbsthilfegruppen.

Förderung von Landesorganisationen durch die Krankenkassen

Selbsthilfelandesorganisationen sind gesundheitsbezogene Zusammenschlüsse von Selbsthilfegruppen auf Landesebene, die auf bestimmte Krankheiten oder Behinderungen

Der Paritätische in Bayern

engagiert sich auf **allen Ebenen** der gesetzlichen Selbsthilfeförderung und vertritt sowohl Selbsthilfegruppen als auch Landesorganisationen bei ihren Anträgen. Er unterstützt als **eine der vier „Säulen“** der Selbsthilfe den Ausbau und die Weiterentwicklung der Selbsthilfestrukturen in Bayern.

ausgerichtet sind. Sie sind Organisationen mit überregionaler Interessenvertretung und verfügen über Kontakte zu Behörden, Sozialleistungsträgern, Trägern der freien Wohlfahrtspflege, Leistungserbringern und zur Politik.

In der Förderung der Landesorganisationen der Selbsthilfe gibt es zwei Förderstränge: eine Pauschalförderung für die allgemeine, fortlaufend durchgeführte Selbsthilfearbeit und eine Projektförderung für zeitlich begrenzte Vorhaben.

Die Pauschalförderung wird als finanzielle Unterstützung der originären selbsthilfebezogenen Aufgaben verstanden. Die Fördermittel werden für die Selbsthilfearbeit und regelmäßig wiederkehrende Aufwendungen zur Verfügung gestellt. Darunter fallen insbesondere Aufwendungen für:

- Raumkosten, Miete
- Büroausstattung, Sachkosten für Telefon, PC, Drucker etc.
- Pflege des Internetauftritts/Homepage
- regelmäßig erscheinende Verbandsmedien (z.B. Mitgliederzeitschrift, Flyer)

Die Projektförderung hat das Ziel, besondere Vorhaben und Aktivitäten der Selbsthilfeorganisationen zu unterstützen. In Abgrenzung zur Pauschalförderung werden hier gezielte und zeitlich begrenzte Vorhaben gefördert, die über das Maß der täglichen Selbsthilfearbeit hinausgehen.

Die Rolle des Paritätischen in der Selbsthilfe

Was **bedarfsgerechte Förderung heute** bedeutet und wie sich die Bedarfe aus der Selbsthilfepraxis gesellschaftlich verändern, das versucht der Paritätische auf allen Ebenen zu platzieren. So konnte der Paritätische auf Bundesebene in der Weiterentwicklung des Förderleitfadens des GKV-Spitzenverbandes z.B. die zunehmende Öffnung im Bereich Online-Aktivitäten von Selbsthilfegruppen einbringen.

Engagierte Mitglieder aus Selbsthilfegruppen werden ab Juni 2019 wieder aufgefordert, sich für die Vertretung der Selbsthilfe in den Vergabesitzungen zu bewerben. Der Paritätische in Bayern begrüßt zahlreiche Bewerbungen, die Unterlagen mit den Bewerbungskriterien sind dann digital auf der Homepage des Paritätischen in Bayern zu finden.

Renate Kretschmer ■

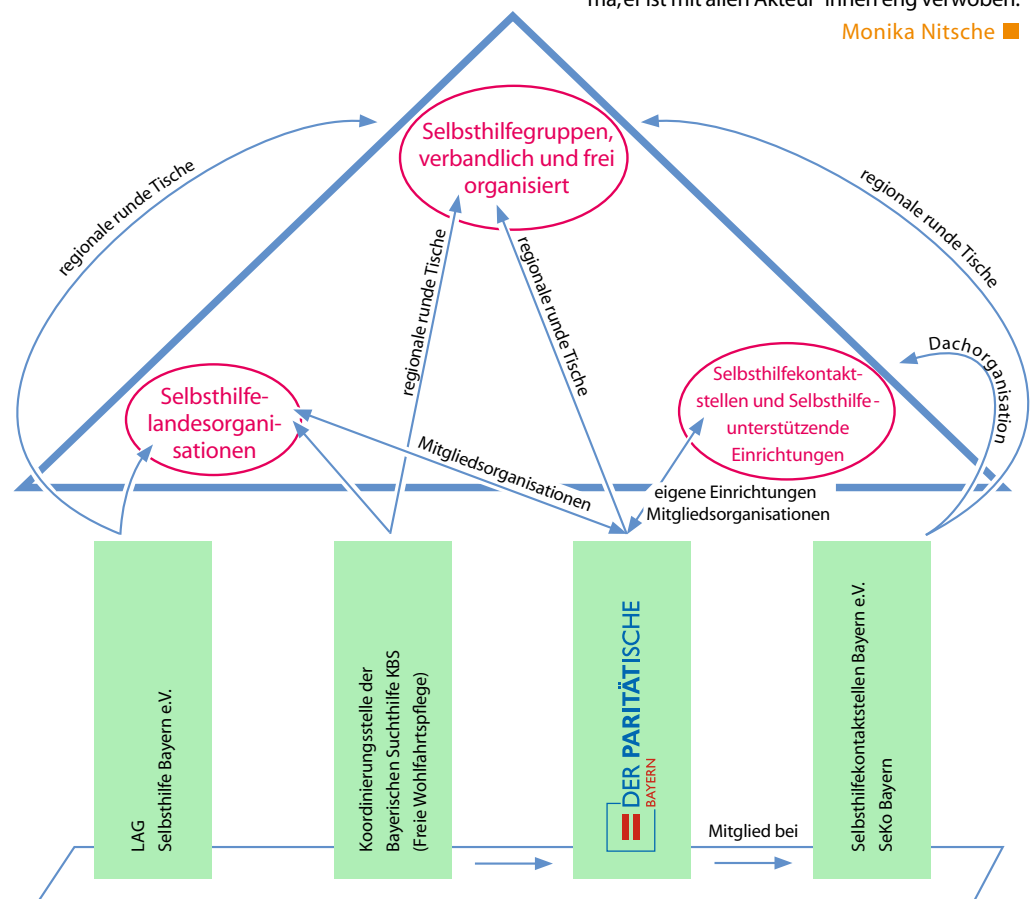
Der Paritätische ist eine von vier maßgeblichen Säulen im System. Die anderen: Die Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. (SeKo Bayern), die LAG Selbsthilfe Bayern e.V. und die Koordinierungsstelle der Bayerischen Suchthilfe (KBS) der Freien Wohlfahrtspflege.

Der Paritätische agiert sowohl operativ als auch strategisch an vielen Schnittstellen. Er wirkt über seine Mitgliedsorganisationen, wie die Bayerische Krebsgesellschaft, die Deutsche MS Gesellschaft, die Stotterer Selbsthilfe, die Aphasiker Bayern, KISS Mittelfranken und viele mehr. Er ist selbst Träger von zwei Selbsthilfekontaktstellen und einer weiteren Selbsthilfeunterstützungsstelle. Und er benennt, wie alle vier Spitzenorganisationen, selbst Selbsthilfevertretungen für die Regionalen Runden Tische der Krankenkassen. Die Regionalen Runden Tische organisieren die Krankenkassenförderung der Selbsthilfegruppen. Die benannten,

bzw. gewählten Selbsthilfevertretungen nehmen an den Vergabesitzungen mit beratender Funktion teil. Der Paritätische hat für eigene Selbsthilfevertretungen ein Wahlverfahren innerhalb seiner Bezirksverbände und den dortigen Bezirksausschüssen etabliert.

Darüber hinaus engagiert sich der Paritätische in Bayern im Arbeitskreis Selbsthilfe auf Bundesebene. Das Referat Finanzierung: Fördermittel/ Zuschüsse wirkt mit in den zentralen Gremien der Förderstrukturen auf Landesebene und mit den Krankenkassen. Zentrale Selbsthilfethemen werden über das Referat Bürgerschaftliches Engagement des Paritätischen in Bayern koordiniert. Hervorzuheben ist die Arbeit von KISS Regensburg mit Margot Murr. Lange Jahre war der Paritätische über KISS Regensburg im Vorstand der SEKO Bayern aktiv. Für den Paritätischen in Bayern ist die Selbsthilfe in allen Facetten ein zentrales Thema, er ist mit allen Akteur*innen eng verwoben.

Monika Nitsche ■



Wir brauchen eine Unabhängige Patientenberatung!

Ein Plädoyer von Professor Dr. Rolf Rosenbrock

Die Kritik an der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD) gGmbH reißt nicht ab.

Was ist der Hintergrund?

Die Gesundheitsläden waren ein Teil der Gesundheitsbewegung der 70er Jahre. Sie bearbeiteten u. a. das Problem, dass sich viele Menschen von der Komplexität von Versorgung und Versicherung überfordert fühlen. Sie verstehen wichtige Informationen nicht, sie finden keinen Lösungsweg, sie fühlen sich ungerecht behandelt und scheitern ohne Beratung. Die grüne Gesundheitsministerin Andrea Fischer erkannte die ‚Systemrelevanz‘ dieser Funktion im Versorgungswesen sowie die Notwendigkeit, sie zu professionalisieren. So fand die Unabhängige Patientenberatung 1999 zunächst als Modellversuch Eingang in den § 65b des SGB V. Seit der Auswahl und Förderung der ersten Projekte (2001) habe ich den Entwicklungsprozess der UPD in verschiedenen Funktionen (Auswahljury, Beirat, Sachverständigenrat der Bundesregierung, wiss. Beirat der UPD) und über seine verschiedenen

Die Unabhängigkeit der Beratung ist gefährdet

Auf dieser Grundlage kann ich der Kritik an der Entwicklung seit 2015 nur beipflichten: Durch die Vergabe der UPD an die Sanvartis-Gruppe ist – trotz aller Versicherungen und Vorkehrungen – die Unabhängigkeit der Beratung gefährdet. Denn Sanvartis verdient sein Geld vor allem mit der Beratung von Krankenkassen und Medizinunternehmen. Das kann zu Konflikten mit den Interessen der Patient*innen führen. Zumindest aber zu einem Vertrauensverlust. Vertrauen in die Qualität und Unabhängigkeit ist aber eine unabdingbare Voraussetzung für gelingende Beratung.

Als dann im Herbst 2018 bekannt wurde, dass Sanvartis die UPD im Zuge ziemlich undurchsichtiger Transaktionen und abseits der

UPD muss Standards professioneller Beratung genügen

Aus zivilgesellschaftlicher Sicht erscheint mir aber ein anderer Aspekt noch wichtiger: Es geht um die Notwendigkeit der Wiederaufnahme des zentralen Entwicklungsprojektes der ‚alten‘ UPD. Es geht um Methoden einer Beratung, die eben nicht nur im call-center-Modus Faktenfragen beantworten soll, sondern innerhalb der Beschränkungen der Zeit und (meist) des Mediums (Telefon, E-Mail etc.) den Standards professioneller Beratung in schwierigen Lebenslagen genügt, auch für Menschen mit geringer formaler Bildung.

Am Anfang einer solchen Beratung steht damit die Klärung, was eigentlich das Problem der/des Ratsuchenden ist, also die Auftragsklärung. Ausweislich aller Evaluationen ist die ‚alte‘ UPD in der vergleichsweise kurzen Zeit, die ihr beschieden war, auf diesem Weg fachlich und qualitativ sehr weit gekommen.

Das lag an der gleich starken Gewichtung von psychosozialer, sozialrechtlicher und medizinischer Kompetenz sowie an dem Konzept, schon in der first-line-Beratung akademisch qualifiziertes und speziell geschultes Personal einzusetzen. Es lag weiterhin an einem klugen Mix aus telefonischer und persönlicher Beratung und der Einbeziehung nicht-deutsch-sprachiger Beratung. Die ‚alte‘ UPD war also auf einem sehr guten Weg. Von ihren Erkenntnissen hätten die Sprach- und Integrationsmittler*innen und die Interkulturelle Öffnung unserer sozialen Dienste noch viel lernen können.

Vertrauen in die Qualität und Unabhängigkeit ist eine unabdingbare Voraussetzung für gelingende Beratung.

Entwicklungsschritte bis zur Vergabe an den gewinnorientierten Sanvartis-Konzern und meinen Rücktritt als Protest dagegen im Jahr 2015 kritisch und solidarisch begleitet.

Öffentlichkeit weiter verkauft hat, wurde die Kritik wieder lauter. Und in der Tat: Der Umgang der Gesundheitspolitik und der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) mit der UPD ist einfach würdelos und lässt den Respekt vor den Interessen der Ratsuchenden durchweg vermissen. Zudem sind etliche Geschäftsvorgänge und Geschäftsbeziehungen zwischen der UPD gGmbH und ihren Mutterfirmen intransparent und dubios. Allein dies rechtfertigt den Ruf nach einer raschen Veränderung der gesetzlichen Grundlagen.



Prof. Dr. Rolf Rosenbrock ist Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Gesamtverband
Foto: Paritätischer Gesamtverband

Es geht um Haltung!

Auch wenn heute viel davon gesprochen wird, dass die ‚Gesundheitskompetenz‘ in der Bevölkerung gefördert und gestärkt werden muss – die ‚alte‘ UPD hat auf allen diesen Gebieten Pionierarbeit geleistet – bis zum Abbruch dieser Entwicklung durch die Sanvartis-UPD. Diesen Abbruch muss man Sanvartis & Co nicht zum Vorwurf machen: Es fehlt in einer solchen Unternehmensstruktur an Anreizen, ein solches Entwicklungsprojekt voranzutreiben und dabei nicht die eigenen Interessen, sondern die Interessen der Ratsuchenden in den Mittelpunkt zu stellen. Solche Anreize wären auch schwer in einer formalen Ausschreibung zu definieren. Die Anreize der ‚alten‘ UPD, dieses Entwicklungsprojekt anzugehen, waren auch in keiner Ausschreibung klar definiert. Sie resultierten aus der intrinsischen Orientierung der Menschen in der UPD gGmbH und bei ihren Gesellschaftern, eine gesellschaftlich und gesundheitlich notwendige Aufgabe zu erfüllen und Menschen gesundheitliche und rechtliche Orientierung zu bieten. Letztlich geht es um eine Haltung.

Die UPD gehört in die Hände der Zivilgesellschaft

Die strikte Wahrung von Unabhängigkeit und die dafür notwendige kritische Distanz sowohl zu Krankenkassen als auch zu Leistungserbringern und Staat ist eine Voraussetzung zur Entwicklung einer solchen Haltung. Sie lässt sich im Umkreis kommerzieller Medizindienstleister, Krankenkassen und Behörden nur schwer entwickeln und schon gar nicht zeitstabil aufrechterhalten. Deshalb – und vor allem deshalb – gehört die UPD als Daueraufgabe und Pflichtleistung der GKV in das Eigentum und unter die Kontrolle von Akteur*innen, die weder dem Staat noch dem Markt noch den Krankenkassen verpflichtet sind – also in die Hände der Zivilgesellschaft.

Die EUTB arbeitet nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Hier arbeiten Menschen, die eigene Beeinträchtigungen haben. Deswegen unterstützen wir die Selbsthilfe und machen gerne bei der Aktionswoche „Wir hilft!“ mit!



Stefanie Bergmann und Anna Goldberg von der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung Regensburg
Foto: EUTB Regensburg

Selbsthilfe ist der Ort, an dem ich Menschen treffe, die verstehen was mich bewegt. VERSTÄNDNIS und VERSTANDEN WERDEN wird hier „groß“ geschrieben.



Armin, Die Lebendigen – Stammtisch für junge Schädel-Hirn-Verletzte und Angehörige Regensburg



Selbsthilfe ist für mich unverzichtbar, weil es wichtig ist, Erfahrungen mit anderen Menschen zu teilen und sich in schwierigen Lebenslagen gegenseitig zu unterstützen.

Dr. Wolfgang Busse ist Referent für Selbsthilfe und chronische Erkrankungen beim Paritätischen Gesamtverband.
Foto: Paritätischer Gesamtverband

Unabhängigkeit, Neutralität und Transparenz

Leitsätze regeln die Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen

Viele Selbsthilfegruppen und -organisationen engagieren sich für die Interessen von Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen. Betroffene wenden sich an die Selbsthilfe, um Informationen über ihre Erkrankung und deren Behandlungsmöglichkeiten zu erhalten. Eine unabhängige und neutrale Information stellt eine Grundvoraussetzung dar, damit diese Informationsvermittlung glaubhaft und vertrauenswürdig ist. Dies kann nur gelingen, wenn die Selbsthilfe ihre Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber anderen Akteuren im Gesundheitswesen bewahrt.

Ein besonderer Fokus liegt daher auf möglichen Verflechtungen mit der Gesundheitswirtschaft. Viele Organisationen sind auf Spenden und sonstige Förderungen angewiesen, um ihre verschiedenen Angebote und Aktivitäten zu finanzieren. Hierzu zählt unter anderem auch die Förderung durch Hersteller von Arzneimitteln und Medizinprodukten, die ihre finanzielle Unterstützung anbieten und eine Kooperation mit der Selbsthilfe eingehen.

Im Idealfall können von einer solchen Zusammenarbeit beide Partner profitieren: Die Selbsthilfe wird in ihrer Arbeit unterstützt und kann zur Entwicklung bedarfsgerechter Produkte beitragen. Wirtschaftsunternehmen erhalten wichtige Informationen über die Nutzer*innen ihrer Produkte und können das Erfahrungswissen der Selbsthilfe bei der Entwicklung ihrer Arznei- oder Hilfsmittel berücksichtigen. Die Annahme von Fördermitteln birgt jedoch immer auch die Gefahr, dass sich Selbsthilfeverbände bewusst oder unbewusst an den Anliegen der Wirtschaftsunternehmen orientieren. Teilweise versuchen Unternehmen auch gezielt, auf die Willensbildungsprozesse der Selbsthilfe Einfluss zu nehmen.

Regeln für die Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen

Da Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber den anderen Akteuren im Gesundheitswesen eine Grundvoraussetzung für Glaub-

würdigkeit ist, haben das FORUM chronisch kranker und behinderter Menschen im PARITÄTISCHEN Gesamtverband und die Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe (BAG-SH) bereits im Jahr 2005 Regeln für die Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen beschlossen. Diese Regeln sind in den „Leitsätzen für die Zusammenarbeit mit Personen des privaten und öffentlichen Rechts, Organisationen und Wirtschaftsunternehmen, insbesondere im Gesundheitswesen“¹ zusammengefasst. Bei den gemeinsamen Leitsätzen handelt es sich um eine freiwillige Selbstverpflichtung, die unabhängig von der Satzung des Paritätischen Gesamtverbandes ist.

In den Leitsätzen ist festgelegt, dass die beteiligten Selbsthilfeorganisationen ihre fachliche und politische Arbeit ausschließlich an den Bedürfnissen und Interessen von behinderten und chronisch kranken Menschen und deren Angehörigen auszurichten haben. Selbsthilfeorganisationen, die sich den Leitsätzen verpflichten, dürfen keine Zusammenarbeit mit

Wirtschaftsunternehmen akzeptieren, die nicht mit ihren satzungsmäßigen Zielen und Aufgaben in Einklang stehen oder ihre Gemeinnützigkeit gefährden. Vor allem müssen die Selbsthilfeorganisationen darauf achten, dass sie in allen Bereichen der Zusammenarbeit die volle Kontrolle über die Inhalte der Arbeit behalten und dabei unabhängig bleiben, sowohl bei ideeller als auch bei finanzieller Kooperation. Ferner ist jede Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen transparent zu gestalten.

Pflicht zur neutralen Information

Die Leitsätze beinhalten außerdem Regelungen, in welcher Weise Selbsthilfeorganisationen ihre Mitglieder informieren können, ohne gleichzeitig die Pflicht zur Neutralität bei der Information zu verletzen. So sind Selbsthilfeorganisationen angehalten, sich nicht an Werbung zu beteiligen. Wenn Wirtschaftsunternehmen werben, z.B. in Mitgliederzeitschriften über Anzeigen, dann ist diese Werbung als solche eindeutig zu kennzeichnen. Selbsthilfeorganisationen dürfen auch grundsätzlich weder Empfehlungen für einzelne Medikamente, Medikamentengruppen, Medizinprodukte, Hilfsmittel, Heilmittel noch für bestimmte Therapien bzw. diagnostische Verfahren abgeben, es sei denn, die Empfehlung kann sich auf eine Bewertung einer anerkannten und neutralen Expertengruppe stützen. Dementsprechend soll die Selbsthilfeorganisation sowohl über die Vielfalt von Angeboten als auch über die Erfahrungen von Betroffenen und über neue medizinische Entwicklungen in den sie betreffenden Indikationsbereichen informieren.

In den Leitsätzen findet man auch detaillierte Regelungen zur Gewährung von Kommunikationsrechten an Wirtschaftsunternehmen, z.B. zum Recht auf Verwendung des Vereinsnamens oder des Logos, zur Verlinkung oder zur Gestaltung von Veranstaltungen. Die Selbsthilfeorganisation kann so sicherstellen, dass im Rahmen der Zusammenarbeit stets ihre Neutralität und ihre Unabhängigkeit bewahrt bleiben.

Wenn sich Selbsthilfeorganisationen an der Forschung beteiligen, haben sie dafür Sorge zu tragen, dass Informationen über das Forschungs- und Studiendesign sowie über laufende Ergebnisse der Forschungsprogramme gegenüber der Selbsthilfeorganisation vollständig offengelegt werden.

Finanzielle Unabhängigkeit von Wirtschaftsunternehmen

Tritt ein Unternehmen als Sponsor der Selbsthilfe auf, so muss darüber eine schriftliche Sponsoring-Vereinbarung mit der Selbsthilfeorganisation geschlossen werden.

Bei der Entgegennahme von Zuwendungen, egal ob als Sponsoring oder als Spenden, haben die Selbsthilfeorganisationen nach den Regeln der Leitsätze darauf zu achten, nicht in finanzielle Abhängigkeit von Wirtschaftsunternehmen oder einer Gruppe von Wirtschaftsunternehmen zu geraten. Eine Kernforderung der Leitsätze ist daher, dass der Anteil der Pharmazuwendungen längerfristig 15 Prozent der Gesamteinnahmen nicht übersteigen soll und auch kurzfristig nicht mehr als 40 Prozent der Gesamteinnahmen beträgt.

Monitoring zur Einhaltung der Leitsätze

Zur Absicherung der Leitsätze wurde ein Gemeinsamer Monitoring-Ausschuss ins Leben gerufen. Der Ausschuss setzt sich aus gewählten Vertreter*innen der Mitgliedsverbände von FORUM und BAG-SH zusammen. Er trifft sich in regelmäßigen Abständen, um Mitglieder beider Organisationen im Zusammenhang mit den Leitsätzen zu beraten und zu überprüfen, ob die Mitgliedsverbände gemäß den Leitsätzen handeln. Hinweise auf leitsatzwidriges Verhalten von Selbsthilfeorganisationen können von jedermann an den Monitoring-Ausschuss herangetragen werden. Erfreulicherweise sind die meisten Anfragen an den Ausschuss Prüfbitten der Mitgliedsverbände, die um Rat in Bezug auf die Ausgestaltung und die Grenzen der Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen bitten.

Pflicht zur Transparenz

Seit 2017 verpflichten sich die Mitgliedsverbände von FORUM² und BAG-Selbsthilfe³ entsprechend einem in den Leitsätzen vorgegebenen Muster, auf ihrer Internetseite

Transparenz über ihre Zusammenarbeit, insbesondere mit Wirtschaftsunternehmen des Gesundheitswesens, herzustellen.

Will man abschätzen, wie hoch die Gefahr der Einflussnahme von Pharma- und anderen Unternehmen der Gesundheitswirtschaft auf die Arbeit der Organisationen ist, muss nach Überzeugung der meisten Verantwortlichen in Selbsthilfeorganisationen der relative Anteil von Unternehmenszuwendungen an den Gesamteinnahmen einer Organisation betrachtet werden. Die Einnahmen von Wirtschaftsunternehmen aus dem Gesundheitsbereich und deren relativer Anteil an den Gesamteinnahmen des Selbsthilfeverbandes sind daher die wichtigste Information bezüglich der Unabhängigkeit eines Verbandes.

Diese und weitere Informationen werden daher in der Transparenzerklärung des Verbandes zur Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen auf der Internetseite der Selbsthilfeorganisation veröffentlicht. Alle Organisationen, die gemäß den Leitsätzen Transparenz herstellen, werden in einer Liste und auf der Homepage des FORUM und der BAG-SH zusammengefasst. Die Listen und die Transparenzerklärungen auf den Internetseiten der Verbände werden regelmäßig von Geschäftsstellen des FORUM und der BAG Selbsthilfe kontrolliert. Kommt eine Organisation ihrer Transparenzverpflichtung nicht nach, so entscheidet der Monitoring-Ausschuss über die Löschung aus der Transparenzliste der Dachverbände.

Transparenzverfahren hat sich bewährt

Das in den Leitsätzen festgelegte Transparenzverfahren hat sich seit seiner Einführung in 2017 bewährt, denn Selbsthilfeorganisationen stellen nun im Internet echte Transparenz zur Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen her. Damit entfällt auch die Grundlage für pauschale Verdächtigungen der Selbsthilfe hinsichtlich der Einflussnahme von Wirtschaftsunternehmen, insbesondere Pharmaunternehmen.

Dr. Wolfgang Busse ■

Weitere Informationen zum Thema

Unabhängigkeit und

Transparenz finden sich auf der

Internetseite vom FORUM chronisch kranker und behinderter Menschen im Paritätischen unter: <https://www.der-paritaetische.de/schwerpunkt/selbsthilfeforum/unabhaengigkeit/>

¹ <https://www.der-paritaetische.de/schwerpunkt/selbsthilfeforum/unabhaengigkeit/leitsaetze/>

² <https://www.der-paritaetische.de/schwerpunkt/selbsthilfeforum/unabhaengigkeit/transparenz/>

³ <https://www.bag-selbsthilfe.de/informationsportal-selbsthilfe-aktive/unabhaengigkeit-der-selbsthilfe/zuwendungen-von-wirtschaftsunternehmen-transparenzliste/>

Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen

Ein Netzwerk für mehr Patientenorientierung

Im Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen haben sich Gesundheitseinrichtungen, Selbsthilfeorganisationen und Privatpersonen zusammengeschlossen, die eine Idee eint: Die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen fördert das patientenorientierte Handeln von Gesundheitseinrichtungen!

Die Erfahrungen zeigen:

- Die Selbsthilfe bietet ein nahezu unerschöpfliches Potential an Erfahrungswissen und Betroffenenkompetenz. Selbsthilfefreundliche Gesundheitseinrichtungen lassen dieses Know-How zum Wohle ihrer Patientinnen und Patienten unmittelbar in ihr ärztliches und pflegerisches Handeln einfließen.
- Patientinnen und Patienten mit chronischen Erkrankungen und ihre Angehörigen müssen oftmals ihr Leben lang mit den Folgen ihrer Erkrankung leben. In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe finden sie Unterstützung für den Alltag und das Verständnis Gleichbetroffener. Sie treffen auf ein soziales Netz, das auch in schwierigen Lebenslagen hält. Selbsthilfefreundliche Gesundheitseinrichtungen fördern daher aktiv den Kontakt zwischen Patientinnen und Patienten, ihren Angehörigen und der Selbsthilfe.

Vielerorts gibt es zwar eine über lange Jahre gewachsene Kooperation zwischen Selbsthilfeaktiven und Fachkräften. Diese Zusammenarbeit beruht aber meist auf persönlichen Kontakten und ist dadurch fragil: Fällt eine der Ansprechpersonen aus, droht das Ende der Kooperation. Eine systematische und strukturierte Zusammenarbeit von Gesundheitseinrichtungen mit Selbsthilfegruppen und ihren Unterstützungsstrukturen ist dagegen häufig noch nicht etabliert.

Strukturierter Aufbau von Kooperation

Genau hier setzt die Arbeit des Netzwerks an: Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Selbsthilfe und aus Gesundheitseinrichtungen hat es ein Kooperationskonzept entwickelt, das einen strukturierten, systematischen und damit weitestgehend personenunabhängigen Kooperationsaufbau ermöglicht. Dafür sieht es ein Kooperationsdreieck aus Gesundheitseinrichtung, Selbsthilfegruppen und der örtlichen Selbsthilfekontaktstelle vor. Qualitätskriterien bieten Orientierung für die inhaltliche Ausgestaltung der Kooperation, denn Zusammenarbeit beinhaltet mehr als die Auslage von Informationsmaterial.



Antje Liesener, Bundeskoordinatorin im Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen
Foto: privat

Das Ziel ist eine verlässliche Zusammenarbeit, die für alle Kooperationspartner und insbesondere für Patientinnen und Patienten gewinnbringend ist. Es werden sowohl Selbsthilfepotentiale bei erkrankten Menschen aktiviert als auch systematische Mitwirkungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für die Selbsthilfe geschaffen, damit das in ihr gebündelte Erfahrungswissen für die Verbesserung von Diagnose, Behandlung und Prävention nutzbar wird.

Qualitätskriterien Selbsthilfefreundlichkeit

- **Selbstdarstellung ermöglichen:** Der Selbsthilfe werden Räume, Infrastruktur und Präsentationsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt.
- **Auf Teilnahmemöglichkeit wird hingewiesen:** Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen werden regelhaft und persönlich über die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe informiert.
- **Die Öffentlichkeitsarbeit wird unterstützt:** Selbsthilfegruppen werden in der Öffentlichkeit unterstützt und treten gegenüber der Fachöffentlichkeit als Kooperationspartner auf.
- **Der Informations- und Erfahrungsaustausch ist gesichert:** Zwischen Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstelle und Gesundheitseinrichtung findet ein regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch statt.
- **Zum Thema Selbsthilfe wird qualifiziert:** Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitseinrichtung sind über das Thema Selbsthilfe informiert. Die Fort- und Weiterbildungen zur Selbsthilfe werden gemeinsam mit Selbsthilfegruppen bzw. der Selbsthilfekontaktstelle durchgeführt.
- **Partizipation der Selbsthilfe wird ermöglicht:** Die Einrichtung ermöglicht Vertreterinnen und Vertretern der Selbsthilfe die Mitarbeit in geeigneten Gremien der Gesundheitseinrichtung. Noch wenig Handlungsdruck angesichts des demographischen Wandels

Wir wollen selbstbestimmte, mündige Patientinnen und Patienten, die die Angebote der Gesundheitsversorgung gezielt in Anspruch nehmen und aktiv mit ihrer Erkrankung umgehen. Dann lässt uns selbsthilfefreundlich werden, denn die gemeinschaftliche Selbsthilfe aktiviert zu Eigenverantwortlichkeit, fördert die Gesundheitskompetenz und stärkt durch Mitbestimmung und Solidarität ganz nebenbei unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Zertifikat „selbsthilfefreundlich“

Über 250 Netzwerkmitglieder nutzen heute das Konzept als Leitfaden für die Gestaltung ihrer eigenen Kooperationen. Gelingt diese, können Einrichtungen sich für ihre Selbsthilfefreundlichkeit auszeichnen lassen. Aktuell sind bundesweit 25 Krankenhäuser und zwölf Rehakliniken mit über 290 in ihnen aktiven Selbsthilfegruppen als selbsthilfefreundlich ausgezeichnet. Als erstes Haus in Bayern hat das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg das Konzept umgesetzt und seit 2014 die Auszeichnung nun bereits zum dritten Mal erhalten. 2017 folgten die Auszeichnungen des Bezirkskrankenhauses Lohr am Main und der Rehabilitationsklinik Medical Park Loipl.

#selbsthilfefreundlich werden

Gesundheitseinrichtungen, Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeszusammenschlüsse, die ihre Kooperationen verstetigen möchten, können kostenfrei Mitglied im Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit werden und erhalten damit freien Zugang zum Konzept und zu spezifischen Beratungs- und Schulungsangeboten.

Antje Liesener ■



Engagieren sich für die Selbsthilfefreundlichkeit im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg: Vertreter der Regensburger Selbsthilfegruppen und des Krankenhauses mit Selbsthilfebeauftragtem Dr. Heribert Stauder (1. Reihe, 3.v.l.) und KISS-Mitarbeiterin Lisbeth Wagner (1. Reihe, 2.v.l.) sowie Antje Liesener (1. Reihe, 1.v.r.) vom „Netzwerk für Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“

Foto: Stephanie Tschautscher

Selbsthilfefreundliches Krankenhaus

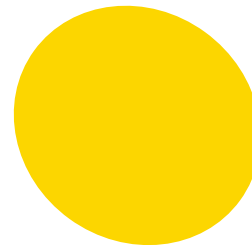
Das Krankenhaus Barmherzige Brüder und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) kooperieren seit Jahren eng, um das Krankenhaus selbsthilfefreundlicher zu gestalten. Pünktlich zum zehnten Geburtstag kann das Modellprojekt zum dritten Mal die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ entgegennehmen. Keine andere Klinik in Bayern arbeitet bereits seit so vielen Jahren so eng mit Selbsthilfegruppen zusammen.

Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen / NAKOS

www.selbsthilfefreundlichkeit.de

#selbsthilfefreundlich

Das Netzwerk wird gemeinsam gefördert von AOK Bundesverband, BARMER und BKK Dachverband.



Datenschutz-Grundverordnung

Ein Jahr nach der Einführung – Wie erging es der Selbsthilfe in diesem Jahr?

Um es vorweg zu sagen: Die Selbsthilfelandchaft ist nicht verdorrt, kein Musikverein hat seinen Trommlerzug in die Wüste geschickt und kein Fußballverein seine Spieler vom Platz geholt. Das ist die Situation ein Jahr nach Inkrafttreten der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO).

Als im Mai 2018 die Brüsseler Verordnung verbindliches Recht wurde, schlug das Thema hohe Wellen in der Presse. Ein Tsunami erfasste Firmen, Betriebe, die großen Institutionen der Wohlfahrtspflege sowie Selbsthilfeorganisationen und ihre Unterstützungseinrichtungen. Mehr oder weniger sanfte Wellen schlugen an die Gestade der Vereine und Selbsthilfegruppen. Sie verursachten Angst und Schrecken.

Zugegeben: Die Datenschutz-Grundverordnung als Europäische Norm glänzt nicht durch Übersichtlichkeit und Transparenz. Auch dass ergänzend hierzu ein neues deutsches Datenschutzgesetz gelesen werden muss und überdies noch eine „Bedienungsanleitung“ in Form von „Erwägungsgründen zur DSGVO“ existiert, hat die Bereitschaft, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen, nicht unbedingt gesteigert.

Wie erging es der Selbsthilfe nun in diesem Jahr?

Zunächst sollte man vielleicht die einzelnen Akteure etwas auseinander dividieren.

Die großen Organisationen in der gesundheitsbezogenen und sozialen Selbsthilfe auf Landes- oder Bundesebene haben sich natürlich professionellen Rat geholt und für den Umgang mit ihren Daten neue Strategien entwickelt. Datenbanken wurden durchforstet und umstrukturiert. Eine E-Mail-Schwemme gegenüber ihren Mitgliedern mit der Bitte um Zustimmung zur Datenverarbeitung wurde ausgelöst. Manchmal war dies auch Anlass, grundsätzlich über das „Wie“, also die Organisation der Datenverarbeitung nachzudenken und bei Hard- und Software nachzurüsten.

Die Selbsthilfekontaktstellen, die die örtlichen Selbsthilfegruppen in ihrer Arbeit unterstützen, standen vor großen Problemen. Denn ihr Kernthema war und ist ja gerade das Sammeln und die Weitergabe von personenbezogenen Daten. Und, um die Terminologie der DSGVO zu bemühen, sind sie insbesondere mit der „Verarbeitung der besonderen Kategorie der personenbezogenen Daten“ beschäftigt.

Kurz: Alle Informationen über eine Person, die gesundheitsbezogene Daten enthalten, die Auskunft über ihre ethnische, religiöse oder weltanschauliche Zugehörigkeit geben – um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen – gehören zu dieser Kategorie und lösen bei denjenigen, die Daten verarbeiten, besondere Pflichten aus. Immer sind die Fragestellung nach dem Zweck und die Berechtigung zur Datenverarbeitung einwandfrei und rechtsverbindlich zu beantworten. Zum Thema „Rechtsgrund der Verarbeitung“ gehört in diesem Zusammenhang vor allem die Einwilligung des Betroffenen.

Über Form und Inhalt, wie diese Einwilligung auszusehen hat, schriftlich oder mündlich, vorformuliert oder individuell, ausführlich oder knapp, per E-Mail und einfache Bestätigung durch Setzen eines Hakens, darüber wurde ausführlich diskutiert.

Aber auch die **Selbsthilfegruppen** selbst blieben und bleiben vom Thema „Datenschutz“ nicht verschont. Denn die DSGVO bestimmt, dass jeder, der Daten verarbeitet, in den Anwendungsbereich der Datenschutznormen fällt. Lediglich, wenn Daten nur für private oder familiäre Zwecke gespeichert oder verarbeitet werden, gilt die DSGVO nicht. Damit sind sozusagen die Excel-Tabellen mit der Gästeliste zum runden Geburtstag ausgespart. Für die Erstellung dieser Listen gilt die DSGVO nicht.

Besondere Herausforderung für Selbsthilfegruppen ohne Vereinsstatus

Für den Geltungsbereich der DSGVO ist es auch unbeachtlich, welche Organisationsform eine Selbsthilfegruppe besitzt; rechtlich gesprochen, ob sie ein Verein oder „nur“ eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts ist. Für die Selbsthilfegruppen ohne Vereinsstatus war es am schwierigsten, sich mit der Brüsseler Bürokratie auseinander zu setzen. Aufgrund ihrer Rechtsform als Gesellschaft des bürgerlichen Rechts war es nie erforderlich, einen Vorstand als rechtsverbindliche Vertretung zu wählen oder andere zwingende Formvorschriften einzuhalten. Dennoch fordert die DSGVO, dass auch bei ihnen ein für den Datenschutz **Verantwortlicher** gefunden wird und ein **Verarbeitungsverzeichnis** erstellt und geführt wird.

Diese zwei Punkte stellen nach wie vor die größten Herausforderungen für die Gruppen dar. Aber nach der erfolgreichen Suche nach einem Verantwortlichen und dem Erstellen eines Verarbeitungsverzeichnisses können sich die Gruppen entspannt zurücklehnen und sich wieder ihren eigentlichen Aufgaben widmen.

Die weitere gute Nachricht ist, dass Selbsthilfegruppen in der Regel auch keinen **Datenschutzbeauftragten**, der übrigens nicht mit dem Verantwortlichen identisch ist, brauchen. Ein Datenschutzbeauftragter ist nur für diejenigen Organisationen erforderlich, in der zehn oder mehr Personen mit der Datenverarbeitung befasst sind. Wohl gemerkt: Nicht die Gruppe besteht aus zehn Personen, sondern es müssen zehn oder mehr Personen regelmäßig und ständig Daten verarbeiten.

Größeres Problembewusstsein

Im letzten Jahr ist gerade auch auf Grund des Hypes, der um die Datenschutz-Grundverordnung entstanden ist, viel an Problembewusstsein über den bewussten und richtigen Umgang mit Daten entstanden. Geholfen haben hierzu bestimmt auch viele Fortbildungen, die von den Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfeunterstützern wie den Kontaktstellen oder Wohlfahrtsverbänden angeboten wurden.

Schon allein aufgrund des Gebots der Verschwiegenheit – Voraussetzung für eine erfolgreiche und nachhaltige Selbsthilfearbeit – gibt es in den Gruppen gefühlt viele Verantwortliche für den Datenschutz. Aufgabe ist es aber, innerhalb der Gruppen diese Funktion auch verbindlich zu besetzen. In den Vereinen fällt dies quasi automatisch dem Vorstand zu. Für Selbsthilfegruppen, die nicht vereinsrechtlich strukturiert sind, haben sich wohl viele Gruppensprecher*innen nolens volens dieser Aufgabe angenommen.

Allein das Verarbeitungsverzeichnis harrt in vielen Fällen noch seiner Erstellung. Hier ist sicherlich noch weitere Aufklärungsarbeit und Unterstützung notwendig. Auch sollte der Hinweis, dass es inzwischen einige sehr gute Hilfsmittel und Vorlagen gibt, mit denen auch eine „kleine“ Selbsthilfegruppe diese Aufgabe bewältigen kann, noch besser kommuniziert werden.

Die Selbsthilfelandchaft blüht nach wie vor

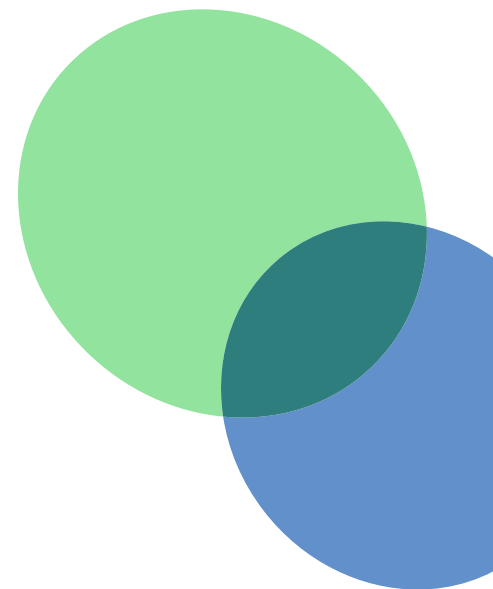
Insgesamt lässt sich somit sagen, dass das Thema „Datenschutz in der Selbsthilfe“ einen Gutteil seines Schreckens verloren hat und auf ein Maß geschrumpft ist, das einen unaufgeregten Umgang damit zulässt. Zwar ist bis zur endgültigen Umsetzung des Datenschutzes innerhalb der Gruppen schon noch einiges an Formalitäten erforderlich, aber aus heutiger Sicht erscheinen die Probleme kleiner und handhabbar. Die Selbsthilfelandchaft blüht also nach wie vor!

Renate Mitleger-Lehner

Die Rechtsanwältin engagiert sich seit Jahren für das Thema Selbsthilfe und ist Mitglied im Vorstand beim SeKo Bayern ■

Hilfestellungen zur Datenschutz-Grundverordnung und zum Verarbeitungsverzeichnis:

- **Praxisleitfaden:** Datenschutz in der Selbsthilfe
- **Selbsthilfekontaktstellen** Bayern e.V. (Hg.), Renate Mitleger-Lehner (Autorin)
- **www.seko-bayern.de**,
- **www.der-paritaetische.de/publikation/recht-und-mitgliederfoerderung/erste-hilfe-zur-datenschutzgrundverordnung-fuer-unternehmen-und-vereine/**
- **www.lida.bayern.de** (Bayerisches Landesamt für Datenschutzaufsicht)



Barrierefrei? – na klar!

Das Selbstival 2018

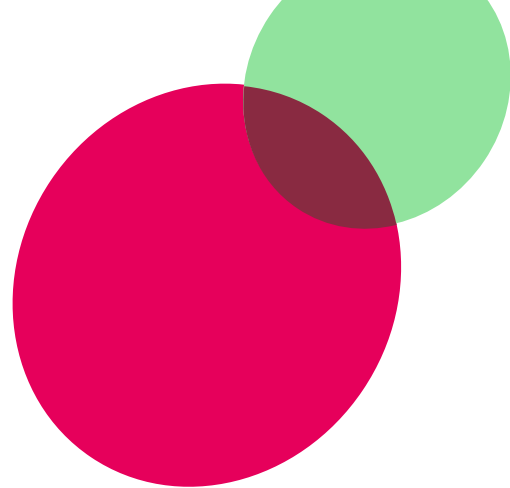


Laura M. Schwengber und ihr Team übersetzen das Bühnenprogramm in Gebärdensprache.

Mit dem Selbsthilfe-Festival „Selbstival“ wollte der Verein Selbsthilfekontaktstellen Kiss Mittelfranken e. V. zeigen, wie vielfältig gemeinschaftliche Selbsthilfe ist und junge Menschen für das Thema Selbsthilfe begeistern. Dass Selbsthilfe vielfältig ist, konnten die Besuchenden auf dem Selbstival sehen und erleben: Kaum ein Thema, das nicht in Selbsthilfegruppen behandelt wird. Dementsprechend sind auch alle Altersgruppen, Geschlechter, unterschiedliche Herkunft und Sprachen sowie die Bandbreite der Fähigkeiten und Einschränkungen bei Menschen in Selbsthilfegruppen vertreten. Selbstverständlich also, dass das Selbstival nicht nur für all diese verschiedenen Menschen aus Selbsthilfegruppen zugänglich und erlebbar sein sollte, sondern auch für alle Menschen, die sich dafür interessieren. Niemand sollte aufgrund einer Einschränkung vom Besuch des Selbstival ausgeschlossen sein.

Barrieren mitdenken

In der Vorbereitung des Selbstival wurde deshalb von Beginn an nicht nur überlegt, wie das Festival aussehen muss, um für junge Leute attraktiv zu sein, sondern auch, welche Barrieren es am Veranstaltungsort und durch die Veranstaltung selbst geben könnte und wie diese zu beseitigen sind. Dazu wurden Vertreter*innen von Selbsthilfegruppen oder Interessensverbänden wie z. B. dem Blinden- und Sehbehindertenbund oder den Gliedmaßenamputierten als Expert*innen hinzugezogen. Schließlich waren alle Teilnehmenden aus den Selbsthilfegruppen dazu aufgerufen, sich an der Organisation des Selbstival aktiv zu beteiligen oder uns darauf aufmerksam zu machen, worauf wir besonders achten müssen. Außerdem haben wir mit einer Eventagentur,



die sich unter anderem auf barrierefreie Veranstaltungen spezialisiert hat, zusammen gearbeitet und Tipps vom Beauftragten für barrierefreie Veranstaltungen beim Bezirk Mittelfranken bekommen. Besonders wertvoll waren auch die Inputs, die das „Projektteam Selbstival“ – eine Gruppe junger Menschen aus unterschiedlichen Selbsthilfegruppen, die in besonderem Maße an der Planung des Selbstival beteiligt war – dem Planungsteam von Kiss Mittelfranken gegeben hat.

Barrieren identifizieren

In Zusammenarbeit mit Betroffenen als Expert*innen in eigener Sache sowie der professionellen Hilfe der Eventagentur wurden folgende Barrieren im Vorfeld identifiziert:

- Plakate, Flyer, Homepage sind für sehbehinderte bzw. blinde Menschen kein geeignetes Medium zur Werbung.
- Kopfsteinpflaster auf dem Jakobsplatz (Veranstaltungsort) ist insbesondere für gehbehinderte und rollstuhlfahrende Menschen schwierig zu nutzen.
- Musik als zentraler Bestandteil des Festivals ist für schwerhörige und gehörlose Menschen nur eingeschränkt bzw. gar nicht erlebbar;
- Ebenso jedes gesprochene Wort auf der Bühne.
- Verkaufstheken der Foodtrucks sind für kleine Personen und rollstuhlfahrende Menschen nicht oder nur schwer zu erreichen.
- Die Anzahl der barrierefreien Parkplätze und Toiletten in unmittelbarer Nähe des Veranstaltungsortes ist zu gering.
- Bei Sonnenschein: Hitze kann für viele Menschen äußerst belastend werden.

Für jede dieser Barrieren wurde überlegt, wie diese im besten Fall entfernt und wenn das nicht möglich ist, zumindest reduziert werden kann.



Das Selbstival 2018



Die Theken der Foodtrucks sind für Rollstuhlfahrende zu hoch, zuvorkommende Bedienungen helfen.



Ausgelegte Wege erleichtern das Begehen und Befahren des Kopfsteinpflasters.
Fotos: Franziska Möbius

Barrieren beseitigen

Folgendes haben wir umgesetzt:

- Alles Schriftliche zum Selbstival von Flyer über Plakate, die Homepage und das Anmeldeformular waren als barrierefreie Dokumente erstellt und somit für sehbehinderte und blinde Menschen mit einem Screenreader lesbar.
- Auf das Kopfsteinpflaster auf dem Jakobsplatz wurden Wege aus einem gut begeh- und befahrbaren Boden gelegt.
- Vor der Bühne wurde für höreingeschränkte Menschen eine Induktionsschleife verlegt und der Bereich entsprechend gekennzeichnet.
- Ein Team von Gebärdensprachdolmetscherinnen war den gesamten Tag anwesend und hat sowohl die Wortbeiträge als auch die Auftritte der Musiker*innen übersetzt, sodass gehörlose Menschen das Bühnenprogramm miterleben konnten.
- Ein Bereich in unmittelbarer Nähe des Jakobsplatzes wurde für Behindertenparkplätze abgesperrt und gekennzeichnet.

- Zusätzliche barrierefreie Toiletten wurden aufgestellt.
- Alle Dienstleister*innen z. B. aus den Foodtrucks wurden instruiert, besonders auf Menschen mit Einschränkungen zu achten und wo nötig Unterstützung anzubieten.
- Selbsthilfegruppen bekamen bei Bedarf einen Pavillon oder Sonnenschirme gestellt.
- Fast alle Angebote und Aktionen der Selbsthilfegruppen waren barrierefrei.
- Viele ehrenamtliche Helfer*innen haben ihre Unterstützung angeboten.
- Trinknäpfe mit Wasser für die Assistenzhunde standen bereit.

Das Selbstival sollte ein Festival werden, bei dem sich die Selbsthilfegruppen in Mittelfranken feiern und mit der Freude, die aus dem gemeinsamen Tun entsteht, vor allem auch junge Menschen anstecken. Unser Ziel war es, Vorurteile der Selbsthilfe gegenüber abzubauen und die vielen Möglichkeiten aufzuzeigen, die der Zusammenschluss in einer Selbsthilfegruppe bietet. Dabei war es uns ein selbstverständliches Anliegen, dass Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen dabei sein und mitmachen können. Eine vollkommene Barrierefreiheit haben wir nicht erreicht und ein paar Dinge mussten wir noch lernen,

z. B. dass Palettentische nicht für Rollstuhlfahrende geeignet sind (da haben wir kurzerhand noch ein paar Bierzeltische aufgestellt) und dass Kabelbrücken zwar der Sicherheit dienen, aber im Weg liegen.

Trotzdem haben wir mit Sensibilität und gegenseitiger Unterstützung ein barrierearmes Festival veranstaltet, das unsere Erwartungen übertroffen hat: Gehörlose Menschen unterhielten sich inmitten der tanzenden Menge und tanzten mit, rollstuhlfahrende Menschen bewegten sich mühelos von einer Aktion zur nächsten. Am Abend tanzte ein junges Paar mit Down-Syndrom zusammen mit anderen und Leila Akinyi auf der Bühne und wir waren begeistert davon, wie „normal“ Inklusion doch sein kann.

Corinna Reumschüssel ■



<https://kiss-mfr.de>

Soziale Selbsthilfe

Gegenstandsbestimmung, Grenzlinien und strategische Herausforderungen

Der Begriff der Sozialen Selbsthilfe ist Insider*innen der Selbsthilfeszene geläufig, für Außenstehende ist er erklärungsbedürftig. Als Soziale Selbsthilfe wird gemeinhin jener Teil von Selbsthilfegruppen und selbstorganisierten Initiativen in der Selbsthilfelandchaft bezeichnet, der sich nicht im engeren Sinne mit Gesundheitsthemen befasst (dieser wird bekanntlich als Gesundheitsselbsthilfe bezeichnet). Die Soziale Selbsthilfe ergibt sich somit aus der Abgrenzung zur Gesundheitsselbsthilfe und bildet ein Sammelbecken für eine Vielzahl von unterschiedlichen Themen, die von Arbeit/Arbeitslosigkeit, über Familie, Frauen, Flüchtlinge, Männer, Senioren, Migration, Kultur, Bildung, Nachbarschaft, Wohnen bis Umwelt reichen. Der große Themenbereich Sucht, der ja nach wie vor ganz wesentlich mit dem Außenverständnis von Selbsthilfe verbunden ist, zählt traditionell zum Bereich der Gesundheitsselbsthilfe.

Förderrichtlinien strukturieren und beeinflussen Selbsthilfelandchaft

Die Unterscheidung zwischen Sozialer und Gesundheitsselbsthilfe hat sich weniger aus einer inhaltlich bestimmten Fachdiskussion ergeben als vielmehr aus kontextbedingten Faktoren. Eine entscheidende Rolle dabei dürften die Bedingungen für die finanzielle Förderung der Selbsthilfe in Deutschland in den vergangenen 30 Jahren, insbesondere in den letzten 15 Jahren, gespielt haben. In der Außensicht ist Selbsthilfe nach wie vor sehr stark mit Gesundheitsthemen verbunden (v.a. Sucht, chronische Erkrankungen). Dieser Zuschreibung verdankt die Selbsthilfe wohl auch in erster Linie die Anerkennung ihrer

Wirksamkeit und damit die Zuerkennung und den gesetzlichen Anspruch auf finanzielle Förderung. Ein wichtiger Meilenstein war hier zweifellos die Aufnahme der Selbsthilfeförderung in das SGB V (§ 20c) im Jahr 2000, der die gesetzlichen Krankenkassen dazu verpflichtet, die Initiativen der Gesundheitsselbsthilfe finanziell zu unterstützen. Dass es neben diesen hier bezeichneten Selbsthilfeinitiativen auch immer schon viele Gruppen und Initiativen mit sozialen und gesellschaftspolitischen Themen gab (Arbeitsloseninitiativen und alternative Arbeits- und Wirtschaftsmodelle, alternative Wohnprojekte, Mütter- und Familienzentren, Eltern-Kind-Initiativen, Tauschnetze, Zeitbanken, Initiativen der Migrantenselbstorganisation, Gruppen zu sexueller Orientierung, Diversity und Inklusion usw.) ist nach wie vor eher den Insider*innen der Selbsthilfeszene bekannt.

Abgrenzung zwischen sozialer und Gesundheitsselbsthilfe wenig sinnvoll

Rein inhaltlich gesehen ist die Abgrenzung von Sozialer Selbsthilfe und Gesundheitsselbsthilfe von geringem Interesse. Richtet man den Fokus auf die Arbeits- und Wirkungsweise von Selbsthilfeinitiativen, wird sehr schnell deutlich, dass es in den allermeisten sogenannten Gesundheitsgruppen zu einem großen Teil auch um soziale Fragen, nämlich Fragen der Bewältigung der Folgen einer Erkrankung im Alltag und im sozialen Umfeld geht. Umgekehrt kann man feststellen, dass die Aktivitäten vieler sogenannter sozialer Selbsthilfeinitiativen in hohem Maße auch gesundheitspräventive Wirkungen haben, wenn es z.B. um Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung zu Themen wie Mobbing, Arbeitslosigkeit, Überforderung mit Erziehungsaufgaben, Integrationsschwierigkeiten, Diskriminierungs-

erfahrungen, sozialer Isolation oder Einsamkeit geht. Die Übergänge zwischen Selbsthilfeinitiativen, die sich an sozialen oder gesundheitlichen Themen orientieren, sind also sehr fließend und eine Abgrenzung ist von wenig praktischer Relevanz.

Anspruch auf finanzielle Förderung nur für Gesundheitsselbsthilfe

Eine wichtige Rolle spielt diese Zuschreibung aber bei der finanziellen Förderung der Initiativen. Denn ein gesetzlicher Anspruch auf Förderung besteht bisher nur für Selbsthilfegruppen, die sich mit Gesundheitsthemen befassen, und dies auch nur im eng definierten Sinne der Krankenkassen-Förderrichtlinien. Für Selbsthilfeinitiativen, die sich mit sozialen Themen befassen, gibt es nach wie vor bundesweit keinen gesetzlichen Anspruch auf finanzielle Förderung. Soziale Selbsthilfeinitiativen werden von den Kommunen wenn überhaupt dann bisher ausschließlich im Rahmen ihrer freiwilligen Leistungen gefördert. Dies ist in der Regel auch nur in größeren Metropolen der Fall. In kleineren Städten und im ländlichen Raum steht die Gesundheitsselbsthilfe sehr im Vordergrund und es wird meist auch nur diese finanziell gefördert. Nicht zuletzt aus den genannten Gründen ist auch bei den Selbsthilfeunterstützungsstellen außerhalb der Metropolen die Aufmerksamkeit sehr stark auf die Initiativen der Gesundheitsselbsthilfe gerichtet. Initiativen mit sozialen Themen spielen häufig nur eine sehr geringe Rolle.

Ziel: verbindliche rechtliche Grundlagen für die Förderung der Sozialen Selbsthilfe

Ein wichtiges strategisches Ziel bei der Förderung der sozialen Selbsthilfe bundesweit sollte sein, dass auch für die Förderung der Sozialen Selbsthilfe verbindliche rechtliche Grundlagen geschaffen werden, denn bislang ist diese eine freiwillige Leistung der Kommunen. Anlass und Bezugspunkt dies erneut konsequent einzufordern, gibt auch die erfreuliche Entwicklung, dass mit der Verabschiedung des längst überfälligen Präventionsgesetzes 2015 auch die Mittel zur Förderung der Gesundheitsselfbsthilfe (aber eben nur dieser) erheblich aufgestockt wurden. Damit wurde einmal mehr gewürdigt, welche wichtige auch präventive Funktion den Aktivitäten von Selbsthilfeinitiativen zukommt, im gesundheitlichen wie im sozialen Bereich. Erfreulich wäre in diesem Bereich allerdings, wenn die Aufstockung der Fördermittel nicht nur dazu führt, dass mehr vom Selben gefördert werden kann, sondern dass sich auch das Spektrum förderfähiger Aktivitäten signifikant erweitert. Hier gibt es noch Entwicklungspotential, das vor allem von den professionellen Strukturen der Selbsthilfeunterstützung stärker vorangebracht werden sollte. Nicht zuletzt geht es auch darum, den Selbsthilfekontaktstellen vor Ort – ggf. durch entsprechende Anpassung der Förderkriterien – zu ermöglichen, auch Selbsthilfeinitiativen mit sozialen Themen stärker als bisher in den Blick zu nehmen und aktiv zu unterstützen.

Erich Eisenstecken,
Ressortleitung Soziale Selbsthilfe,
Selbsthilfezentrum München ■

www.shz-muenchen.de

„Kooperation von Fachkräften, Selbsthilfe und Selbstorganisation“

Dieser **Leitfaden** vermittelt zentrale Informationen zum Thema Selbsthilfe und Selbstorganisation und gibt praktische Hilfestellung bei der Anbahnung und Weiterentwicklung von Kooperationen zwischen professionellen Diensten des Gesundheits- und Sozialwesens und Selbsthilfegruppen sowie selbstorganisierten Initiativen

unterschiedlichster Art. Es wird deutlich, welche Bedeutung die Zusammenarbeit zwischen professionellen Diensten und Selbsthilfeinitiativen hat, welche Formen und Möglichkeiten der Kooperation denkbar sind und welche Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit notwendig sind. Der Leitfaden richtet sich einerseits an professionelle Dienste, die mit Selbsthilfeinitiativen zusammenarbeiten möchten, andererseits an Selbsthilfeinitiativen und an professionelle Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung (sog. Selbsthilfekontaktstellen).

Das Buch beinhaltet eine **Sammlung von Arbeitsinstrumenten**, die für die praktische Gestaltung von Kooperationen oder die Unterstützung von Selbsthilfeinitiativen hilfreich sind sowie eine **Zusammenstellung relevanter Ansprechpersonen** aus dem Bereich der Selbsthilfeunterstützung.

ISBN 978-3-945959-33-6,

Preis: 10,- Euro,

erhältlich im Buchhandel, beim Verlag oder direkt beim Selbsthilfezentrum München

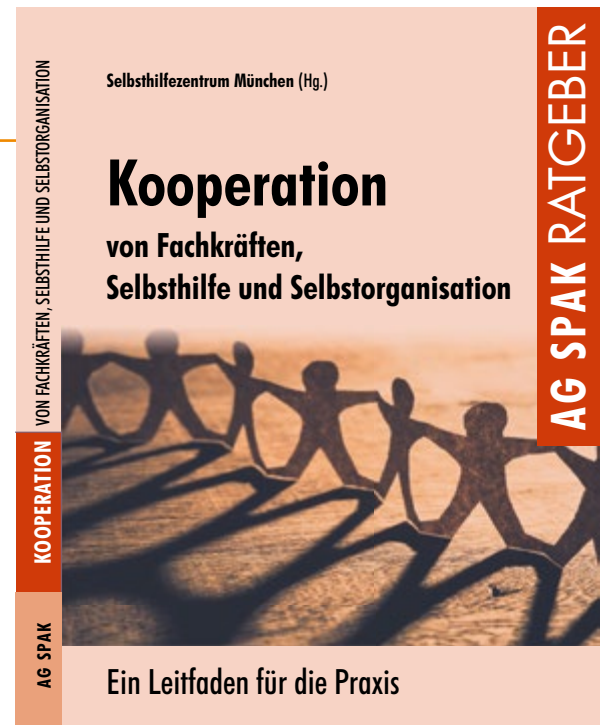




Foto: Bettina Wagner und Nicole Kösters

„Wir sind die Familie, unser Kind, die Mama und die Mami“

Regenbogenfamilienzentrum in München bietet Beratung und schafft Räume

„56.655 Artikel bei der Suche nach "Familie" gefunden" spuckt die Suchfunktion unseres Lieblingsbuchladens aus. Eine überwältigende Zahl an Elternratgebern, Fach- und Sachbüchern sowie Literatur zum Thema „Familie“. Ganz anders sieht es da aus, wenn man der Familie den „Regenbogen“ voranstellt: „35 Artikel bei der Suche nach ‚Regenbogenfamilie‘ gefunden“ – ein sehr überschaubares Ergebnis.

Fragen, Hoffnungen und Bedenken

Wie alle Eltern hatten wir bei der Familienplanung, während der Schwangerschaft und jetzt, wo das kleine Bündel Glück da ist, viele

Fragen, Hoffnungen und durchaus auch Bedenken. Bei 56.655 Titeln ist garantiert das ein oder andere Werk dabei, das Antworten liefert bei all den kleinen und großen Fragen zu Schlaf, Beikost oder Bauchweh. Trotzdem haben wir als Regenbogenfamilie noch ein paar Themen, die uns ganz allein betreffen. Dies fängt bei der praktischen Frage an, wie man als gleichgeschlechtliches Paar überhaupt ein Kind bekommen kann – die Konstellationen sind bunt wie der Regenbogen. Dann geht es mit rechtlichen Fragen weiter, denn keinesfalls sind homosexuelle Elternpaare heterosexuellen Paaren gleichgestellt, wenn es um die rechtliche Anerkennung und den Schutz des Kindes durch das Gesetz geht, bis hin zu Fragen der gesellschaftlichen Akzeptanz der eigenen Familie.

Bei 35 Titeln kann man zwar nicht von komplett fehlender Auswahl sprechen, aber es zeigt doch ganz klar ein Ungleichgewicht im Bereich der „literarischen Selbsthilfe“, wenn man das so nennen möchte.

Unser Glück: ein Regenbogenfamilienzentrum in München

Noch deutlicher wird es, wenn man nach Beratungsangeboten und Austauschmöglichkeiten von Mensch zu Mensch sucht. Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie Gruppentreffen zum Elternwerden und Elternsein bieten zig verschiedene Träger von der Landeshauptstadt über kirchliche und konfessionslose Verbände bis hin zu privaten und Selbsthilfeorganisationen. Angebote, die sich gezielt



TREFFPUNKT, FACH- UND BERATUNGSSTELLE REGENBOGENFAMILIEN

an gleichgeschlechtliche Eltern richten, sind hingegen quasi nicht vorhanden. Zum Glück leben wir in München, wo es seit 2017 das Regenbogenfamilienzentrum („Treffpunkt, Fach- und Beratungsstelle Regenbogenfamilien“, kurz RFZ) gibt. Außer in Berlin findet man so etwas in Deutschland bisher nicht. Das Zentrum ist eine städtisch geförderte Einrichtung mit Beratungs- und Informationsangeboten sowie Veranstaltungen für Eltern, Kinder und die ganze Familie sowie für Organisationen und Fachkräfte, dessen Einzugsgebiet weit über die Stadt München hinausgeht.

Wenn das Gesetz die Wirklichkeit nicht widerspiegelt

Auch wir haben die Beratung dort sehr dankbar angenommen, als es noch um die Familienplanung ging. Heute, wo wir zu dritt sind, freuen wir uns, dass uns das RFZ eine Plattform bietet, unsere ganz spezifischen Themen mit Menschen, die ähnliche oder sogar die gleiche Erfahrung gemacht haben, zu besprechen. So ist beispielsweise der ganze Adoptionsprozess bei der Stiefkindadoption doch sehr emotional besetzt. Für uns selbst ist klar: Wir sind die Familie, unser Kind, die Mama und die Mami. Wir haben diese Familie geplant, haben die

Schwangerschaft und Geburt gemeinsam gemeistert und ziehen nun zusammen dieses kleine Wesen groß. Das Gesetz sieht es allerdings nicht so. Wir können nicht beide automatisch Elternteil sein, wie es in heterosexuellen Beziehungen der Fall ist, sondern die andere, nichtleibliche Mutter muss im Rahmen einer sogenannten Stiefkindadoption das Kind adoptieren.

Jetzt bloß nichts falschmachen...

Dieser Vorgang läuft über das Familiengericht und das Jugendamt. Als der erste Brief vom Jugendamt bei uns eintrudelte, war die Aufregung und Unsicherheit groß, schließlich wollten wir nichts falsch machen oder vergessen und den Prozess gefährden. Denn bevor sich ein*e Mitarbeiter*in zum Hausbesuch ankündigt, muss ein Lebensbericht geschrieben werden, gespickt mit vielen sehr persönlichen Details. Doch wie genau soll denn dieser Bericht aussehen und wie lang soll er sein, damit man einen möglichst positiven Eindruck beim Jugendamt hinterlässt? Wie dankbar waren wir da um die Möglichkeit, in der RFZ-Facebookgruppe schnell und unkompliziert von den Erfahrungen von anderen Regenbogeneltern zu profitieren!



Regenbogenfamilienzentrum

Das **Münchner Projekt** „Treffpunkt, Fach- und Beratungsstelle Regenbogenfamilien“ hat im Frühjahr 2017 offiziell seine Arbeit aufgenommen. Hier können sich Lesben, Schwule und Transgender mit **Kinderwunsch** sowie Regenbogeneltern und Angehörige beraten lassen. Regenbogenfamilien aller Farben, also lesbische, schwule und trans*Eltern und ihre Kinder finden hier in verschiedenen Gruppen und Veranstaltungen sowohl

Information als auch Austausch und Vernetzung.

Für familienbezogene Fachkräfte gibt es ein Fachberatungsangebot. Eine differenzierte Öffentlichkeitsarbeit, um das Thema in der Stadtgesellschaft zu platzieren, die **Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien zu erhöhen** und die Forderung nach gleichen Rechten zu unterstreichen, rundet das Angebot ab.
www.regenbogenfamilien-muenchen.de

Sich aufgehoben fühlen und nicht erklären müssen

Doch nicht nur bei Facebook bietet das RFZ die Möglichkeit zum Austausch, sondern auch dadurch, dass die Räumlichkeiten verschiedenen Gruppen für Treffen zur Verfügung gestellt werden. So findet regelmäßig der Brunch der LesMamas e.V. (für lesbische Frauen mit Wunschkindern und Kinderwunsch) in den Räumen statt, es gibt Treffen für schwule Väter, und auch Krabbel- und Spielgruppen für Babys, Kinder und ihre Eltern werden angeboten. Und richtig, Babys aus Regenbogenfamilien krabbeln natürlich nicht anders, aber die Eltern können sich über die allgemeinen, aber eben auch über die für sie spezifischen Themen austauschen. Manchmal ist es außerdem einfach schön, sich in einer Gruppe Menschen aufgehoben zu fühlen, in der man sich nicht erklären muss oder für etwas Besonderes gehalten wird, sondern wo das Besondere ganz normal ist. Das gleiche gilt natürlich auch für die Kinder selbst, denn sie haben ebenfalls Themen, die allen Kindern gleich sind und zusätzlich noch ihre eigenen „regenbogenspezifischen“ Angelegenheiten, über die sie in einer solchen Gruppe mit anderen sprechen können, die ähnliche Erfahrungen machen oder gemacht haben.

#wirhilft – von Mensch zu Mensch

Selbst wenn also das reale und das virtuelle Bücherregal vielleicht nicht spezifische Informationen und Ratgeber in Hülle und Fülle bietet, so gibt es in München doch diese eine Anlaufstelle, wo man alles Wissenswerte für Regenbogenfamilien direkt erfahren kann – nämlich von Mensch zu Mensch, #wirhilft eben!

Bettina Wagner und Nicole Kösters ■

Selbsthilfe unterstützt

Selbsthilfe bei psychischen Erkrankungen und seelischen Problemen

Selbsthilfegruppen gibt es für nahezu alle Lebenslagen, die man sich vorstellen kann. Dieses zeigt sich unter anderem in der bayernweiten Liste der Themen, zu denen Selbsthilfegruppen bestehen. Die von der SEKO Bayern geführte Auflistung umfasst 900 Stichwörter. Gut 150 davon (Sucht ausgenommen) befassen sich mit verschiedenen Lebenskrisen und psychischen Erkrankungen. Diese Zahl verdeutlicht sehr gut, dass Selbsthilfe nicht nur im Bereich der somatischen Erkrankungen oder im sozialen Kontext viel umfasst, sondern auch im Zusammenhang mit seelischen Erkrankungen und Problemen breit aufgestellt ist. Dieses breite Spektrum an Angeboten ist in der medizinischen und sozialen Landschaft in der Behandlung und Begleitung von Lebenskrisen nicht mehr wegzudenken. Seelischen Krisen, die durch Lebensereignisse hervorgerufen werden können, wie z.B. psychosoziale Konflikte, der Verlust eines nahestehenden Menschen, ein traumatisches Erlebnis oder Umbrüche in der Lebenssituation sind keine Seltenheit. Nicht immer manifestiert sich die Krise als psychische Erkrankung. Sowohl in der Krisensituation als auch bei einer manifesten psychischen Erkrankung kann eine Selbsthilfegruppe eine Anlaufstelle sein. Dieses gilt sowohl für Betroffene als auch für Angehörige. In Selbsthilfegruppen können die betroffenen Menschen und deren Angehörigen wieder Mut schöpfen und die Isolation überwinden. Diese zentralen Ziele der Selbsthilfegruppenarbeit sind die Basis für die Überwindung der schwierigen Lebenssituation. Aber natürlich gibt es in diesem Bereich auch Grenzen dessen, was Selbsthilfe leisten kann. Eine akute oder auch andauernde manifeste psychische Erkrankung bedarf der professionellen therapeutischen Begleitung.

Seelische Gesundheit in Bezug auf gesellschaftlichen Wandel

Seelische / psychische Gesundheit spielt heute für das Funktionieren in der Gesellschaft eine noch größere Rolle als früher. Aber woher kommt diese Entwicklung, und macht das moderne Leben eher krank?

Die Gesellschaft ist heute sensibler geworden für psychische Probleme, und psychische Beeinträchtigungen werden ernster genommen.

Gerade in den letzten Jahren erhöhen psychische Erkrankungen den Anteil im Diagnose- und Behandlungsspektrum. Die Gründe hierfür sind komplex und nicht nur im schnelllebigen Zeitgeist zu finden. Fakt jedoch ist, dass die Gesellschaft heute sensibler geworden ist für psychische Probleme und psychische Beeinträchtigungen ernster genommen werden.

Das Bundesgesundheitsministerium spricht davon, dass fast jeder dritte Mensch im Laufe seines Lebens an einer behandlungsbedürftig psychischen Erkrankung leidet. Rund zehn Prozent der Fehltag bei Berufstätigen gehen auf Erkrankungen der Psyche zurück (www.seelischegesundheit.net). Die steigende Nachfrage nach psychiatrischen und psychotherapeutischen Gesundheitsleistungen stellt das Gesundheitswesen vor große Herausforderungen und unterstreicht die Bedeutung von Prävention, Gesundheitsförderung und nicht medizinisch indizierter Nachsorge. Voraussetzung ist eine gute Compliance aller Beteiligten und die Stärkung der Selbsthilfe.

Qualität therapeutischer Beziehungen

Der Qualität therapeutischer Beziehungen kommt bei der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung somit eine besondere Bedeutung zu. Im Rahmen der therapeutischen Begleitung sollte über regionale Selbsthilfeangebote informiert werden können. Zu beachten gilt, dass Selbsthilfeangebote nicht als Überbrückung beim Warten auf einen

Therapieplatz gesehen werden dürfen. Selbsthilfearbeit kann begleitend oder im Anschluss an eine Therapie es Menschen ermöglichen, eigeninitiativ und selbstverantwortlich soziale Verbindungen zu knüpfen, aus den Erfahrungen anderer zu lernen und Rat und Unterstützung einzuholen. Das Wissen voneinander ist der erste Schritt zu einer gelungenen und optimierten Versorgung.

Bürgerbeteiligung im Gesundheitswesen

Sie bezieht sich auf das Einbinden von Bürger-, Versicherten- und Patienteninteressen in Planungs- und Entscheidungsgremien im Gesundheitswesen. Seit 2004 ist die Form der Mitsprache im § 140 f SGB V geregelt. Jedoch schließt das Beratungsrecht leider kein Stimmrecht bei Beschlüssen ein.

Gemeinsam-
keit macht stark und
unsere Interessen können
besser umgesetzt werden.
Wir möchten verändern und
unser Leben selbst gestalten.
Selbsthilfe vernetzt Men-
schen und integriert sie
in die Gesellschaft.

Ein oft noch unterschätztes Potential ist das Engagement in Selbsthilfegruppen oder -organisationen. Das Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen hat sich dafür eingesetzt, dass Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal immer mehr an Bedeutung gewinnt. Denn selbsthilfefreundliche Gesundheitseinrichtungen stärken durch die Einbindung der Betroffenenkompetenz von Selbsthilfeaktiven unmittelbar die Patientenorientierung.

Vernetzung von therapeutischen Fachkräften und Selbsthilfe

Da viele Menschen beide Unterstützungssysteme in Anspruch nehmen, ist es sinnvoll und wünschenswert, dass die hier beteiligten Personengruppen aufeinander zugehen und voneinander lernen. Dieser Weg wird auf den verschiedenen Ebenen seit 2017 bestritten. In diesem Jahr gab es den ersten bundesweiten Round Table „Selbsthilfe trifft Psychotherapie“, der von der NAKOS, der bundesweiten Informations- und Vermittlungsinstanz im Feld der Selbsthilfe in Deutschland, initiiert wurde.

Im Jahr 2018 erfolgte die erste bayernweite Veranstaltung dieses Formates. Hier lud die SEKO Bayern in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern und der Psychotherapeutenkammer Bayern die Vertreterinnen und Vertreter der Selbsthilfekontakt- und -unterstützungsstellen als Fachvertretungen der Selbsthilfe sowie die psychologischen Psychotherapeut*innen ein miteinander in den Dialog zu treten und voneinander zu lernen. Daraus entwickelte sich eine Informationsveranstaltung zum Thema, die von allen Akteuren, auch von Selbsthilfeaktiven sehr gut angenommen wurde.

Round-Table Bayern: Selbsthilfe trifft Psychotherapie

Der Austausch fand für das Jahr 2019 beim Paritätischen in Oberfranken, Selbsthilfeunterstützungsstelle Bayreuth statt. Dr. Monika Sommer, Vorständin der Psychotherapeutenkammer Bayern (PTK) erläuterte, dass zwei Drittel aller psychisch Erkrankten unterversorgt sind. Die Verteilung der kassenärztlichen Sitze zeigt Defizite in Nord- und Ostbayern. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Gut angenommen hingegen werden die Sprechstunden der Psychologischen Psychotherapeuten, die zur Entlastung der angespannten Situation eingeführt wurden. Aber auch hier wartet ein Klient nach dem Sprechstundentermin im Durchschnitt nochmals drei Monate, bis ein Therapieplatz frei wird. Eine wichtige Schnittstelle stellen jedoch die Sprechstunden in Bezug auf die Selbsthilfe dar, da im Rahmen der Aufklärung und Beratung bezüglich der örtlichen Selbsthilfeangebote Informationen weitergegeben werden.

Irena Tezak, stellvertretende Geschäftsführerin SeKo Bayern stellte die Selbsthilfe in Bayern durch Zahlen und Fakten dar. Landesweit treffen sich ca. 500 000 Menschen in 11 000 Selbst-

hilfegruppen zu 900 unterschiedlichen Themen. Weiterhin agieren 184 auf Landesebene organisierte Selbsthilfeverbände, davon alleine 153 im Gesundheitsbereich und nur 25 im Sozialbereich. In den letzten Jahren haben deutlich die psychosozialen Gruppen zugenommen.

Claudia Friedel, Selbsthilfeunterstützungsstelle des Paritätischen in Bayreuth, sprach über das Selbstverständnis, die Arbeitsweisen und Wirkungen von Selbsthilfegruppen. Herausgearbeitet wurden die Unterschiede zwischen Selbsthilfegruppen im Bereich der somatischen Erkrankung und der Gruppen im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen.

Die anschließende Austauschrunde wurde von allen Beteiligten mit Fragen und Antworten belebt. Ärzte und Psychologische Psychotherapeuten können von Selbsthilfe viel erfahren, vor allem wie sich Krankheiten und Behinderung aus Sicht der Betroffenen darstellen. Andererseits sollen Patient*innen unterstützt werden, über weitergehende Informationen mehr Autonomie und dadurch eine bessere Krankheitsbewältigung zu erreichen.

Claudia Friedel und Irene von der Weth
Selbsthilfeunterstützungsstelle Bayreuth,
Paritätischer Bezirksverband Oberfranken ■



Rainer von der Selbsthilfegruppe Psyche To Go

Selbsthilfe stärkt Selbstbestimmung

OSPE e.V. fördert Selbsthilfe im psychischen Bereich

Die Selbsthilfe ist vorteilhaftes Instrument zur Förderung der Gesundheit psychisch Erkrankter. Sie funktioniert durch den Austausch Betroffener, stärkt die Selbstbestimmung und mobilisiert Selbstheilungskräfte. Der Austausch von eigenen Erfahrungen, Erlebnissen und Genesungsprozessen unterstützt Betroffene im Alltag und bei der Bewältigung ihrer gesundheitlichen Probleme und Einschränkungen. Der Austausch von Betroffenen untereinander kann wesentlich zur Gesundung beitragen und ergänzt in sehr großem Maß die ärztlichen und therapeutischen Behandlungen.

Seit mehr als 20 Jahren findet im Bezirk Oberbayern im Frühjahr und im Herbst jedes Jahres jeweils ein Plenum statt. Dieses Treffen bietet die Möglichkeit zum Kennenlernen und zum Erfahrungsaustausch von Selbsthilfegruppenleitern und -teilnehmern im psychischen Bereich.

Aus dieser Runde hat sich nach und nach die „Oberbayerische Selbsthilfe Psychiatrie Erfahrener“ (OSPE) gebildet, die sich 2013 zu einem Verein zusammengeschlossen hat. Die Aufgabe der OSPE e.V. liegt in der Förderung der Selbsthilfe im psychischen Bereich vor Ort und in der Gestaltung und Verbesserung der künftigen psychiatrischen Versorgung. Hierzu ist die OSPE e.V. in verschiedenen Gremien im gesundheitlichen und psychischen Bereich in Oberbayern vertreten.

Die OSPE e.V. wird als Selbsthilfevertretung inzwischen vielfach um Mitwirkung bei Entscheidungen und Planungen im psychischen Bereich gebeten und kann die Bedürfnisse der Betroffenen und die Erfordernisse in der ärztlichen und therapeutischen Behandlung weitergeben und vertreten. Wir werden bei allen Gremien, an denen wir beteiligt sind, als zuverlässiger Partner gesehen und unsere Meinung wird angefragt und gehört.

Breites Bündnis gegen das PsychKHG

Als Vertreter der OSPE e.V. wurde ich im April 2018 zu einem Pressegespräch des Paritätischen in Bayern zum Entwurf des Bayerischen Psychisch Kranken Hilfe Gesetzes eingeladen. Dabei wurde deutlich gemacht, dass dieser Gesetzesentwurf in vielen Punkten absolut unzumutbar war. Darüber wurde in der Presse, im Rundfunk und im Fernsehen berichtet. Unter anderem wurde auch ich zu diesem Sachverhalt interviewt und gefilmt. So durfte ich einen Beitrag zur Verhinderung des ursprünglichen Gesetzesentwurfs leisten.

Gleichzeitig mit der Anhörung im Bayerischen Landtag wurde der Entwurf des Gesetzes aufgrund der massiven Proteste von allen Seiten, insbesondere dem Aktionsbündnis aus Psychiatrieerfahrenen, dem Paritätischen und anderen Wohlfahrtsverbänden, Kliniken etc., von der Staatsregierung gekippt. Nach einigen Wochen hatte der Bayerische Landtag einen geänderten Entwurf für das Bayerische Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz präsentiert, der von der Allgemeinheit akzeptiert werden konnte und diesen dann verabschiedet.

Da ich auch beim Bayerischen Landesverband der Psychiatrie Erfahrener e.V. im Vorstand bin, werde ich nun bei der Umsetzung des Gesetzes in den entsprechenden Ministerien als Sachverständiger und Betroffenenvertreter beteiligt sein.

Rudolf Starzengruber
Stellv. Vorsitzender der Oberbayerischen
Selbsthilfe Psychiatrie Erfahrener (OSPE) e.V.
Vorstand Bayerischer Landesverband
Psychiatrie Erfahrener (BayPE) e.V. ■

Selbsthilfe im PsychKHG

Im PsychKHG wurde die Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener an zentralen Stellen aufgegriffen.

- Präambel: **Leitgedanken des PsychKHG:** ... die Bedeutung des Engagements, des Wissens und der Erfahrung der Menschen in der organisierten Selbsthilfe
- Artikel 2: Ziel der Zusammenarbeit ist auch, ... betroffene Menschen in ihren **Fähigkeiten zur Selbsthilfe** zu stärken und ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern ...
- Und Artikel 3 widmet sich ausschließlich der „**Beteiligung der Selbsthilfeorganisationen**“

Damit wird sowohl die Ebene der gegenseitigen Unterstützung Betroffener – die Selbsthilfe im engen Verständnis – als auch die Ebene der planerischen und politischen Einflussnahme der Versorgungsstrukturen durch Betroffene gleichermaßen gestärkt.

Ich habe selbst erlebt, wie hilfreich die Selbsthilfe und die Gespräche mit anderen Betroffenen zu meiner Genesung waren und möchte diese Möglichkeit Allen zugänglich machen. Gleichzeitig wünsche ich mir die optimale Versorgung und Hilfe für alle psychisch erkrankten Menschen. Deshalb engagiere ich mich in der psychiatrischen Selbsthilfe.

Die Mitglieder unserer Selbsthilfegruppe suchen Kontakt und Austausch mit anderen Betroffenen. Wir suchen aktiv nach Lösungen für den Umgang mit vorhandenen und entstehenden Problemen. Wir sind ca. 20 Personen, die mit einer Muskel-erkrankung leben. Davon sind 10 Personen schwerst-behindert, sodass diese den Rollstuhl nicht verlassen können. Nur durch die vom „Muskelstammtisch“ angebotenen Treffen und Unternehmungen haben unsere Teilnehmer*innen noch Außen-kontakte. Deshalb sind die gemeinsamen monatlichen Begegnungen für uns alle sehr wichtig.



Deutsche Gesellschaft für Muskelerkrankungen e.V., Selbsthilfegruppe Nürnberg

Das Ehrenamt stärkt mich und meinen Rücken. Die Arbeit in der Selbsthilfe, die hier immer wieder neu entstehenden Kontakte zu Mitbetroffenen und die gegenseitige Unterstützung erlebe ich persönlich als außerordentlich bereichernd. So habe ich neben den gesundheitlichen Problemen und der Konfrontation mit den eigenen Grenzen auch reiche, neue Erfahrungen gemacht, die ich zu schätzen gelernt habe und stehe voll hinter unserem Motto: Morbus Bechterew braucht Bewegung, Begegnung und Beratung.



Christina Schneider, Landesvorsitzende Deutsche Vereinigung Morbus Bechterew Landesverband Bayern e.V.
Foto: Privat

Ein Erfahrungsbericht

Wie die Selbsthilfekontaktstelle bei der Gruppengründung geholfen und wie sich die Gruppe dann weiterentwickelt hat



Christine Robl und Regine Begatik

Foto: Kitzinger Selbsthilfegruppe „Gemeinsam aktiv gegen Depression“

Im Winter 2016 besuchten wir drei Freundinnen, Christine, Gabi und Regine, einen Vortrag der Volkshochschule Kitzingen zum Thema „Erkenntnisse, Ansätze und Behandlungsmöglichkeiten von Depressionen“. Wir waren überrascht, dass mit uns gut 300 Personen dem Vortrag folgten, was bei sonstigen Veranstaltungen selten der Fall ist. Das große Interesse an dem Thema zeigte sich auch nach Ende des Vortrags. Es ergaben sich zahlreiche Gespräche mit wildfremden Menschen im Foyer, die sicher eine Stunde dauerten. Wir waren erschüttert, wie groß das Leid und die Not dieser Menschen waren. Wir wollten helfen und bekamen das „Thema“, auch aus teilweise eigener Betroffenheit heraus, nicht mehr aus dem Kopf.

Zunächst informierten wir uns über die Fachstelle für Bürgerschaftliches Engagement und Seniorenfragen beim Landratsamt Kitzingen. Hier wurden wir an die Selbsthilfekontaktstelle beim Paritätischen Wohlfahrtsverband in Würzburg verwiesen.

Antworten auf viele Fragen

Wir nahmen telefonisch Kontakt auf und erhielten schon zwei Tage später einen ersten Beratungstermin mit dem zuständigen Mitarbeiter Andreas Selig. Das Gespräch konnten wir in eigenen Räumen in Kitzingen führen, was für uns schon eine große Erleichterung darstellte.

Viele Fragen und Sorgen gingen uns durch den Kopf: Was passiert uns, wenn was im Rahmen der Selbsthilfegruppe passiert? Sind wir versichert? Was ist, wenn jemand von der Brücke springt? Wie können wir starten? Wie finden wir Interessierte? Wie sieht so ein Gruppenabend aus und was sind überhaupt unsere Rechte und Pflichten?

Egal was wir auch fragten, wir fühlten uns ernst genommen und bekamen auf jede Frage eine qualifizierte Antwort. Nach diesen Stunden mit Herrn Selig waren wir entschlossen: „Wir machen das! Wir gründen eine Selbsthilfegruppe zum Thema Depression!“

Den Start unserer Selbsthilfegruppe „Gemeinsam aktiv gegen Depression“ setzten wir auf Juli 2017 fest und machten das erste Treffen in der kleinen Gemeinde Mainbernheim über die lokale Presse bekannt.

Wir waren nervös und unsicher, ob da überhaupt jemand kommt!? Doch bereits beim ersten Treffen waren es 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die alleine aufgrund unseres Inserats den Weg zu uns gefunden hatten.

Unsere Selbsthilfegruppe war gegründet!

Aus dieser ersten Gruppensitzung entwickelte sich ein harter Kern. Daneben traten immer wieder neue Mitglieder ein, andere verabschiedeten sich, weil sie sich besser fühlten oder in eine andere Lebenssituation kamen. Unsere Gruppenstärke blieb jedoch bis heute stabil bei 14 bis 18 Teilnehmenden.

2018 konnten wir dann mit unserer Gruppe in das Stadtteilzentrum der Siedlung in Kitzingen umziehen, wo seitdem unsere zweiwöchigen Treffen stattfinden. Dafür sind wir sehr dankbar, weil damit eine noch bessere Erreichbarkeit für unsere Mitglieder gewährleistet ist.

Wir gehen mit Vorfreude zu unseren Treffen und fast immer zufriedener und entspannter nach Hause, als wir gekommen sind. Wir tauschen uns offen über unsere Erkrankung aus, werden gesehen und gehört und spüren, dass wir nicht allein sind.

Gerne nutzen wir auch die Angebote, die uns die Selbsthilfekontaktstelle des Paritätischen regelmäßig zukommen lässt. So haben wir an verschiedenen Fortbildungen, z. B. zur Idiolektik (Eigensprache) und wirksame Gesprächskultur, teilgenommen. Dort haben wir Ansätze kennengelernt, die im Zusammenhang mit unserer Selbsthilfegruppe angewendet werden können.

Selbsthilfekontaktstellen beraten zu Themen der Selbsthilfe

Selbsthilfeengagement entwickelt und erhält sich nicht von alleine, sondern benötigt Unterstützung, vor allem bei der Gründung einer Gruppe und wenn ihr Fortbestand gefährdet ist. Unterstützung ist dabei nicht nur finanzielle Hilfe. Unterstützung bedeutet auch professionell beraten, begleiten, Interessent*innen vermitteln, organisatorisch helfen, Weiterbildung anbieten, Öffentlichkeitsarbeit betreiben und dies alles in beständiger und verlässlicher Weise.

Selbsthilfekontaktstellen leisten all das. Sie sind Anlauf- und Beratungsstelle für Selbsthilfe-Interessierte und Gruppen sowie für professionelle Helfer*innen, die im Gesundheits- und Sozialbereich tätig sind.

Selbsthilfekontaktstellen beim Paritätischen in Bayern

Bezirksverband Unterfranken – Selbsthilfekontaktstelle

selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de

www.unterfranken.paritaet-bayern.de

KISS Regensburg – Selbsthilfekontaktstelle des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband e.V. und Regensburger Sozialen Initiativen e.V.

kiss.regensburg@paritaet-bayern.de

www.kiss-regensburg.de

Selbsthilfeunterstützungsstelle Bayreuth, Paritätischer Wohlfahrtsverband

selbsthilfe.bayreuth@paritaet-bayern.de

<https://oberfranken.paritaet-bayern.de/einrichtungen-dienste/>

selbsthilfeunterstuetzungs-stelle/

Bei Paritätischen Mitgliedsorganisation:

Kiss Nürnberg-Fürth-Erlangen, Selbsthilfekontaktstellen Kiss Mittelfranken e.V.

nuernberg@kiss-mfr.de

nuernberger-land@kiss-mfr.de

roth@kiss-mfr.de

ansbach@kiss-mrf.de

weissenburg@kiss-mfr.de

www.kiss-mfr.de

Selbsthilfekontaktstelle begleitet

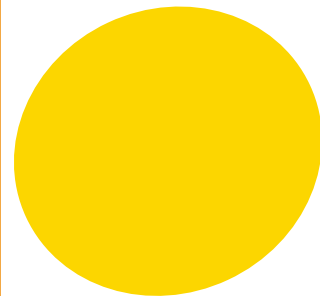
Auch wenn es mal in der Gruppe nicht so läuft, steht uns Herr Selig weiterhin unterstützend zur Seite. Er kommt zu uns, hört zu, hat Ideen für Problemlösungen oder zumindest zu deren Minimierung. Mit dem kompetenten, erfahrenen Blick von außen hilft er jederzeit weiter.

Wir sind sehr froh darüber, einen solchen Ansprechpartner rund um Fragen zur Selbsthilfe an unserer Seite zu wissen.

Wir haben bislang nie bereut die Gruppe ins Leben gerufen zu haben. Unser Lohn ist im Geben und zu empfangen. WIR HILFT ECHT!

Christine Robl und Regine Begatik ■

www.aktiv-gegen-depression.com



Wenn sich Menschen mit anderen Menschen zusammentun, die in einer ähnlichen Situation sind, entsteht gemeinschaftliche Hilfe und gegenseitige Unterstützung. In der Gruppe schöpfe ich neue Hoffnung, Kraft und Stärke. Alle zusammen können etwas erreichen für jeden Einzelnen.
GEMEINSAM ENTSTEHT EIN WIR.



Margot Murr, Leiterin von KISS Regensburg

Foto: KISS Regensburg

Tabu Suizid

AGUS – „Angehörige um Suizid“ bietet Halt und Orientierung

Pro Jahr nehmen sich in Deutschland knapp über 10.000 Menschen das Leben. Dies trifft die Angehörigen unvorbereitet und aus heiterem Himmel. Plötzlich stehen Polizisten in der Tür und überbringen die Nachricht. Zurück bleiben Partner, Kinder, Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde, die oft das Gefühl haben, völlig allein mit diesem Schicksal zu sein.

In dieser schweren Phase ihres Lebens gibt AGUS diesen Menschen Halt und Orientierung.

AGUS steht für „Angehörige um Suizid“ und wurde als Verein 1995 gegründet. Die Initiatorin war Emmy Meixner-Wülker. 1963 nahm sich ihr Mann das Leben. In dieser Zeit, in der das Thema Suizid noch viel stärker mit Stigma und Tabu verbunden war, wollte sie Betroffenen helfen und sie herausholen aus ihrer Trauer und dem Gefühl allein zu sein. 1990 gründete sie nach vielen intensiven Vorarbeiten die bundesweit erste Selbsthilfegruppe in Bayreuth.

Heute gibt es über **70 AGUS-Selbsthilfegruppen** in Deutschland: von Greifswald bis Kempten und von Aachen bis Dresden. Diese Gruppen sind der wichtigste Teil der Arbeit des Vereins.

Neben dieser gemeinschaftlichen Selbsthilfe in den Gruppen bietet AGUS für Betroffene noch folgende Möglichkeiten an:

- Im **Internetforum** der Homepage (www.agus-selbsthilfe.de) besteht rund um die Uhr die Möglichkeit des Austauschs. Es ist ein geschützter Raum, zu dem nur

innen und Trauerbegleitern Seminare für betroffene Eltern, Geschwister, Partner und Kinder statt. Dieses Angebot wird permanent weiterentwickelt, so dass es nun auch Kreativ- bzw. Wanderwochenenden und Seminare „Von Mann zu Mann“ gibt.

- Die jährlich stattfindende **AGUS-Jahrestagung** ist die zentrale Veranstaltung für

Pro Jahr nehmen sich in Deutschland knapp über 10.000 Menschen das Leben. Dies trifft die Angehörigen unvorbereitet.

Betroffene Zutritt haben. Dort gibt es verschiedene Themengruppen wie z.B. „Verlust des Geschwisters durch Suizid“.

- In **kostenlosen Unterlagen** wie z.B. Faltblättern zur Trauer nach Suizid oder den AGUS-Rundbriefen erhalten Suizidtrauernde erste wichtige Informationen.
- Die **Themenbroschüren** greifen Fragestellungen auf, die sich Betroffene immer wieder stellen: „Trauer nach Suizid bei Kinder und Jugendlichen“ oder „Hört das denn nie auf? Trauer nach Suizid und Zeit.“
- Um das Thema Suizid weiter aus dem Tabubereich zu bringen und Menschen für die Situation von Hinterbliebenen zu sensibilisieren, wurde eine **Wanderausstellung** geschaffen: Informationen zu Suizid, Besonderheiten der Suizidtrauer und Trauer-Hilfen sind die drei großen Teile dieser Ausstellung.
- Als Ergänzung zu den Selbsthilfegruppen bietet AGUS **Wochenendseminare** für Suizidtrauernde an. Unter dem Titel „Vertrauen wagen!“ finden unter der Leitung von ausgebildeten Trauerbegleiter-

Suizidtrauernde, zu der ca. 200 Teilnehmende aus ganz Deutschland anreisen. In einem Betroffenenvortrag, moderierten Kleingruppen und Workshops geht es zum einen um den Austausch über die jeweilige Trauersituation. Zum anderen vermittelt ein Fachvortrag stets Wissen zu Krisenbewältigung und Trauerverläufen. Beides dient der Trauerbewältigung. Parallel dazu finden unter den Titeln „Young Survivor Kids“ und „Young Survivors“ Seminare für Kinder von acht bis zwölf und 13 bis 18 Jahren statt.

AGUS kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Thema Suizid in die Öffentlichkeit zu tragen. In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe finden Betroffene die Kraft, über ihre Situation zu sprechen und sie lernen, mit dem Verlust zu leben. Sie werden zu Experten ihrer eigenen Situation.

Jörg Schmidt
Leiter der AGUS-Bundesgeschäftsstelle ■

www.agus-selbsthilfe.de

Selbsthilfe ist ...

„Heraus aus der Isolation, hinein in eine aktive Gesellschaft!“

2012 wurde der Verein Adipositas Bavaria e.V. von Betroffenen für Betroffene gegründet. Unser Ziel ist es, Adipositas-Betroffene zu beraten und zu begleiten.

Suchterkrankung? Adipositas.

Für die meisten Suchterkrankungen wird Verständnis gezeigt. Wir haben allerdings das Problem, dass wir auf unser Suchtmittel nicht verzichten können. Wir können unseren Suchtmitteln nicht aus dem Weg gehen. Ein Leben ohne Essen ist nicht möglich.

Adipositas ist mittlerweile eine anerkannte Erkrankung, nur ist das leider noch nicht in der Gesellschaft und teils nicht in den „medizinischen Köpfen“ angekommen. Wir werden diskriminiert, kein Witz auf unsere Kosten ist zu schlecht; wir vertragen das, wir sind ja lustig. Nein, sind wir nicht! Zumindest nicht nur! Wir sind auch Menschen und zwar keine Menschen zweiter Klasse!

Gruppenaktivitäten sind der Schlüssel

Adipositas Bavaria e.V. bietet ein eigenes Sportprogramm an. Die Trainer sind im Umgang mit adipösen Menschen erfahren und die Teilnehmerzahlen steigen stetig. Angeboten werden

Boxen, Zumba, KKK (Kraft, Kondition, Koordination) und ganz neu Pilates. Der Sport findet immer in Hallen ohne fremde Blicke statt. Wir möchten den Betroffenen den Raum für Bewegung bieten, ohne dass sich geschämt werden muss, ohne dass man sich beobachtet fühlt, ohne dass teils mit vorgehaltener Hand, teils auch einfach ohne, hemmungslos gelästert wird. Treibt man Sport, heißt es: „Zeit wird's!“ Von Adipositas-Betroffenen geht niemand gern in öffentliche Sportstudios oder Schwimmbäder. Aus gutem Grund. Wir gehen jeden Monat am ersten Samstag in der Gruppe essen. Es ist wichtig, Menschen aus der Isolation hinein in eine aktive Gemeinschaft zu leiten. Häufig treffen uns Blicke, die sagen, „kein Wunder“, oder „Dass die überhaupt noch was essen, was die dran haben, reicht doch bis ans Lebensende“, „Oh schau mal, die kommt nicht aus dem Stuhl!“ In der Gruppe ist so ein Erleben nicht so belastend.

Jährlich veranstalten wir Fasching, Sommerfest, Flohmarkt oder Vereinsausflug. All das erfreut sich immer größerer Beliebtheit.

Wir buchen einen eigenen Reisebus, bieten die Möglichkeit zu wandern, zu spazieren und/oder einer Schifffahrt. Dabei achten wir auf alle Belange. Wie kommen unsere Mitglieder zum Bus? Können sie am Zielort laufen oder ist es zu steil, gibt es nur Treppen? **„In der Gruppe lassen sich alle Hürden leichter überwinden und alle Beteiligten haben wahnsinnig viel Spaß.“**

Ideen mit Gewicht!

Wir sind auf der Suche nach geeigneten Sporthallen. Die Suche gestaltet sich unwahrscheinlich schwer, nicht nur wegen des Ballungsraums München. Die abfälligste Bemerkung eines Kampfsportstudiobesitzers war: „Ich lasse mir doch von Euch nicht meine Einrichtung demolieren“. Wenn es nicht so traurig wäre, wäre es vielleicht lustig. Wir „Dicken“ brauchen ein „dickes Fell.“ Vielleicht sind wir gerade wegen dieses Teufelskreises so dick. Auch daher sind wir umso froher über unsere Erfolge.

Uns wäre mit einem eigenen Vereinsheim sehr geholfen. Ein Gebäude, das einen Raum für unsere Sportprogramme, auch für Jugendangebote und einen Multifunktionsraum für Versammlungen, Workshops und z. B. Kochkurse bietet. Eine Art Vereinsheimsharing wäre vorstellbar.

Auch Jugendliche leiden unter der Stigmatisierung. Adipositas Bavaria e.V. will an die Schulen gehen und Jugendlichen aufzeigen, welche Auswirkungen Mobbing auf die Seele eines Menschen hat. Workshops von Betroffenen bieten sich an.

Über die Hälfte der Erwachsenen in Deutschland ist übergewichtig, fast ein Viertel ist sogar krankhaft übergewichtig (adipös). Bei Kindern und Jugendlichen sind rund 15 Prozent übergewichtig, sechs Prozent sind bereits adipös, Tendenz steigend. Deshalb ist uns Prävention so wichtig.

Christine Joszek ■

www.verein-adipositas-bavaria.de

Selbsthilfe ist ... heraus aus der Isolation, hinein in eine aktive Gesellschaft!



Adipositas Bavaria e.V.

Leben ohne Alkohol

Guttempler – Selbsthilfe und mehr

Die Guttempler bieten als eine Gemeinschaft alkoholfrei lebender Menschen allen eine Plattform, die sich ebenfalls für diese Lebensweise entscheiden wollen. Dabei sind wir weltanschaulich, politisch oder religiös nicht gebunden. Manchmal ist diese Entscheidung für ein alkoholfreies Leben nicht ganz freiwillig; denn durch einen langjährigen Konsum sind viele von uns nach und nach in eine Abhängigkeit geraten, aus der wir uns oft nur mühsam befreit haben. Umgangssprachlich wird dies auch als Sucht bezeichnet. Andere entschlossen sich dazu, weil sie gemerkt haben, dass ihr Alkoholkonsum gesundheitliche oder soziale Probleme bereitet.

Es gibt sie öfter, als man denkt: Die Alkoholabhängigen, die ohne Therapie selber aussteigen. Angehörige solidarisieren sich, beschließen ebenfalls alkoholfrei zu leben. Und schließlich gibt es viele Guttemplerinnen und Guttempler, die selbstbestimmt ohne Alkohol und andere Drogen leben wollen. Alle zusammen übernehmen Verantwortung für sich und andere – durch soziales Engagement in einer großen internationalen Organisation mit weltweiten Kontakten in der Entwicklungszusammenarbeit und in die World Health Organization (WHO).

Aktiv am Leben teilzuhaben und es selbstbestimmt in der Gesellschaft und Partnerschaft gestalten zu können, ist ein wichtiges Ziel.

Die Sozialarbeit der Guttempler ist SELBSTHILFE UND MEHR. Bekannt ist häufig nur unsere Selbsthilfe für Menschen mit Alkohol- und anderen Drogenproblemen und den Angehörigen. Gemeinsam werden in angstfreier und vertraulicher Atmosphäre die Steine beseitigt, die einem neuen Lebensabschnitt im Wege stehen. Aktiv am Leben (wieder) teilzuhaben



Jürgen Ehlerding
Foto: Privat

und es selbstbestimmt in der Gesellschaft und Partnerschaft gestalten zu können, ist ein wichtiges Ziel.

Was ist nun das MEHR?

Das MEHR ist vielfältiges Engagement innerhalb und außerhalb der Guttempler-Organisation. Unser Prinzip ist die Zusammenarbeit mit allen Partnern im Suchthilfesystem und darü-

ber hinaus. Dazu gehört der Erfahrungsaustausch mit allen gesundheitspolitisch relevanten Gruppen, zum Beispiel in der Fachgruppe Sucht des Paritätischen in Bayern.

Unser soziales Engagement ist freiwillig; alle bringen ihre Freizeit und im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen finanziellen Beitrag ein.

Selbsthilfe ist für mich soziales Engagement. Um ein Ziel erfolgreich umsetzen zu können, verbünde ich mich mit anderen Menschen. So kann ich vielfältige Ansichten und Erfahrungen einbeziehen. Das wertschätzende Miteinander motiviert, stärkt und hilft. Wir haben alle etwas davon.

Durch die Krankenkassenförderung, die es seit einigen Jahren gibt, haben wir Spielraum und Sicherheit bekommen. Diese Förderung ist für uns zugleich gesellschaftliche Anerkennung.

Das MEHR ist beispielsweise neben der Moderation einer Gesprächsrunde die Tätigkeit als Referentin oder als Referent in der Aus- und Fortbildung, die Vertretung in den Gremien der Gesundheits- und Suchthilfe, als Organisator von Freizeit- und Kulturveranstaltungen oder bei Stadtteilstellen, für Aktionen im Rahmen der AKTIONSWOCHE ALKOHOHL, als Verantwortliche für unsere Publikationen einschließlich von Facebook & Co; oder sie engagieren sich als Jugendliche in einem Projekt für Gleichaltrige – der Beispiele gibt es viele.

Mach mit!

Jedoch, die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit nimmt ab. Darum wurde das Projekt MACH MIT! gestartet. Durch längere Arbeitszeiten und gestiegene Anforderungen am Arbeitsplatz sind viele ausgelaugt, finden für eine freiwillige Tätigkeit weder Zeit noch Raum. Sie möchten gerne an einem Wochenende etwas für sich tun, ein Seminar besuchen, aber es klappt nicht. So lastet auch bei den Guttemplern vieles auf den Schultern der Älteren. Jüngere finden nicht mehr so oft den Weg zu den Guttemplern. Sie sehen uns vorwiegend als „Hilfe zur Selbsthilfe für Suchtkranke“, das MEHR kennen sie nicht. Dies zu ändern, wird eine der Aufgaben für die Zukunft sein.

Jürgen Ehlerding ■
<https://guttempler.de/index.php/home/lv/bayern-thueringen>

GUTTEMPLE 
... SELBSTHILFE UND MEHR

Mich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen, war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe, denn kein Arzt kann das was diese Gruppe kann. Die gegenseitige Unterstützung, der Erfahrungsaustausch und das Miteinander haben mir gezeigt, dass ich nicht alleine mit allem klar kommen muss, was eh unmöglich ist. Das ist ein Wir-Gefühl, das einfach unersetzlich ist.



Manuela Maaske, Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz Regensburg
Foto: Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz Regensburg

Wir sammeln Computer für Menschen mit geringem Einkommen und vermitteln Wissen über Linux und freie Software. Das klappt nur als Team, bei dem jeder seine besonderen Talente einbringt. Und nicht zuletzt lernen auch wir viel von unseren Kunden.



Das Team von „Computerspende Regensburg“
Foto: Privat

Angstselbsthilfe wirkt

Die Münchner Angstselbsthilfe MASH

Wir unterstützen seit über 25 Jahren Menschen, für die Angst und/oder Depression zum Problem geworden ist. Seit 1989 haben tausende betroffene Menschen an unseren Selbsthilfegruppen teilgenommen.

Viele von ihnen können heute mit ihrer Angst und/oder Depression so gut umgehen, dass es ihnen deutlich besser geht. Das konnten wir in einer wissenschaftlichen Studie (siehe unten) belegen.

In 18 festen Gruppen treffen sich wöchentlich 180 Menschen, um gemeinsam einen Weg aus ihrer Problematik zu finden. Die Gruppentreffen haben einen festen Ablauf und Gesprächsregeln nach TZI (Themenzentrierte Interaktion).

Unser Konzept bietet einen geschützten, verbindlichen Rahmen, der für viele Angst- und Depressionsbetroffene wichtig ist, um sich dem eigenen Thema stellen zu können. Alle Beteiligten sind Angstbetroffene und Angst-erfahrene, Experten aus eigener Erfahrung, keine Fachleute. Im Zentrum steht das Sich-Öffnen im geschützten Raum, das authentische Reden über die eigene Angst und das entlastende und motivierende Feedback durch die Gruppe. Es geht nicht um Wissensvermittlung, nicht um therapeutische Übungen oder irgendeine Art von Coaching.



Foto: privat

Die Selbsthilfegruppen werden von angst- und depressionserfahrenen Gruppenleiter*innen moderiert. Die meisten haben die Wirksamkeit von Selbsthilfe selber in einer Gruppe bei der MASH erfahren. Sie erhalten bei MASH eine Schulung und werden durch Fachpersonal in Form von Supervisionen und Fortbildungen unterstützt.

Das hauptamtliche Team organisiert den Rahmen und unterstützt Gruppenleiter*innen und Teilnehmer*innen bei allen Fragen rund um die Gruppen.

Interessent*innen können telefonisch oder per Mail Kontakt aufnehmen und sich für einen Infotreff oder ein Einzelgespräch anmelden. Wenn beide Seiten zu dem Ergebnis kommen, dass eine MASH-Gruppe passt, kann ca. zwei Wochen später gestartet werden.

Wie gut wirkt Angstselbsthilfe? – Die MASH wissenschaftlich untersucht

Selbsthilfe, die ihre Wirksamkeit wissenschaftlich überprüfen lässt, gab es bisher noch nicht oft. Die Münchner Angstselbsthilfe (MASH) scheute als Betroffeneninitiative nicht vor dieser Vorreiterrolle zurück. Ziel war es, die eigene Qualität/Wirksamkeit ihrer Gruppen zu untersuchen und gleichzeitig der Öffentlichkeit den Beweis zu liefern, dass Angstselbsthilfe einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, das Leben von Betroffenen zu verbessern.¹

Für die Studie wurden die Teilnehmer*innen zweimal, zu Gruppeneintritt und nach einem halben Jahr, mit Hilfe des Diagnostischen Interviews Psychischer Störungen (DIPS) interviewt. Außerdem füllten sie auch jeweils umfassende Fragebogenpakete aus. Neben Fragen zu ihrer Lebenszufriedenheit und ihrer Stressverarbeitung erfassten die Fragebögen die Stärke ihrer Angstproblematik aus verschiedenen Perspektiven.

Ergebnis: Es zeigte sich eine Verringerung der Angststärke in einem Maß, das statistisch hochsignifikant ist und damit ein valides Ergebnis darstellt. Den Teilnehmer*innen geht es also nach einem halben Jahr besser mit ihrer Angst als zu Beginn der Gruppenteilnahme. Auch das allgemeine seelische Befinden hatte sich verbessert. Damit konnten auch Vorurteile, laut derer es in Selbsthilfegruppen nur darum gehe, soziale Bedürfnisse zu befriedigen und weniger um eine aktive Problembewältigung, ausgeräumt werden.

Kerstin Schäffer
Geschäftsführung
Münchner Angstselbsthilfe ■

www.angstselbsthilfe.de/mash

¹Für eine ausführlichere Beschreibung der Studie siehe daz Nr. 82, S. 24f. www.angstselbsthilfe.de/die-daz-nr-82-ist-da/

Versuch es mal mit einer Selbsthilfegruppe!

„Ich habe dort tolle Erfahrungen gemacht!“



Foto: privat

„Für eine Selbsthilfegruppe bin ich doch noch viel zu jung. Und krank bin ich doch auch nicht“ waren die Worte, die ich meiner Partnerin entgegenwarf. Ich war zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre jung – und hatte Krebs. Ich befand mich bereits in der Chemotherapie, als ich ihren Vorschlagforsch abwimmelte.

„Ja, ich habe Krebs. Aber deswegen bin ich doch nicht krank. Was soll ich denn in einer Selbsthilfegruppe?“, sagte ich damals.

Woher der Sinneswandel kam weiß ich nicht, doch wenige Wochen später nahm ich an meiner ersten Selbsthilfegruppe teil. Und ich tue es nun, ein Jahr nach erfolgreicher Therapie, noch immer. „JuKK“ steht an diesen Abenden, meist einmal im Monat, in meinem Kalender.

JuKK – Jung.Krebs.Kontakt.

Das ist eine Selbsthilfegruppe, die der Bayerischen Krebsgesellschaft e.V. angegliedert ist. Die Gruppe wird von und mit jungen Erwachsenen geführt und gestaltet. Und gestaltet ist wirklich das richtige Wort! Denn im Mittelpunkt der abendlichen Treffen steht eine gemeinsame Aktivität: Kochen, Ostereier färben, Kürbis schnitzen oder Lebkuchen backen

sind nur wenige Beispiele. Kein Stuhlkreis oder peinliche Vorstellungsrunden, wie ich es aus irgendwelchen Filmen kannte...

Eine Gemeinsamkeit: Krebs

Doch auch wenn die gemeinsame Aktivität im Mittelpunkt steht, haben wir alle eines gemeinsam: wir haben oder hatten Krebs. Und so bleibt auch immer genug Raum und Zeit sich zu unterhalten und über Fragen, Ängste, Sorgen, Erfahrungen und Tipps auszutauschen: Und davon hatte ich als junger Erwachsener mit Krebs viele.

Das besonders Wertvolle an der Selbsthilfegruppe ist, dass sich Betroffene zusammenfinden. Denn auch wenn mich Freunde und Familie in meinem Fall stets unterstützen und zur Seite standen, gibt es Themen, in denen sich ein Nicht-Krebskranker nicht wiederfindet. (Und das ist auch verdammt gut so!)

Ein Ort für unbeantwortete Fragen und Sorgen

Dennoch entstehen dadurch Fragen, Gefühle und Sorgen, die unbeantwortet bleiben. Und genau diese Themen kann ich optimal in der Selbsthilfegruppe besprechen. Denn im Gegensatz zu einem Nicht-Krebskranken, kann sich ein Betroffener ganz anders in die Situation reinversetzen, Gefühle nachvollziehen oder ähnliche Erfahrungen teilen.

Aber nicht nur auf Gefühlsebene kann dies hilfreich sein. Auch wenn es um Fragen zur Therapie, Nebenwirkungen, Wiedereinstieg in die Arbeit, Reha oder Sozialversicherungsansprüche oder ähnliche Themen geht, habe ich von anderen Betroffenen häufig mehr gelernt und erfahren, als von Beratungseinrichtungen oder den Renten- oder Krankenkassen.

Nun, 18 Monate nach meinem ersten Besuch, gehe ich noch immer zur JuKK. Und nicht nur das. Seitdem meine Vorurteile und Skepsis widerlegt wurden, gebe ich jedem Betroffenen etwas mit auf seinen Weg: „Versuch es mal mit einer Selbsthilfegruppe, ich habe dort tolle Erfahrungen gemacht! Und glaub ja nicht, dass es dort so ist, wie man es in Filmen sieht!“

Felix bekam mit 24 Jahren die Krebsdiagnose Non-Hodgkin-Lymphom. Trotz mehrmonatiger Chemo- und Strahlentherapie konnte er sein Bachelor-Studium erfolgreich abschließen. Mittlerweile ist er ein Jahr krebsfrei und studiert in München ein Master-Studium. Mit dem Teilen seiner Erfahrungen möchte er andere Betroffene unterstützen ■

 BAYERISCHE
KREBSGESELLSCHAFT E.V.

Die **Bayerische Krebsgesellschaft (BKG)** unterstützt Menschen mit Krebs und deren Angehörige in ganz Bayern. Die Situation von jungen Krebserkrankten liegt ihr dabei sehr am Herzen. Daher kooperiert sie mit dem **Netzwerk „JUKK“**, hat es seinerzeit mit initiiert und unterstützt es seitdem nach allen Kräften, da es sehr gute Arbeit zu den wichtigen Fragen und Themen junger krebskranker Menschen und deren sozialem Umfeld leistet. Die Hilfe zur Selbsthilfe ist dabei ein entscheidender Faktor, den die BKG auch in den anderen ihrer über 170 angegliederten Krebsselbsthilfegruppen in ganz Bayern fördert. Ein weiterer Kooperationspartner von JUKK ist der **Verein lebensmut**.

www.bayerische-krebsgesellschaft.de

„Über den Tellerrand schauen!“

Interview mit der Bloggerin Dominique de Marné über die Bedeutung der Selbsthilfe und die Rolle der sozialen Medien

Dominique de Marné litt 15 Jahre unter psychischen Problemen. Sie ist erfolgreiche Bloggerin, Buchautorin und als Mental Health Advocate, als Botschafterin für seelische Gesundheit, aktiv. Außerdem hält sie Vorträge, engagiert sich in verschiedenen Bündnissen und organisiert Veranstaltungen rund ums Thema.

Der Paritätische: Sie engagieren sich für die seelische Gesundheit. Woher kommt Ihre Motivation, sich in genau diesem Themenfeld stark zu machen?

Dominique de Marné: Mein Engagement hat in der Klinik angefangen, als ich in der stationären Therapie war. Nach zehn Jahren Krankheit wusste ich endlich, was mit mir los war. Das war eine riesen Erleichterung. Nicht ich bin der Fehler, sondern es gibt einen Grund dafür. Ich habe das sofort so akzeptiert – als Krankheit.

Der Paritätische: Wie groß ist der Veränderungsbedarf?

Dominique de Marné: Nach und nach habe ich gemerkt, wie groß das Problem eigentlich ist: Jeder Dritte hat mindestens einmal im Leben eine psychische Krise, die behandlungsbedürftig ist. Ein Drittel! Das sind 27 Millionen Menschen in Deutschland. All diese Menschen haben Angehörige, die das Thema auch beschäftigt. Und wir reden alle nicht darüber! Weil wir nicht darüber geredet haben, hat es zehn Jahre gedauert, bis ich meine Diagnose

Jeder Dritte hat mindestens einmal im Leben eine psychische Krise, die behandlungsbedürftig ist. Und wir reden alle nicht darüber!

In der Klinik habe ich gesehen, dass das gar nicht selbstverständlich ist. Viele andere haben trotz ihrer Diagnose die Fehler weiter bei sich gesucht und wollten mit niemandem über ihre Krankheit sprechen. Über Diabetes oder Krebs wird doch auch gesprochen.

Da habe ich gemerkt, wie absurd unser Umgang mit diesem Thema ist. Und wie sehr es die Betroffenen stigmatisiert. Mein Beschluss stand fest: Daran möchte ich etwas ändern!

hatte. Und vielen vielen anderen Menschen da draußen geht es auch so. Ihnen geht es schlecht. Sie wissen nicht, was mit ihnen los ist. Und sie bekommen keine Hilfe. Das muss sich ändern! Deshalb ist es zu meiner Mission geworden.

Der Paritätische: Was ist Ihnen in Ihrem Engagement wichtig? Viele Engagierte antworten auf diese Frage ‚arbeiten im Team‘ oder ‚gemeinsam etwas bewegen‘. Was ist es bei Ihnen?

Dominique de Marné: Es ist mir wichtig, dass ich mit dem, was ich mache, viele Menschen abhole. Ich kann nicht für alle sprechen, aber ich kann ein Türöffner sein. Echt zu bleiben ist mir wichtig, und auf mich zu achten. Ich arbeite

schon deswegen oft alleine, weil es einfach noch nicht viele Betroffene gibt, die mit ihrer Geschichte in die Öffentlichkeit gehen. Die Gemeinsamkeit kommt bei mir momentan am meisten durch Menschen, die sich bei mir bedanken. Und nach und nach lerne ich auch zu schätzen, nicht alles und immer ganz alleine machen zu müssen.

Der Paritätische: Was bedeutet für Sie Selbsthilfe?

Dominique de Marné: Einfach mal sagen zu können, was man gerade denkt. Ein Raum, wo man sich fallen lassen kann. Wo es andere gibt, die sagen: „Ja, ich verstehe dich!“ Das ist das wichtige an der Selbsthilfe.

Ich habe erst im letzten halben Jahr verstanden, dass das, was ich tue, auch Selbsthilfe ist. Am Anfang dachte ich sehr klein: Selbsthilfe muss Selbsthilfegruppe sein. Aber ich sehe die enormen Möglichkeiten, die die sozialen Medien der Selbsthilfe bieten. Da habe ich meine ersten Erfahrungen gesammelt. Ich habe angefangen zu schreiben, und auf einmal melden sich Menschen mit den gleichen Symptomen bei mir oder mit den gleichen Diagnosen. Man stellt fest, wie viel man gemeinsam hat. Und wie gut es tut, sich mal mit Gleichgesinnten auszutauschen. Das war erst gar nicht meine Intention.



Wir verbindet,
Wir stärkt,
Wir hilft.

Programm

Aktionswoche Selbsthilfe vom 18. bis 26. Mai 2019

www.wir-hilft-blog.de

Der Paritätische Landesverband Bayern geht zur Aktionswoche mit einem Selbsthilfe-Blog online. Beiträge aus allen Feldern der Selbsthilfe sind willkommen. Aus der Sozialen Selbsthilfe, aus der Gesundheitsselbsthilfe, zu übergeordneten Themen. Ziel des Blogs ist, alle Aspekte und Facetten von SELBSTHILFE zu beleuchten. Es geht darum zu zeigen, was alles Selbsthilfe ist, Erfahrungen zu teilen, Anregungen zu geben, zu informieren – und auch zu unterhalten. Wir freuen uns über Beiträge, Posts und Likes. Abonnieren Sie unseren Blog, machen Sie mit und beteiligen Sie sich! kontakt@wir-hilft-blog.de

München

Fotoausstellung „Lebensfreu(n)de“ Selbsthilfe:

Zu dem Ausstellungsprojekt haben sich zwölf Menschen aus verschiedenen Gruppen getroffen, um ihre Selbsthilfemomente ins Bild zu rücken, unterstützt von der Fotografin Elisabeth Wiesner. Der Paritätische in Bayern zeigt die Wanderausstellung der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe Regensburg.

Die Ausstellung ist bis 30.09.2019 Montag bis Donnerstag von 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr und am Freitag von 9:00 bis 13:00 zu sehen.

Veranstalter: Der Paritätische Landesverband Bayern in Kooperation mit dem Paritätischen Bezirksverband Oberpfalz und KISS Regensburg

Ort: Charles-de-Gaulle-Straße 4, 81737 München



Aktionswoche
Selbsthilfe 2019

*Gefördert von der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern.



Eine Initiative von



Mittwoch, 8. Mai 2019

Triesdorf

Selbsthilfe stellt
sich vor

10:00 bis 15:00 Uhr

Die Hochschulen Triesdorf und Ansbach, sowie die Landwirtschaftlichen Lehranstalten bieten einen Gesundheitstag an, der sich an Studierende und Interessierte richtet. Kiss Ansbach stellt die Selbsthilfe in Stadt und Landkreis Ansbach vor.

Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Sportplatz 3, 91746 Weidenbach

Kontakt: Elisabeth Benzing

Veranstalter: HS Triesdorf, HS Ansbach, Landwirtschaftliche Lehranstalten, Kiss Ansbach

Freitag, 10. Mai 2019

Fürth

Selbsthilfebörse

11:00 bis 15:00 Uhr

Selbsthilfegruppen aus Nürnberg, Fürth und Erlangen stellen sich an Infotischen vor dem Klinikum Fürth vor.

Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Jakob-Henle-Str. 1, 90766 Fürth

Kontakt: Elisabeth Benzing,

Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen Kiss Mittelfranken e.V.

Würzburg

Stammtisch Junge

Rheumatiker

19:30 bis 21:00 Uhr

Antworten auf Fragen zu entzündlichen Gelenkerkrankungen im Austausch mit anderen Betroffenen finden.

Infos: www.rheuma-liga-wuerzburg.de/Young-Rheumis/

Ort: Jägerstr.7, 97082 Würzburg

Kontakt: Petra Horn Tel.: 09349 / 92 90 89

Veranstalter: Deutsche Rheuma-Liga,

LV Bayern e.V. Arbeitsgemeinschaft

Würzburg

Donnerstag, 16. Mai 2019

Regensburg

Stammtisch Junge

Selbsthilfe

19:00 bis 21:00 Uhr

Austausch mit junge Menschen, die für sich und andere in den unterschiedlichsten SelbstHilfeGruppen aktiv sind.

Oder einfach mal schnuppern, ob die

Selbsthilfe was für einen ist.

Ort: Prüfeninger Schloßstr. 2,

93051 Regensburg

Kontakt: Christina Krieger,

Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

1. Quartalstermin Borderline-Trialog-

Regensburg

19:00 bis 21:15 Uhr

Erkrankung und Beruf, eine Veranstaltung für Betroffene, Angehörige und Fachleute.

Anmeldung erbeten.

Infos: www.Borderline-Trialog-Regensburg.jimdofree.com

Ort: Rote-Hahnen-Gasse 6,

93047 Regensburg

Kontakt: Rainer Primbs, Haag 424,

93191 Rettenbach

Veranstalter: Borderline-Trialog-

Regensburg

Freitag, 17. Mai 2019

*Regensburg

Exkursion zum Bürgerhaus Ingolstadt

mit der Bahn

12:00 bis 18:00 Uhr

Wie schaffen andere Kommunen Platz für Engagement? Für Selbsthilfeaktive aus Vereinen, Initiativen und alle, die ein Haus für Bürger*innen in Regensburg unterstützen möchten. Um Anmeldung wird gebeten.

Infos: www.kiss-regensburg.de

Ort: Hauptbahnhof Regensburg,

Bahnhofsstr. 18, 93047 Regensburg

Kontakt: Lisbeth Wagner,

Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

Nürnberg

Forum Selbsthilfe - Austausch für junge

Selbsthilfeaktive

18:30 bis 21:00 Uhr

Was bewegt uns? Was berührt uns?

Wo soll's hingehen? Rund um die Selbsthilfe für junge Menschen!! Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Kontakt: Elisabeth Benzing, Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen

Kiss Mittelfranken e.V.

Samstag, 18. Mai 2019

*Regensburg

Aktionsstand im Donaueinkaufszentrum

Regensburg

10:00 bis 16:00 Uhr

Mitmachen, gewinnen und sich informieren.

Ort: Donaueinkaufszentrum,

Weichser Weg 5, 93059 Regensburg

Kontakt: Lisbeth Wagner,

Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

Sonntag, 19. Mai 2019

München

Großdemonstration in vielen

europäischen Städten

Ein Europa für Alle. Deine Stimme gegen Nationalismus. Großes Bündnis auf Bundesebene u.a. aus Selbsthilfeorganisationen der Sozialen Selbsthilfe, wie Schwulen- und Lesbenverband, Deutsche Aidshilfe, fridaysforfuture und Verbänden. Der Paritätische ist im Veranstalterkreis.

Odeonsplatz ab 12 Uhr

Montag, 20. Mai 2019

Regensburg

Tag der offenen Tür

09:00 bis 17:00 Uhr

Die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) öffnet ihre Türen im Rahmen der Aktionswoche „Wir hilft“. In Kooperation mit dem Verein Phönix e.V. findet das Projekt „Perspektivwechsel“ statt, bei dem Besucher*innen Selbsterfahrungen mit Behinderungen sammeln können.

Ort: Ludwigstr. 6, 93047 Regensburg

Kontakt: Anna Goldberg

Veranstalter: EUTB Regensburg

*Weißenburg-Gunzenhausen

Infostand zum

Thema **Selbsthilfe** 10:00 bis 13:00 Uhr

Mit der Ape unterwegs, ein Informations- und Gesprächsangebot der Kontakt- und Informationsstelle Weißenburg-Gunzenhausen.

Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Eichstätter Str. 29, 91781 Weißenburg

Kontakt: Tanja Günther, Westl. Ringstr. 2, 91781 Weißenburg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen Kiss Mittelfranken e. V. Standort Weißenburg

*Würzburg

Fachtag "Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen – Wunsch und Wirklichkeit"

10:00 bis 16:00 Uhr

Diskussion über das Thema Zusammenarbeit von ehrenamtlicher Selbsthilfe und professionellem Gesundheitswesen mit Vertretungen aus der Gesundheitsversorgung, Politik und Selbsthilfe. Gebärdens- und Schriftdolmetschung.

Infos: www.unterfranken.paritaet-bayern.de/aktuelles/

Ort: Dieselstraße 12, 97082 Würzburg

Kontakt: Der Paritätische Unterfranken, Andreas Selig, Münzstraße 1, 97070 Würzburg

Veranstalter: Der Paritätische Unterfranken – Selbsthilfekontaktstelle in Kooperation mit SeKo Bayern e.V.

Dienstag 21. Mai 2019

Nürnberg

Selbsthilfe für

Geflüchtete 12:00 bis 14:00 Uhr

Das Cafe Ok ist ein Treffpunkt im Kulturladen Ziegelstein für Geflüchtete und Bewohner*innen des Stadtteils Ziegelstein in Nürnberg.

Ort: Ziegelsteinstr. 104, 90411 Nürnberg

Kontakt: Elisabeth Benzing, Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstelle Kiss Mittelfranken e.V. in Kooperation mit dem Kulturladen Ziegelstein und dem Helferkreis Ziegelstein

München

„Warum normal sein gar nicht so normal ist“

18:00 bis 19:30 Uhr

Gesprächsrunde mit der Autorin und Mental Health Advocate Dominique de Marné. Eine Gelegenheit, offen über ein Thema zu reden, über das oft zu wenig gesprochen wird. Kostenpflichtige Veranstaltung.

Ort: Gasteig, Rosenheimer Str. 5, 81667 München

Infos: <https://www.mvhs.de/programm/beziehung-entwicklung-4955/460-C-1146108/>

Veranstalter: Münchner Volkshochschule

Mittwoch, 22. Mai 2019

*Ansbach

Infostand über Selbsthilfe:

Mit der Ape unterwegs auf

dem Wochenmarkt 09:00 bis 14:00 Uhr

Ein Glücksrad lädt die vorbeigehenden Passanten ein, stehen zu bleiben und mitzumachen.

Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Johann-Sebastian-Bach-Platz, 91522 Ansbach

Kontakt: Margit Kaufmann, Jahnstraße 2, 91522 Ansbach

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen Kiss Mittelfranken e. V. Standort Ansbach

*Regensburg

„Wir nehmen das jetzt selbst in die Hand und ergreifen die Initiative!“ After-work-talk mit Selbsthilfeeaktiven 18:00 bis 20:00 Uhr

Wie bleibt Selbsthilfe zukunftsfähig und welche Unterstützung braucht das bürgerschaftliche Engagement in selbstorganisierten Initiativen und Selbsthilfegruppen? Transition Regensburg, Vätergruppe, Menschen mit Behinderungen, und viele mehr.

Ort: Leerer Beutel, Bertoldstr. 9, 93047 Regensburg

Kontakt: Lisbeth Wagner, Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

Donnerstag, 23. Mai 2019

*Nürnberg

„Selbsthilfe liest,

Selbsthilfe diskutiert“ 10:00 bis 14:00 Uhr

Talk mit Politik, Selbsthilfeeaktiven, Moderation: SeKo Bayern, verschiedene Lesungen zu dem Thema Selbsthilfe.

Ort: Lorenzer Platz und Lorenzkirche Fußgängerzone, 90402 Nürnberg

Kontakt: Elisabeth Benzing, Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Seko Bayern, in Kooperation mit Kiss Mittelfranken und dem Paritätischen Bezirksverband Mittelfranken

*Weißenburg

Lesestation bei der Literaturnacht „Ich

spüre meine Stärke“ 19:00 bis 21:30 Uhr

Mit der Ape unterwegs, Einladung zu einer Lesereise mit Texten aus der Selbsthilfe.

Ort: Westl. Ringstr. 2, 91781 Weißenburg

Kontakt: Tanja Günther, Westl. Ringstr. 2, 91781 Weißenburg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen KISS Mittelfranken e.V. Standort Weißenburg

Würzburg

Autoimmunpankreatitis

(Seltene Erkrankungen) autoimmune chronische Bauchspeicheldrüsen-entzündung 15:00 bis 17:00 Uhr

Die Selbsthilfegruppe „Bauchspeicheldrüsen-erkrankte AdP e.V.“ lädt zur Aktionswoche Selbsthilfe, mit einem Vortrag von Prof. Dr. med. Scheppach (Chefarzt der Medizinischen Klinik Gastroenterologie/Rheumatologie Klinikum Würzburg Mitte, gemeinnützige Gesellschaft mbH) ein.

Ort: „Raum Siebold“ im Juliuspital Würzburg, Juliuspromenade 19, 97070 Würzburg
Kontakt: Selbsthilfegruppe AdP e. V. – Bauchspeicheldrüsen-erkrankte, Herr Rapps, Tel. 09398/10 04

Veranstalter: Selbsthilfegruppe für Bauchspeicheldrüsen-erkrankte AdP e.V. Bereich Unterfranken

Freitag, 24. Mai 2019

*Aldorf

Infostand zum Thema Selbsthilfe mit Lesungen 10:30 bis 13:30 Uhr

Mit der Ape unterwegs, eine Informationsveranstaltung, Ohrenschaus mit Lesung im Öffentlichen Raum. Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Oberer Markt, 91217 Aldorf

Kontakt: Kiss Nürnberger Land

Ansprechpartnerin: Brigitte Bakalov,

Unterer Markt 2, 91217 Hersbruck,

Tel. 09151/9084494, bakalov@kiss-mfr.de /

www.kiss-mfr.de

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen

Kiss Mittelfranken e.V.

*Regensburg

Mobile Selbsthilfeberatung im Krankenhaus Barmherzige Brüder 13:30 bis 16:00 Uhr

KISS Informationsveranstaltung zu dem Thema Selbsthilfe mit einer professionellen Selbsthilfeunterstützerin und einigen Selbsthilfegruppen.

Ort: Prüfeninger Str. 86, 93049 Regensburg

Kontakt: Lisbeth Wagner, Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

Nürnberg

Forum Selbsthilfe 16:00 bis 19:00 Uhr

Picknick für alle Selbsthilfeaktiven aus Nürnberg, Fürth und Erlangen: Ein Forum zur gegenseitigen Inspiration!

Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Kontakt: Elisabeth Benzing, Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen

Kiss Mittelfranken e.V.

Samstag, 25. Mai 2019

Rothenburg o.d.Tauber

Wir stellen uns vor – Selbsthilfefest 09:00 bis 15:00 Uhr

Aktionstag der Rothenburger Selbsthilfegruppen auf dem Marktplatz

Ort: Marktplatz, 91541 Rothenburg

Kontakt: Ralph Dürr, Libaviusstr. 1, 91541 Rothenburg

Veranstalter:

Mein zweites Leben in Rothenburg e.V.

*Roth

Infostand zum Thema Selbsthilfe mit Lesungen 09:30 bis 11:30 Uhr

Mit der Ape unterwegs, eine Informationsveranstaltung und Lesung im Öffentlichen

Raum, Infos: www.kiss-mfr.de

Ort: Hauptstraße/ Ecke Kirchplatz der Evangelischen Stadtkirche, 91154 Roth

Kontakt: Daniela Schmidt, Sandgasse 5, 91154 Roth

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen

Kiss Mittelfranken e.V. Standort Roth

Neuötting

Autokartonaktion 12:00 bis 14:00 Uhr

Selbsthilfegruppen präsentieren sich auf Autodächern.

Ort: Stadtplatz, 84524 Neuötting

Kontakt: Ingrid Buchberger,

Auf der Wies 18, 84453 Mühldorf

Veranstalter: Selbsthilfezentrum Mühldorf-

Altötting "Haus der Begegnung"

Sonntag, 26. Mai 2019

Nürnberg

Selbsthilfe trifft Kirche 11:00 bis 12:00 Uhr

Im Rahmen des Gottesdienstes in der St. Elisabeth Kirche wird die Selbsthilfelandschaft in Nürnberg vorgestellt. Umrahmt wird der Gottesdienst von der Ausstellung "Selbsthilfe zeigt Gesicht".

Ort: Jakobsplatz, 90402 Nürnberg

Kontakt: Elisabeth Benzing, Am Plärrer 15, 90443 Nürnberg

Veranstalter: Selbsthilfekontaktstellen

Kiss Mittelfranken e.V.

*Regensburg

Lesung und Bühnenshow mit Tobi Katze 20:00 bis 22:00 Uhr

Morgen ist auch noch ein Tag! Von meiner Depression hätte ich mir mehr erwartet: Poetry Slam mit Tobi Katze (Life-Autor) zum Thema Depression. Mit Gebärdendolmetschung. Kostenpflichtige Veranstaltung.

Anmeldung online bei KISS Regensburg.

Ort: Alte Mälzerei, Galgenbergstr. 20, 93053 Regensburg

Kontakt: Lisbeth Wagner, Landshuter Str. 19, 93047 Regensburg

Veranstalter: KISS Regensburg

Montag, 27. Mai 2019

*Bayreuth

„Selbsthilfe trifft Politik“ 16:00 bis 17:30 Uhr

Ziel der Veranstaltung ist, Selbsthilfe und Politik ins Gespräch zu bringen, für mehr WIR in der Gesellschaft. Wie kann Politik Selbsthilfe unterstützen? Wie können junge Menschen motiviert werden? Wie werden Selbsthilfethemen in der Gesellschaft wahrgenommen? Wie kann mehr Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen realisiert werden?

Ort: Zentrum, Äußere Badstraße 7a, 95448 Bayreuth

Kontakt: Irene von der Weth,

0921/990087330,

selbsthilfe.bayreuth@paritaet-bayern.de

Veranstalter: Selbsthilfeunterstützungsstelle Bayreuth, Paritätischer Bezirksverband Oberfranken

Dienstag, 28. Mai 2019

München

„Warum normal sein gar nicht so normal ist“ 18:00 bis 19:30 Uhr

Gesprächsrunde mit der Autorin und Mental Health Advocate Dominique de Marné. Eine Gelegenheit, offen über ein Thema zu reden, über das oft zu wenig gesprochen wird. Kostenpflichtige Veranstaltung.

Ort: Gasteig, Rosenheimer Str. 5, 81667 München

Kontakt: www.mvhs.de/programm/beziehung-entwicklung-4955/460-C-1146108/

Veranstalter: Münchner Volkshochschule

Der Paritätische: Aus eigener Betroffenheit agieren und sich für andere engagieren, gehört zur Selbsthilfe. Diese ist bei uns im Paritätischen ein Teil des bürgerschaftlichen Engagements. Welche Rolle schreiben Sie der Selbsthilfe in der Gesellschaft zu?

Dominique de Marné: Eine enorm große! Aus diesem gemeinsamen Austausch erwachsen Energien. Man denkt, man ist mit seinen Problemen alleine. Und auf einmal sieht man, dass da draußen tausende Menschen sind, die einen verstehen. Und daraus wächst dann eine ganz andere Power. Wenn wir so viele sind, vielleicht können wir ja etwas verändern. Das ist es, was aus der Selbsthilfe folgt: der Wunsch, die Gesellschaft zu verändern. Ich habe die Hoffnung, dass wir durch meine Arbeit immer mehr werden und etwas verändern können in der Gesellschaft.

Der Paritätische: Wo sehen Sie in dem großen Feld der Selbsthilfe Entwicklungsbedarf?

Dominique de Marné: In der Kommunikation zwischen den Generationen. Ganz klar! Die Zeit, in der die beiden Generationen voneinander lernen können, wird immer kürzer. Die jüngere Generation kann von der älteren profitieren. Da ist so viel Vorarbeit geleistet worden. Da ist so viel Wissen, wie alles funktioniert, z.B. über die Förderstrukturen.

Die jüngere Generation macht viel über soziale Medien und über das Internet. Aber nicht, weil sie die Angebote der älteren Generation gar nicht nutzen wollen, sondern weil sie gar nicht in Kontakt damit kommen.

Der Paritätische: Wie kann dieser Austausch entstehen?

Dominique de Marné: Es ist nicht die Aufgabe einer Gruppe oder einer Organisation, diesen Austausch hinzubekommen. Jeder Einzelne muss überlegen, was kann ich dafür tun. Wenn die Jungen sagen, die Alten müssen auf uns zukommen, und die Alten sagen, die Jungen müssen – dann funktioniert es nicht. Es müssen alle als Gewinn sehen, dass wir uns austauschen und voneinander lernen. Vielleicht kann auch ein Dachverband versuchen, die Generationen gezielt an einen Tisch zu bringen und Austauschmöglichkeiten zu schaffen.

Wenn diese beiden Generationen nicht bald mal anfangen zu reden, zu kommunizieren, zusammenzuarbeiten und voneinander zu lernen, dann haben wir eine Riesenchance verpasst!

Einfach mal sagen zu können, was man gerade denkt. Ein Raum, wo man sich fallen lassen kann. Wo es andere gibt, die sagen: „Ja, ich verstehe dich!“ Das ist das Wichtige an der Selbsthilfe.



Foto: privat

Der Paritätische: Braucht es die Selbsthilfegruppe noch, wenn sich die jüngere Generation Unterstützung in der Online-Community holt?

Dominique de Marné: Selbsthilfegruppen sind weiter wichtig. Die wird auch Instagram nie ersetzen können. Bei vielen gibt es die Angst, dass sich die Menschen dann nur noch virtuell treffen. Ich sehe die sozialen Medien nicht als Konkurrenzangebot, sondern als Ergänzung.

Ich hoffe, dass ich da ein Brückenbauer sein kann. Es braucht uns alle!

Der Paritätische: Was macht für Sie eine gute Gruppe aus, die Sie für sich hilfreich fänden?

Dominique de Marné: Es ist schwer zu sagen, woran ich eine gute Gruppe erkennen würde. Ich hab mir insgesamt zehn Gruppen angesehen in Hamburg und in München. In München sind die Selbsthilfegruppen überaltert.



Gemischte Gruppen haben was Großartiges. Viel hängt aber von der Gruppe und der Gruppendynamik ab.

Es braucht Offenheit. Manche Gruppen treffen sich schon sehr lange und verschließen sich gegenüber neuen Mitgliedern. Das macht es einem Neuen ziemlich schwer. Da fehlt die Metakommunikation – also nicht nur die Fragen: „Was sind deine Krankheiten und warum bist du hier?“ sondern auch: „Wie geht es dir damit, dass du hier bist? Was können wir tun, damit du dich bei uns wohlfühlst?“ – Diese offene, freie Kommunikation, die online leichter ist. Es gibt so viele Kleinigkeiten, wie man es neuen Mitgliedern leichter machen kann.

Der Paritätische: Wie müsste eine Selbsthilfeorganisation aussehen, in der Sie sich einbringen würden?

Dominique de Marné: Ganz wichtig: Sie müssten über den Tellerrand schauen. Sich immer wieder herausfordern, damit man nicht auf der Stelle stehen bleibt. Sich mit Neuem auseinandersetzen. Sich immer wieder selbst reflektieren. Sich mit Kritikern zusammensetzen. Den Konkurrenzgedanken ablegen. Kontakt zu allen Generationen. Wissen weitergeben. Wertschätzung. Möglichkeiten schaffen, dass jeder sagen kann, was er denkt.

Und für mich ganz wichtig, dass sie eine online-Repräsentanz hat. Damit es die Möglichkeit gibt, so eine Art online-Selbsthilfe zu haben, z.B. eine Facebook-Gruppe. Dass man einfach fragen kann „Hey, mir geht es JETZT so richtig schlecht; ist irgendwer da?“ Das müsste professionell angeleitet sein. So in die Richtung müsste es aussehen, dass ich sage, das ist es, was ich machen möchte.

Der Paritätische: Was können Selbsthilfeorganisationen von Online-Aktivist*innen lernen? Und was kann die Mental Health Bloggerin von den Selbsthilfestrukturen lernen? Was braucht es?

Dominique de Marné: Die jüngere Generation bringt mehr Leichtigkeit in die Themen und macht sie so „normaler“. Damit kommt man leichter an jüngere Leute ran. Offenheit können beide gebrauchen.

Blogger denken, sie müssen Einzelkämpfer sein. Dabei bräuchten sie mehr Rückhalt.

Die jüngere Generation bringt mehr Leichtigkeit in die Themen und macht sie so „normaler“.

Gerade bei den Krankheitsthemen gibt es so viel Aktivität im Netz. Die Leute beschäftigen sich damit. Da ist richtig Potential, Energie und Willen. Das wird aber nicht kanalisiert. Im Internet geht es schnell verloren, verpufft.

Ich finde es schlimm, dass die Aktivitäten im Netz nicht professionell betreut werden. Wenn mir als Bloggerin Menschen von ihren persönlichen Krisen schreiben, habe ich nichts, wohin ich das auslagern kann. Da sind keine Profis, die ich zu Rate ziehen kann. Als Selbsthilfegruppe kann ich mich an die entsprechende Organisation wenden und um Supervision bitten. Das fehlt Bloggern. Das macht mir so Bauchschmerzen, wenn ich sehe, wie groß die Bereitschaft ist, bei Instagram über die Themen zu reden, sich zu öffnen. Das müsste in den Förderstrukturen auch auftauchen.

Der Paritätische: Welche Empfehlung hätten Sie an gemeinnützige Organisationen, die sich mit dem Gedanken tragen, ihre Angebote und Kommunikation auch in die sozialen Medien zu übertragen, die aber große Bedenken haben.

Dominique de Marné: Ich empfehle, es einfach mal auszuprobieren! Instagram ist eine gute Einsteigerplattform mit einem freundlichen, unterstützenden Ton. Aus lauter Angst

nicht vertreten zu sein, ist fatal, weil dann das eigene Thema keinen Platz in den sozialen Medien hat. Oder andere Leute, die nicht so gute Beweggründe für ihr Engagement haben, holen die Leute ab und bringen sie in eine Richtung, die nicht gesund ist.

Ich habe es noch nie erlebt, dass jemand nur Stänkerern möchte. Außerdem gibt es Maßnahmen gegen Hasskommentare. Man kann die Kommentarfunktion ausschalten, „Öffnungszeiten“ auf Facebook festlegen oder Kommentare löschen. Man sollte sich vorher eine Reaktion überlegen, wenn doch mal schwierige Situationen auftauchen. Was gut funktioniert, ist Stänkerern mit Freundlichkeit begegnen.

Aus lauter Angst soziale Medien nicht zu nutzen, kann meiner Meinung nach den größeren Schaden anrichten, wenn wir an den gesellschaftlichen Auftrag von Selbsthilfeorganisationen denken.

Der Paritätische: Prävention ist Ihr Herzsthema. Sie gehen viel an Schulen und reden über psychische Gesundheit. Wo sehen Sie hier einen Auftrag für die Selbsthilfe?

Dominique de Marné: Die Hälfte aller psychischen Krankheiten fängt vor dem 14. Lebensjahr an und nochmal 25 Prozent vor dem 18. Und es gibt keinerlei Prävention an Schulen. Das finde ich ganz fatal! Deshalb ist es mir ein Herzensanliegen. Ich wünsche mir zwei Stunden pro Woche das Unterrichtsfach „Leben“. Es gibt so viel, worauf die Schule einen nicht vorbereitet. Schulen müssen nicht alles selbst machen, aber sie können einen Raum für solche Themen schaffen und Experten einladen.

Aufgabe der Selbsthilfe ist es, über den Teller rand zu schauen und aus den eigenen Kreisen hinauszutreten. Sie müssen ihre für sie selbstverständlichen Themen nach draußen bringen. Pressearbeit machen, einen Blog erstellen, oder in Schulen gehen – einfach mal den eigenen Wirkkreis verlassen und das eigene Thema mehr in der Gesellschaft etablieren.

Der Paritätische: Welche Pläne haben Sie?

Wir wollen Deutschlands erstes Mental Health Café eröffnen. – Einen Ort, wo man über das Thema offen reden kann, wo man hingehen und sagen kann, „Mir geht es grad schlecht“. Wo man die Frage „wie geht es dir“ ehrlich beantworten darf. Wir wollen Veranstaltungen, Events und Workshops anbieten. – Aber das Ganze ein bisschen cool. Ein Café, wo es schön ist zu sitzen, mit guten Produkten. Dafür gibt es einen großen Bedarf, den wir auffangen wollen. Momentan arbeiten wir an der Finanzierung.

Wir wünschen Euch viel Erfolg dabei!
Herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führten Susann Engert und
Monika Nitsche ■

„Wann hat man schon einmal die Möglichkeit, in den Kopf einer Gestörten zu schauen? **Ich öffne mit meinem Buch mein Leben für alle.** Ich möchte anderen einen Eindruck davon geben, wie es ist, mit einem Knacks im Kopf durch die Welt zu gehen. Und zeigen, dass wir uns in vielen Dingen gar nicht so sehr unterscheiden. Nur ist so manches bei mir einfach ein wenig stärker vorhanden als bei anderen sogenannten Gesunden.“

Dominique de Marné entspricht nicht dem Bild, das viele von psychisch kranken Personen haben – und das nutzt sie. Denn sie ist davon überzeugt, dass sich an unserem Umgang mit psychischen Problemen – nicht nur Krankheiten – etwas ändern muss. Alle 53 Minuten nimmt sich in Deutschland ein Mensch das Leben. Alle 5 Minuten versucht es jemand. Jeder kennt jemanden, der schon mal »verrückt« war – aber **keiner redet darüber. Außer, einer fängt an. Oder eine.**

Das Buch ist erschienen im Scorpio Verlag
ISBN-13: 9783958032538
Preis: 18 Euro



Wer Dominique de Marné bei der Finanzierung des ersten Mental Health Cafés unterstützen möchte, kann das über www.startnext.com/berg-und-mental.

Mehr von ihr zu lesen gibt es in ihrem Blog: www.Travelingtheborderline.de oder in ihrem Buch „Warum normal sein gar nicht so normal ist“

Frauen

Schutz und Hilfe für gewaltbetroffene Frauen

Eine frauenpolitische Bewegung erkämpfte ein Regelangebot und steht wieder vor neuen finanziellen Hürden!

Nach über 40 Jahren sind im Kampf um die gesellschaftliche Beachtung der alltäglichen Gewalt an Frauen und die Übernahme von Verantwortung für Schutz und Hilfe endlich deutliche Fortschritte erreicht:

Auf Bundesebene ist mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, der sogenannten Istanbul-Konvention, für Bund, Länder und Kommunen seit letztem Jahr eine gesetzliche Verpflichtung entstanden. Damit ist die Thematik auf der politischen Agenda verankert.

In Bayern ist die Entscheidung des Ministerrates, den Haushaltsansatz für Prävention und Hilfe für Frauen mit Gewalterfahrungen im Doppelhaushalt 2019/20 um 24 Millionen Euro

dest. letztjährigen – oppositionellen Fraktionen den Haushaltsansatz eher in Richtung Erhöhung als Reduzierung prüfen, haben sie doch mit vielen Anträgen zur Verbesserung der Situation der Fachberatungsstellen/Notrufe und Frauenhäuser die Problematik konsequent in der politischen Debatte gehalten.

Diese aktuelle Erfolgsgeschichte und einige 40-jährige Jubiläen von Frauenhäusern und Fachberatungsstellen/Notrufen geben Anlass, zurück zu schauen zu den Anforderungen und bisherigen Leistungen beim Aufbau der Einrichtungen. Gleichzeitig besteht aber auch –

strukturellen Gewalt sowie dem Machtverhältnis von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft unüberhörbar entgegen. Sie machten als Feministinnen das Private politisch. Sie organisierten als Solidargemeinschaften ganz praktisch Schutzräume und Unterstützung für gewaltbetroffene Frauen und ihre mitbetroffenen Kinder. Sie fanden Wohnungen, spendeten viel Zeit und Geld und bauten vielerorts ein Hilfenetz auf. Ihr ‚Credo‘ beschreibt eine ‚Bestandaufnahme‘, herausgegeben vom ‚Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.‘ im Mai 1987:

„Kennzeichnend für die Initiativen und Einrichtungen aus der autonomen Frauenhausbewegung sind ihr Motiv und ihre politische Zielsetzung. Ihrem Selbstverständnis nach geht es nicht nur um die Beratung und den Schutz für geschlagene Frauen, um solidarische Hilfe in einer akuten Notlage oder um ein neues Berufsfeld sozialer Frauenarbeit, sondern vor allem um die Thematisierung und Veröffentlichung bisher im Privaten verborgener und im Alltag tolerierter Gewalt, d. h. auch um die Veränderung und den Abbau von Gewaltverhältnissen zwischen Männern und Frauen.“

Die Bewegung erreichte, dass Ende der 70er Jahre auch Wohlfahrtsverbände, die Notwendigkeit erkannten, gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern Schutz und Hilfe anzubieten und Kommunen sich mit Finanzierungsmöglichkeiten auseinandersetzten. Es entstand eine vielfältige Trägerlandschaft, in der Zielsetzung und Arbeitsgrundsätze teilweise weit auseinanderklafften. Eine erhebliche

Das Ergebnis ist ein Meilenstein in der Geschichte des Frauenhilfesystems in Bayern.

aufzustoßen, ein beachtlicher Erfolg. Seit über 20 Jahren stagnierten die staatlichen Zuschüsse auf niedrigstem Niveau. Das Ergebnis darf als ein Meilenstein in der Geschichte des Frauenhilfesystems in Bayern betrachtet werden. Vorausgegangen war ein langjähriges hartnäckiges Ringen der Verbände und Träger, und ein vom Sozialministerium engagiert durchgeführter gemeinsamer fachlicher Diskurs. Schlussendlich durchgesetzt hat es die ambitionierte Bayerische Sozialministerin. Es fehlt zwar noch die Entscheidung des Landtages, aber es ist davon auszugehen, dass die – zumin-

bei aller Freude – Anlass, die nun anstehenden Herausforderungen für die Träger beim Ausbau des Hilfesystems in Bayern genauer in den Blick zu nehmen.

Die autonome Frauen(-haus)-bewegung setzte frauenpolitische Standards in der Anti-Gewaltarbeit

Vor gut 40 Jahren begannen in ganz Deutschland und auch in Bayern mutige und tatkräftige Frauen gegen großen Widerstand sichtbar zu machen, dass vielen Frauen auf unterschiedliche Art alltäglich Gewalt angetan wird. Sie holten das Thema aus dem Tabu. Sie traten der Gewalt von Männern an (ihren) Frauen, der

Anzahl der in den Wohlfahrtsverbänden organisierten Häuser wollten erklärmaßen eine Alternative bieten und grenzten sich dezidiert von dem „feministischen Gedankengut“ der autonomen Häuser ab. Die damaligen zentralen gegensätzlichen Haltungen und Positionen bestanden, wie in der „Bestandsaufnahme“, Konzepten und (Presse-)Artikeln nachlesbar, im Wesentlichen darin ¹:

Grundsätze der autonomen Frauenhausarbeit waren:

- für jede Frau und ihre mitbetroffenen Kinder jederzeit offen zu sein und ihnen Schutz zu bieten für den für sie notwendigen Zeitraum
- Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben zu erarbeiten, unabhängig davon, ob sie zu ihrem Partner zurückkehren will oder nicht
- Männern in der Regel keinen Zutritt zu gewähren und keine männlichen Mitarbeiter zu beschäftigen.

Gegenüber den Arbeitsprinzipien:

- die Aufnahme von Kriterien abhängig zu machen
- Schutz zu gewähren und in der Beratung ein „familienbezogenes Gesamtkonzept“ zu verfolgen, bei dem beiderseitige Partnerschaftsprobleme aufgedeckt, Konflikte beseitigt werden sollten vorrangig die Stabilisierung der Familie im Blick blieb
- mit Männern (auch innerhalb der Einrichtung) zusammenzuarbeiten, um Emanzipation und Fortentwicklung von Frauen und Männern gemeinsam zu bewältigen.

Diese Differenzen hatten nicht nur frauenpolitische Konsequenzen, sondern auch materielle Folgen. Häufig waren die Frauenhäuser in Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände oder von ihr getragenen Frauenhäuser in der Konkurrenz um öffentliche Gelder die „unverdächtigeren“ und damit auch zunächst erfolgreicher. Langfristig hat sich aber die – trotz finanziellem Druck – konsequent frauenpolitische Haltung der autonomen Frauenhausbewegung und ihre unverminderte politische Aktivität und Öffentlichkeitsarbeit durchgesetzt. Dazu hat sicherlich auch beigetragen, dass der Paritätische als einer der möglichen Wohlfahrtsverbände, denen sich die Trägervereine Anfang der 80er Jahre anschließen mussten, ausdrücklich die Eigenständigkeit der Vereine garantierte und im weiteren Aufbau des Hilfsangebotes und der Anti-Gewaltarbeit klare frauenpolitische Positionen vertrat.

Rückblickend hat die autonome Bewegung entscheidend dazu beigetragen, dass sich heute in der gesamten Trägerlandschaft Zielsetzung und Grundsätze in der Unterstützung der gewaltbetroffenen Frauen und ihrer Kinder parteilich an deren Interessen und Bedarfen ausrichten und die Einrichtungen mit eindeutig frauenpolitischen Zielsetzungen arbeiten. In der Konzeptentwicklung, beginnend in den 80er Jahren, und in der praktischen Arbeit wurden weitgehend gemeinsame Standards entwickelt, und heute wird der Ausbau der Unterstützungsangebote im Bund und in Ländern gemeinsam vorangetrieben.

Die Problematik der Finanzierung von Schutz und Hilfe für alle Frauen besteht bundesweit bis heute

Nahezu unverändert ist in diesen vielen Jahren die Problematik der Finanzierung geblieben. Und damit ist der Blick in die Geschichte auch wieder in der Gegenwart angekommen. Es gibt, wie neuere Studien zur Prävalenz (FRA 2014) zeigen, eine unvermindert hohe Zahl gewaltbetroffener Frauen und damit – trotz der Möglichkeiten des Gewaltschutzgesetzes – einen unvermindert hohen Schutzbedarf. Die nicht ausreichenden Schutzangebote und der Flickenteppich der bundesweit unterschiedlichen und unzulänglichen Finanzierungsformen des Aufenthaltes in Frauenhäusern verhindert immer noch eine bundeslandübergreifende schnelle und unbürokratische Hilfe für **alle** Frauen und für ihre mitbetroffenen Kinder.

Bei den bisher auf Bundesebene initiierten Prozessen zur Umsetzung der Istanbul-Konvention ist noch unklar, ob sie tatsächlich zu substantiellen Verbesserungen im Angebot und in der Finanzierungsproblematik führen.

Auf Landesebene hat Bayern mit der Finanzierungsform der Frauenhäuser und Fachberatungsstellen/Notrufe – überwiegend (pauschale) Zuschussfinanzierung durch das Land und die Kommunen – eine gute ausbaubare Grundlage. Mit der deutlichen Aufstockung der Landesmittel im Doppelhaushalt 2019/20 für diesen Bereich könnte nun den Empfehlungen aus der Bedarfsermittlungsstudie zum Hilfesystem in Bayern entsprochen und die von den Wohlfahrtsverbänden in ihren Stellungnahmen konkretisierten Maßnahmen zum qualitativen und quantitativen Ausbau des Hilfesystems weitgehend umgesetzt werden. Aber es entstehen neue Schwierigkeiten: →

Sie liegen darin, dass die Angebote zum Schutz und Hilfe bei Gewalt als eine Aufgabe der „Daseinsfürsorge“ gelten, für die vordringlich die Kommunen zuständig sind. Da es keine gesetzlich verpflichtende Grundlage gibt, sind es freiwillige Leistungen der Kommunen, die entsprechend ihrer wirtschaftlichen Situation gewährt werden. In der Finanzierung des bisher unzureichenden Hilfesystems haben sie tatsächlich über viele Jahre – neben den Trägern – die Hauptlast getragen.

Eine paradoxe Situation: Mehr Landesmittel führen zu größeren Finanzierungsproblemen bei den Trägern

Nun gibt es sehr ernstzunehmende Anzeichen, dass die Städte und Kommunen – auch bei der von ihnen verständlicherweise geforderten Angleichung des Finanzungsverhältnisses des Hilfesystems zwischen Land und Kommunen – den wissenschaftlich gestützten bedarfsgerechten Platz- und Stellenausbau nicht entsprechend mittragen wollen. Sie stellen zum einen die Bedarfsgerechtigkeit in Frage, zum anderen werfen sie die aus ihrer Sicht grundsätzlich zu klärende Frage auf, welche Hilfeleistungen zur Daseinsfürsorge gehören und welche als staatliche Aufgaben zu betrachten sind.

Es steht zu befürchten, dass bei den weiterlaufenden Streitigkeiten über die Finanzierungsverantwortlichkeit der menschenrechtliche Anspruch auf Schutz vor Gewalt und auf Hilfe zur Erreichung einer gewaltfreien Lebenssituation für Frauen und Kinder wieder in den Hintergrund rückt. Hier fehlt der Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe! Der sorgt dafür, dass unsere Gesellschaft das Recht dieser Frauen und ihrer Kinder genauso ernst nimmt wie die mit einem Rechtsanspruch versehene Unterstützung von Frauen in der Schwangerschaft oder die Betreuung von Kindern. Diesen Rechtsanspruch fordern – auf Initiative des Paritätischen – alle Wohlfahrtsverbände seit Jahren.

Es darf nicht sein, dass es weiterhin Aufgabe der Träger bleibt, Beratung und Begleitung der Frauen einigermaßen angemessen zu gewährleisten und irgendwie eine Einrichtung (bei Frauenhäusern inklusive einer Immobilie) finanziell, personell und organisatorisch ohne entsprechende Personalausstattung für diese Aufgaben am Laufen zu halten.

Damit ist eine weitere entscheidende Hürde in der Finanzierung – unabhängig von der Entscheidung von Land und Kommunen – angesprochen: die von den Trägern förderrechtlich einzubringenden Eigenmittel in Höhe von zehn Prozent der förderfähigen Personalkosten zuzüglich der Anteile der Sachkosten.

Der Paritätische fordert seit langem einen Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe.

Hier zeichnet sich ab, dass viele Träger die sich mit dem notwendigen Ausbau im Durchschnitt verdoppelnden Eigenmittel nicht mehr erbringen können. Das bedeutet letztendlich, dass insbesondere die Träger, angeschlossen an den Paritätischen, trotz massiver Anstrengungen in der Spendenakquise den endlich möglichen Stellen- und Platzausbau nicht umsetzen können. Somit entsprechen sie zukünftig nicht mehr der neuen Förderrichtlinie und erhalten in der Konsequenz keine weitere staatliche Finanzierung. Das bedeutet: Die Existenz des Hilfsangebotes für gewaltbetroffenen Frauen und ihre mitbetroffenen Kinder steht auf dem Spiel.

Es ist eine Situation entstanden, die den politischen Willen, den Mangel an Hilfeleistung endlich zu beseitigen, in das Gegenteil verkehrt. Hier sind noch einmal alle politischen Kräfte auf Landes- und Kommunalebene gefordert, durchaus vorhandene Möglichkeiten in der Förderpolitik zur Abwendung dieser Entwicklung zügig zu verhandeln.

Der Paritätische wird gemeinsam mit den Trägern unmissverständlich verdeutlichen, worin die konkreten Hindernisse für sie bei dem –

von allen gewollten – Ausbau liegen. Daneben werden alle Möglichkeiten in der förderrechtlichen Argumentation geprüft und hartnäckig in die Verhandlungen mit den Ministerien, den Städten und Kommunen und der Politik eingebracht. Es muss gemeinsam eine Lösung gefunden werden!

Antje Krüger ■

¹ „Frauenhäuser, Bestandaufnahme“, hrsg. „Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V. Mai 1987

„Konfliktlösung bleibt ein Erziehungsziel. Wo steht die Frauenhausarbeit heute?“ in Informationen für die Frau 5, Petra Maeder, 1983

„Grundsätze zur Förderung von Zufluchtsstätten für misshandelte Frauen und deren Kinder“ in Bayern, Juli 1986

Jubiläumsschrift „40 Jahre Frauen helfen Frauen e.V.“

„Wir kümmern uns um die Kümmerer“

Bundesfamilienministerin bringt neuen Gesetzentwurf ein

„Sich um die Kümmerer zu kümmern“ ist der erklärte Wille von Dr. Franziska Giffey, zum Beispiel indem sie mehr junge Menschen für einen Freiwilligendienst gewinnen möchte. Die Bundesfamilienministerin hat dazu ein neues Konzept für ein „Jugendfreiwilligenjahr“ vorgelegt, mit dem sie die Freiwilligendienste weiter entwickeln will. Statt mit Pflichtdienst zu drohen, will sie Anreize schaffen und Hürden beseitigen.

Das Konzept der Ministerin fußt auf fünf Grundsätzen:

- **Grundsatz 1:** Die Erhaltung und Verbesserung der bestehenden Formate in den Freiwilligendiensten: das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) und den Bundesfreiwilligendienst (BFD).
- **Grundsatz 2:** Die Garantie der Förderung aller Freiwilligendienst-Vereinbarungen für unter 27-Jährige durch einen Rechtsanspruch.
- **Grundsatz 3:** Die Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen für Freiwillige durch ein einheitliches, dynamisiertes Taschengeld, das vom Bundesamt finanziert wird.
- **Grundsatz 4:** Für Wertschätzung und Anerkennung für einen Freiwilligendienst gerade auch für die Zeit nach dem Dienst zu sorgen, indem er auf Wartezeiten an der Uni angerechnet und im Berufsleben stärker positiv berücksichtigt wird.
- **Grundsatz 5:** Die Verbesserung der Freiwilligendienste für Menschen mit besonderen Lebensumständen, Behinderungen und anderen schwierigen Voraussetzungen.

Seit der Einführung des BFD im Jahr 2011 war nicht mehr so viel Veränderungs- und Gestaltungswille in den Freiwilligendiensten durch das Bundesministerium zu spüren wie zurzeit. Als im Dezember 2018 die Ministerin auf der Trägerkonferenz zum Freiwilligen Sozialen Jahr couragierte ihr Konzept vorstellte, mag



ca 850 überwiegend junge Menschen engagieren sich im Rahmen eines Freiwilligendienstes beim Paritätischen in Bayern.
Foto: Freiwilligendienste, Paritätischer in Bayern

manche*r Trägervertreter*in mit Faust gefühlt haben: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Guter Wille, z.B. beim Thema Inklusion, wurde allzu oft von der Politik intoniert, ohne dass den Worten Taten folgten.

Teilzeit für besondere Zielgruppen

Doch vorsichtiger Optimismus breitet sich aus, denn schneller als erwartet hat die Ministerin einen Gesetzesentwurf im Bundestag eingebracht, der bisher ausgeschlossenen Zielgruppen einen Freiwilligendienst ermöglichen soll. Während Freiwillige über 27 Jahren schon immer ihren Bundesfreiwilligendienst auch in

Teilzeit ableisten konnten, war dies für jüngere Freiwillige nicht möglich. Eine Ausnahme bildete der zeitlich begrenzte Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug. Er bildete jetzt das Einfallstor zum Umdenken.

Der Gesetzesentwurf sieht vor, jungen Menschen, die bislang aufgrund persönlicher Lebensumstände keinen Dienst in Vollzeit leisten konnten, die Möglichkeit zur Teilnahme zu eröffnen. Dafür ist sowohl im Jugendfreiwilligendienstgesetz (JFDG) als auch im Bundesfreiwilligendienstgesetz (BFD) ein Passus enthalten, der darauf abzielt, Freiwilligen, „sofern ein berechtigtes Interesse vorliegt“, einen Freiwilligendienst in Teilzeit von mehr als 20 Stunden



den pro Woche zu gewähren. Der Bezug zum Berufsbildungsgesetz gibt Hinweise, wie die Formulierung „berechtigtes Interesse“ zu interpretieren ist.

Definition der Zielgruppen

1. Personen, die ein eigenes Kind oder einen nahen Angehörigen zu betreuen haben
2. Personen, die aufgrund ihrer Schwerstbehinderung keinen Dienst in Vollzeit ableisten können und
3. Personen mit vergleichbaren schweren Gründen. Diese Gruppe umfasst beispielsweise Geflüchtete, die neben ihrem Freiwilligendienst einen Integrationskurs besuchen.

Teilzeit bleibt der Sonderfall

Damit wird deutlich, dass der Freiwilligendienst in Vollzeit nicht generell in Frage gestellt wird, sondern Hürden für die genannten Zielgruppen abgebaut werden sollen. Ein Rechtsanspruch auf Teilzeit lässt sich daraus nicht

Lern- und Bildungsdienst auch in Teilzeit anerkannt

BFD und FSJ werden im Gesetzentwurf als Lern- und Bildungsdienste anerkannt. Die Bildungstage werden daher im vollen Umfang entweder in Vollzeit oder wahlweise mit der doppelten Anzahl an Bildungstagen in Teilzeit durchgeführt. Dies stellt insofern ein Problem dar, weil Träger die Seminare zumindest in Teilen im Block von fünf Tagen in einem Bildungshaus und mit Übernachtung anbieten, was für diese Zielgruppen schwierig sein könnte. Im FSJ sind drei Blockseminare zudem gesetzlich vorgeschrieben. Gerade in diesen gemeinsamen Wochen wachsen die Freiwilligen zusammen und erleben sich intensiv als Gruppe. Diesen Mehrwert zu sichern und dennoch die Teilnahme dieser Zielgruppen zu ermöglichen und somit zu guten und tragbaren Lösungen für alle Freiwilligen zu kommen, stellt eine

Anteilige Kürzung des Taschengelds

Ungleich schwieriger stellt sich die in § 2 Absatz 4 geforderte anteilige Kürzung des Taschengelds bei einem Dienst in Teilzeit dar. Ein Freiwilligendienst ist per definitionem ein Dienst ohne Erwerbsabsicht und mit einem Gehalt auf Stundenbasis nicht zu vergleichen. Es muss daher auch in Teilzeit gewährleistet sein, dass den Freiwilligen ein Existenzminimum gesichert ist. Dies wäre ggf. abgesichert, wenn bei Taschengeld, Verpflegung und Unterkunft in Vollzeit jeweils die Höchstbeträge ausgezahlt würden. Doch dies ist nicht immer möglich. Denn während die Leistungen an die Freiwilligen im BFD vom Bund mitfinanziert werden, sind diese Leistungen im FSJ nicht bezuschusst und werden von den Einsatzstellen im vollen Umfang getragen. Eine Lösung könnte sich abzeichnen, wenn die Bundesministerin auch zügig den dritten Grundsatz ihres Konzepts in Angriff nimmt und hier für eine Gleichstellung beider Dienste sorgt.

Zusammenfassende Bewertung

Insgesamt ist festzuhalten, dass Teilzeitmöglichkeit bisher ausgegrenzten Zielgruppen einen Zugang zu den Freiwilligendiensten ermöglicht und von daher positiv zu bewerten ist. Selbst wenn sich momentan noch Fragen zur Umsetzung ergeben, die sich teils erst im Zusammenspiel mit den anderen Grundsätzen auflösen lassen. Es ist zumindest der politische Wille zu einer Weiterentwicklung und Förderung der Freiwilligendienste und der Zivilgesellschaft spürbar, und allein dies ist nach der Debatte des letzten Jahres ermutigend.

Dr. Annette Firsching ■

Die Teilzeitmöglichkeit kann bisher ausgegrenzten Zielgruppen den Zugang zu einem Freiwilligendienst erleichtern.

ableiten. Junge Menschen müssen, analog dem BBiG, ihr berechtigtes Interesse durch geeignete Belege nachweisen und Einsatzstelle und Freiwillige*r (BFD), bzw. Freiwillige*r, Einsatzstelle und Träger müssen der Stundenreduzierung zustimmen. Der Beleg soll dann mit der Vereinbarung beim Träger als Nachweis dokumentiert werden. Die Praxis wird zeigen, ob diese Vorgaben für Rücksprachen bei Entscheidungen einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand verursachen oder vorwiegend unbürokratisch in der Verantwortung des Trägers liegen.

besondere Herausforderung an die Weiterentwicklung der Seminarkonzepte dar. Dennoch werden sich hier Lösungen finden lassen, wenn alle Beteiligten sich bemühen.

Was wird aus dem „Gute-KiTa-Gesetz“?

In Bayern geht Beitragsentlastung vor Qualitätsverbesserung

2014 begannen Bund und Länder einen Prozess, der zum Ziel hatte, für gleiche Bildungschancen und Bedingungen für das Aufwachsen aller Kinder in ganz Deutschland zu sorgen. Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) einigte sich auf gemeinsame Eckpunkte, die dann als Grundlage für ein neues Gesetz dienten. Das sogenannte „Gute-KiTa Gesetz“ bzw. – „Gesetz zur Weiterentwicklung der Qualität und zur Teilhabe in der Kindertagesbetreuung“ (KiQuTG) ist am 01.01.2019 – als zumindest vorläufiges Ende dieses Prozesses – in Kraft getreten.

Zehn verschiedene Handlungsfelder für mehr Qualität

Bundesmittel von insgesamt 5,5 Milliarden Euro können damit bis 2022 in die Länder fließen. Vorausgesetzt der Bund schafft es bis Ende des Jahres mit jedem Bundesland einen Vertrag zu schließen, in dem festgehalten wird, an welchem Qualitätsentwicklungsziel und Teilhabe verbessernden Aspekt gearbeitet werden soll. Jedes Land hat dabei eine eigene Schwerpunktsetzung, die sich am Entwicklungsbedarf ausrichtet. Im Gesetz sind zehn verschiedene Handlungsfelder beschrieben, davon die ersten vier von vorrangiger Bedeutung, weil sie besonders qualitätsrelevant sind (Art. 1 § 2 Satz 1 Nr. 1 bis 10 KiQuTG):

1. Schaffung eines bedarfsgerechten Angebots
2. Guter Fachkraft-Kind-Schlüssel
3. Gewinnung und Sicherung von qualifizierten Fachkräften
4. Stärkung der Leitung
5. Teilhabe durch Beitragsentlastung bis hin zur Beitragsfreiheit
6. Räume verbessern
7. Bildung, Entwicklung und Gesundheit fördern
8. Qualität fördern
9. Steuerung verbessern
10. Inhaltliche Herausforderungen bewältigen

Jedes Land legt Kriterien fest, die die Weiterentwicklung von Qualität und Teilhabe fachlich und finanziell nachvollziehbar machen und anschließend in einem Monitoring überprüft werden können.

Nicht möglich ist es, die Bundesmittel ausschließlich für nur eines der Ziele, z.B. für die Beitragsentlastung – bis hin zur Beitragsfreiheit – oder die Qualitätsverbesserung einzusetzen.

Vor der Landtagswahl ...

... bestand für die Qualitätsverbesserung in der Kita noch Grund zur Hoffnung. Das Bayerische Familienministerium hatte sich positioniert: Man lege den Fokus darauf, mit dem zusätzlichen Geld vom Bund die Qualität der einzelnen Kitas zu verbessern. Die Gebühren zu senken, oder gar alle Kitas beitragsfrei zu stellen, sei in Bayern kein Thema.

Für Bayern waren ursprünglich Entwicklungsbedarfe in drei verschiedenen Feldern ange-dacht:

- Stärkung der Leitungsaufgaben
- Fachkräftemangel begegnen durch Ausweitung von Optipraxis, der verkürzten und praxisintegrierten Erzieherinnen Ausbildung
- und eine zielgenaue Verbesserung der Qualität unterstützt durch Pädagogische Qualitätsbegleitungen. Die sogenannten PQBs beraten auf Wunsch Kindertageseinrichtungen und coachen insbesondere mit dem Ziel der Verbesserung der Interaktionsqualität zwischen Fachkraft und Kind.

... und danach

Im Koalitionsvertrag von CSU und Freien Wählern wurden die entsprechenden Handlungsfelder beschrieben, in denen Bayern mit dem Einsatz der Bundesmittel eine Qualitäts- und Teilhabeverbesserung erzielen will: zuvorderst die Reduktion des Elternbeitrags für alle Kindergartenkinder um 100 Euro monatlich, ab 2020 zusätzlich auch für alle Krippenkinder ab dem zweiten Lebensjahr. Außerdem soll der verbleibende kleinere Rest der Bundesmittel in den Qualitätsausbau investiert werden. Wobei das Qualitätsverständnis der Staatsregierung sich von dem des Paritätischen unterscheidet.

Als vermeintlich qualitätssteigernde Maßnahme werden 2000 Tagespflegepersonen erwähnt, die im Laufe von fünf Jahren als Unterstützung die Erzieherinnen in den Ferien- und Randzeiten entlasten sollen. Es scheinen Zweifel berechtigt, dass Tagespflegepersonen überhaupt Interesse daran haben als Helferinnen der Erzieherinnen zu arbeiten. Hätten diese das gewollt, wäre es ihnen auch möglich gewesen eine Ausbildung zur Kinderpflegerin zu absolvieren. Außerdem haben Tagespflegepersonen eine Fortbildung gemacht, die noch weit unter der Ausbildung einer Kinderpflegerin liegt; woran sich dann die Qualitätsverbesserung festmachen lässt bleibt fraglich.

Außerdem im Koalitionsvertrag zu lesen: „Wir entlasten die Kita-Leitung von Verwaltungsaufgaben: Mit einem Leitungs- und Verwaltungsbonus können Kita-Träger Unterstüt-



zungskräfte für die administrativen Tätigkeiten finanzieren. Wir streben gemeinsam mit Trägern und Gemeinden eine Verbesserung der Rahmenbedingungen an.“

Beitragsentlastung gilt seit 1. April

Seit dem Zustandekommen der Bayerischen Koalition aus CSU und Freien Wählern wissen wir, Beitragsentlastung geht vor Qualitätsverbesserung in den Kitas. Denn die Beitragsentlastung wird gewaltige Finanzmittel verschlingen, darunter den überwiegenden Teil der Bundesmittel, die aus dem KiQuTG nach Bayern fließen sollen. Und das quasi ab sofort. Die

Nicht verständlich ist, warum Bayern die Kita-Qualität nicht mindestens genauso wichtig ist, wie die Beitragsentlastung.

Beitragsentlastung um 100 Euro monatlich wurde für den 01.04.2019 beschlossen, ungeachtet dessen, dass es zu diesem Zeitpunkt noch gar keine gesetzliche Grundlage für eine solche Beitragsentlastung der Eltern gibt.

Eine notwendige Änderung im BayKiBiG und AV BayKiBiG soll mit der Verabschiedung des Haushaltsgesetzes Mitte Mai umgesetzt werden und rückwirkend zum 01. April gelten. Erste Zahlungen an die Gemeinden können somit erst nach Verabschiedung des Doppelhaushalts 2019/20 ab Juni erfolgen. Wann das Geld dann bei den Trägern ankommt, bleibt abzuwarten.



Von besserer Qualität würden alle Kinder profitieren.

Foto: RioPatuca | fotolia

Es ist den Kitas nicht zumutbar hier für den Staat in Vorleistung zu gehen, ganz ungeachtet des enormen Verwaltungsaufwands (neue Verträge, Satzungsänderung), der damit ebenfalls einhergeht. Vernünftiger wäre es gewesen, den Termin für die Beitragsentlastung auf den Beginn des Kindergartenjahres in den September zu legen. Es ist damit zu rechnen, dass

Im Dringlichkeitsantrag der CSU/FW vom 30.01.2019 (Drs. 18/216) und dem entsprechenden Beschluss des Bayerischen Landtags (Drs. 18/248): „Qualität in bayerischen Kindertageseinrichtungen verbessern – Geld aus dem Gute-KiTa-Gesetz im Sinne unserer Kinder und Fachkräfte investieren!“ fordert der Landtag die Staatsregierung auf „...einen bedeutsamen Teil der Fördermittel des Bundes ...“ im Sinne der Kinder und Fachkräfte zu investieren. In der Begründung ist zu lesen, dass sich insbesondere Bayern vor dem Bund dafür eingesetzt hat, die Bundesmittel gezielt für die Qualitätsverbesserung einzusetzen.

zusätzliche Betreuungsstunden gebucht werden, da sich mit der Beitragsentlastung und dem Familiengeld der finanzielle Spielraum der Familien erhöht. Um die zusätzlichen Buchungszeiten abdecken zu können, brauchen die Einrichtungen mehr Personal. Das aber ist nicht vorhanden.

Mehr Qualität UND Beitragsentlastung

Nicht verständlich ist, warum Bayern die Kita-Qualität nicht mindestens genauso wichtig ist, wie die Beitragsentlastung. Ein reiches Land wie Bayern sollte sich auch mehr Qualität leisten wollen. Das schien im Januar dieses Jahres auch die Bayerische Koalition noch so gesehen zu haben.

Der Paritätische Bayern setzt sich dafür ein, dass die gleiche Summe für die Qualitätsverbesserung eingesetzt wird, wie für die Beitragsentlastung. Nötig ist die Stärkung der Kita-Leitungen, die Verbesserung des Betreuungsschlüssels, eine staatlich unterstützte Ausbildungsvergütung für Erzieherinnen in der verkürzten Optipraxis-Ausbildung und die Verstärkung des PQB Modellprojekts.

Und dann stellt sich noch die nicht ganz unwichtige Frage: Was ist, wenn die wirtschaftlich guten Jahre vorbei sind und die Beitragsentlastung nicht mehr anteilig aus Bundesmitteln finanziert werden kann?

Dr. Melanie Mönnich ■

Seenotrettung

Paritätischer sieht EU in der Verantwortung

In einer aktuellen Resolution fordert der Verbandsrat des Paritätischen Gesamtverbands die sofortige Wiederaufnahme der europäischen Seenotrettung im Mittelmeer und kritisiert das Aussetzen der Operation Sophia und den Abzug der Schiffe scharf.

„Das Aussetzen der Operation Sophia und der Abzug der Marine vor der libyschen Küste ist in der dramatisch zugespitzten Situation im Mittelmeer im wörtlichen Sinne unterlassene Hilfeleistung“, kritisiert Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Gesamtverbandes. Der Paritätische warnt vor einer „Erosion der Menschenrechte“ und fordert die Europäische Union auf, umgehend wirksame Schritte einzuleiten, um Menschen aus Seenot zu retten. Darüber hinaus bedürfe es endlich einer europäischen Einigung zur Verteilung der aus Seenot Geretteten innerhalb Europas.

„Wenn politische Maßnahmen wie die Aufgabe der Mission „Sophia“ als Folge den Verlust von Menschenleben nach sich ziehen, sind sie mit den Werten des Grundgesetzes sowie den Zielen unserer humanitären Organisation nicht vereinbar“, kritisiert auch Achim Haag, Präsident der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), eine der großen überregionalen Mitgliedsorganisationen des Paritätischen.

Der Paritätische Verbandsrat bekräftigte die Forderung nach der Schaffung legaler Zuwanderungswege. Angesichts der aktuellen Berichte aus Camps in Libyen dürfe es außerdem keinerlei Rückführung dorthin oder in andere Länder geben, in denen die Wahrung der Menschenrechte nicht gesichert sei, so der Beschluss.

Offener Brief an die Bundeskanzlerin

Der Paritätische Gesamtverband hat sich gemeinsam mit über 250 weiteren Organisationen in einem offenen Brief an die Bundeskanzlerin gewandt und eine schnelle Lösung für die Seenotrettung im Mittelmeer gefordert.

Die Pflicht zur Seenotrettung ist Völkerrecht und das Recht auf Leben nicht verhandelbar.

Auch der Paritätische in Bayern unterzeichnet den offenen Brief. Die Pflicht zur Seenotrettung ist Völkerrecht und das Recht auf Leben nicht verhandelbar. Diese Verantwortung trifft in erster Linie die EU und ihre Mitgliedstaaten; sie müssen eine völkerrechtsbasierte Seenotrettung auf dem Mittelmeer gewährleisten.

Im Hinblick auf das andauernde Sterben im Mittelmeer, die Einstellung der europäischen FRONTEX-Operation „Sophia“ und die zunehmende Kriminalisierung und Behinderung von zivilen Seenotrettungsorganisationen fordern die Organisationen:

1. Notfallplan für Bootsflüchtlinge:

Aufnahmebereite Mitgliedsstaaten müssen in einem geordneten Verfahren aus Seenot gerettete und in EU-Mittelmeerranrainerstaaten gestrandete Schutzsuchende solidarisch aufnehmen. Der Europäische Flüchtlingsrat hat dazu einen praktikablen Vorschlag ausgearbeitet, der im Rahmen des geltenden Europarechts sofort zur Anwendung kommen kann.

2. Sichere Häfen ermöglichen:

Viele deutsche Städte und Kommunen haben sich bereiterklärt, Geflüchtete aufzunehmen. Für sie muss eine Möglichkeit geschaffen werden, freiwillig zusätzliche Schutzsuchende aufzunehmen.

3. Keine Rückführung nach Libyen:

Nach Libyen zurückgebrachte Flüchtlinge sind systematisch Folter, Versklavung und Gewalt ausgesetzt. Jede Unterstützung und

Ausbildung der sogenannten libyschen Küstenwache muss eingestellt werden. Die EU und Deutschland müssen das Non-Refoulement-Gebot als zwingendes Völkerrecht achten und umsetzen.

Den offenen Brief finden Sie unter www.der-paritaetische.de/fachinfos/seenotrettung-notfallplan-fuer-bootsfluechtlinge-und-kommunale-aufnahme-offener-brief-an-die-bundes/

Geplant ist, dass bis zum 20. Juni – dem Weltflüchtlingstag – mindestens 1000 Organisationen den Brief an die Kanzlerin mitzeichnen. Wenn Mitgliedsorganisationen den Brief unterzeichnen wollen, schreiben Sie an offener-brief@proasyl.de

Quelle: Paritätischer Gesamtverband

Psychiatrie

Grenzüberschreitend voneinander Lernen

Psychiatrie-Projekt mit polnischer Partnerorganisation erfolgreich beendet

Nach eineinhalb Jahren ist im Februar 2019 ein vom Paritätischen Bayern unterstütztes Psychiatrieprojekt in Süd-Ost-Polen zu Ende gegangen.

Schon seit mehreren Jahren pflegt der Paritätische eine grenzüberschreitende Partnerschaft mit dem Dachverband „Forum Lubliner Nicht-regierungsorganisationen FLOP“ in der Woiwodschaft Lublin. Die Partnerschaft ist eingebettet in das Engagement der paritätischen Landesverbände und des Gesamtverbandes, die den Verein Eurosozial gegründet haben, zur Förderung der Kooperation im gesellschafts- und sozialpolitischen Bereich mit Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas. Projekte, die im Rahmen dieses internationalen Austausches durchgeführt werden, erhalten häufig eine Förderung durch die Aktion Mensch – so auch dieses Projekt zum Aufbau eines Netzwerks zur Verbesserung der Versorgungssituation psychisch kranker Menschen in der Region Lublin.

(Sozial-)psychiatrische Unterversorgung

Die (sozial-)psychiatrische Versorgung ist in dieser strukturschwachen Region nicht sehr gut ausgebaut, insbesondere in den ländlichen Gebieten. In den Zentren Lublin und Chelm werden neben der psychiatrischen Klinik zwei weitere öffentliche psychiatrische Behandlungszentren mit integrierten psychosozialen Beratungsangeboten aufgebaut. In der gesamten Region gibt es darüber hinaus aber nur elf nicht-staatliche ambulante Unterstützungsangebote sowie vier Einrichtungen des Wohnens und der Tagesstruktur. Teilhabeorientierte Unterstützung ist für einen großen Teil psychisch erkrankter und suchtkranker Menschen in der Region nicht vorhanden.

Das von Aktion Mensch geförderte und vom Dachverband FLOP durchgeführte Netzwerkprojekt hatte vier Schwerpunkte:

- die Installierung von psychosozialen Sprechstunden für Psychiatrieerfahrene und Angehörige an fünf ländlichen Standorten,
- die Bezuschussung von Informationsveranstaltungen für Psychiatrieerfahrene, Angehörige und sozial Tätige an diesen Standorten,
- die Bezuschussung von Gruppenmaßnahmen der nicht-staatlichen Einrichtungen und
- die Koordination von Netzwerktreffen (sozial-) psychiatrischer Organisationen.



Abschlusskonferenz im Februar 2019
Fotos: FLOP



Teilnehmer*innen des Projekts

Weiterentwicklung der Versorgung

Auf der Abschluss-Fachveranstaltung in Lublin am 7. Februar, an der wieder eine Delegation des Paritätischen Bayern teilgenommen hat, wurde an der Weiterentwicklung der Versorgung in der Region Lublin gefeilt. Interessiert wurden die Ausführungen des paritätischen Psychiatriereferenten und der Münchener Psychiaterin Dr. Gabriele Schleuning zu einer multidisziplinären, auf Kooperation gründenden gemeindepsychiatrischen Versorgung in Bayern aufgenommen. In den Diskussionen konnten die beiden sowie die zwei weiteren Vertreter*innen der paritätischen Mitgliedsorganisation Soziale Dienste Psychiatrie gGmbH, die Geschäftsführerin Barbara Portenlänger und der ehemalige Bezirksrat Herbert Maier aufzeigen,

- dass es keine Alternative zu einer integrierten gemeindepsychiatrischen Versorgungsstruktur gibt,
- dass die Vernetzung in der Gemeindepsychiatrie ein nicht nachlassendes Engagement und einen erheblichen Ressourceneinsatz von allen Beteiligten fordert.

Die Praxis in Bayern zeigt, dass sich gemeindepsychiatrische Netzwerkstrukturen nicht linear nach vorne, sondern immer wieder auch zurück entwickeln.

Beeindruckend, wie **therapeutisch wirksame und Teilhabe fördernde psychosoziale Versorgung mit geringen Ressourcen** gelingt.

Die psychiatrische Versorgung in Polen hinkt der deutschen in ihrer Entwicklung nicht einfach ein paar Jahre hinterher. Zwar sind die ressourcenbedingten Möglichkeiten deutlich geringer, dafür ist das psychiatriepolitische Bewusstsein im Hinblick auf Selbstbestimmung, Freiheit und Zwang mindestens gleich stark ausgeprägt und die Diskussionen um die Versorgung in der Zukunft politischer als in Deutschland – die UN-Behindertenrechtskonvention lässt hier grüßen. So sind wir beispielsweise angesprochen worden, ob in Bayern die Entwicklung der Ex-In-Bewegung auch so positiv eingeschätzt wird wie mancherorts in Polen. Und von den erfolgreichen Versuchen, Arbeits-

plätze und kleine Betriebe für Psychiatrieerfahrene zu schaffen, konnten wir uns persönlich überzeugen. Wir waren bei unseren Besuchen in Lublin manches Mal beeindruckt, wie therapeutisch wirksame und Teilhabe fördernde psychosoziale Versorgung von psychisch kranken Menschen auch mit geringerer Ressourcenausstattung immer wieder gelingt.

Politische Resolution

Zum Ende des Projektes wurde auf der Fachveranstaltung von allen Teilnehmer*innen eine politische Resolution unterzeichnet, die die öffentliche Hand und die psychiatrischen Akteure in die Pflicht nimmt, die Versorgungsstrukturen für psychisch kranke Menschen auszubauen, für fachübergreifende Kooperationen zu sorgen und dabei immer die Rechte psychiatrieerfahrener Menschen in den Vordergrund zu stellen.

Bei diesem grenzüberschreitenden Projekt waren Lerneffekte auf beiden Seiten zu ver-

zeichnen. Für den Paritätischen als fernen Partner in diesem Aktion Mensch-Projekt ist es nicht leicht einzuschätzen, welche Nachhaltigkeit die erzielten Effekte haben werden. Von den Beratungen, Informationsveranstaltungen und Zuschüssen für die Praxis haben aber viele betroffene Menschen profitieren können. Und die Netzwerkarbeit hat die schon rollenden Steine weiter angeschoben. Allein deshalb hat es sich gelohnt!

Davor Stubican ■

Wechsel an der Verbandsratsspitze

Norbert Blesch neuer Vorsitzender

Bei der Klausurtagung des Verbandsrates im Dezember 2018 wurde Norbert Blesch als neuer Verbandsratsvorsitzender des Paritätischen in Bayern gewählt. Er gehört dem Gremium seit zwei Jahren an und vertritt die Paritätische Mitgliedsorganisation Münchner Aidshilfe. Zuvor war er Mitglied im Bezirksausschuss des Paritätischen Bezirksverbands Oberbayern.

Er löst die langjährige Vorsitzende Christa Weigl-Schneider ab, die den Vorsitz acht Jahre innehatte und seit 2005 Verbandsrätin ist. In ihrer Amtszeit stand die wirtschaftliche Zukunftssicherung des Verbandes im Vordergrund, damit der Paritätische Landesverband weiterhin als starker Wohlfahrtsverband die Interessen seiner Mitgliedsorganisationen vertreten kann. Als stellvertretende Vorsitzende ist sie weiterhin im Verbandsrat aktiv tätig. Zweiter Stellvertreter bleibt Günter Brandmiller.

Hildegard Kugler hat ihre Funktion als stellvertretende Verbandsratsvorsitzende abgegeben. Acht Jahre hat die Geschäftsführerin des Treffpunkt e.V. in Nürnberg diese Funktion mit großem Engagement ausgefüllt.

Der Paritätische in Bayern dankt herzlich Christa Weigl-Schneider und Hildegard Kugler für ihre langjährige engagierte Arbeit an der Spitze des Verbandsrates und gratuliert Norbert Blesch zu seiner Wahl.



Der neu gewählte Verbandsratsvorsitzende Norbert Blesch und seine Stellvertretungen Christa Weigl-Schneider und Günter Brandmiller
Foto: Paritätischer in Bayern



Mitgliederversammlung 2019

Die diesjährige Landesmitgliederversammlung des Paritätischen in Bayern findet statt am **Dienstag, 16. Juli 2019, 10 Uhr**, in der **Stadthalle Fürth, Rosenstraße 50, 90762 Fürth**.

Am Vormittag findet die reguläre Mitgliederversammlung statt. Der Nachmittag steht unter dem Fokus: **Sozialer Zusammenhalt in Gefahr: Wie stärken wir Vielfalt, Offenheit und Toleranz?** Dazu wird Prof. Dr. Rainer Fretschner, Professor für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Alice Salomon Hochschule Berlin, einen Impulsvortrag halten. Im Anschluss wird das Thema in vier Workshops zu unterschiedlichen Aspekten vertieft, zum Beispiel zum Umgang mit Hate Speech, zur Instrumentalisierung zivilgesellschaftlicher Organisationen für die Ziele rechtspopulistischer Kräfte oder zum rückwärtsgewandten Gender- und Familiendiskurs.

Bitte merken Sie sich diesen Termin vor. Die Einladung hierzu erhalten Sie termingerecht im Juni.

Lassen Sie nicht andere Ihre Welt gestalten

Veranstaltung „Meinungsmacher und Datensammler – Wie beeinflusst das Netz unsere Gesellschaft?“ informiert und rüttelt auf.

Das Netz beeinflusst unser aller Leben in einem Ausmaß, das vielen gar nicht bewusst ist. Diese Tatsache führten Bürgerrechtlerin, Publizistin und Ökonomin **Katharina Nocun** und **Prof. Dr. Angelika Beranek** von der Hochschule München eindrucklich vor Augen. Aber: Wir dürfen Digitalisierung nicht einfach geschehen lassen, sondern sollten sie aktiv gestalten. Diesen Appell von Prof. Beranek nahmen die Gäste am 29. März 2019 aus der Münchner Landesgeschäftsstelle mit.

Digitaler Wandel bietet viele Chancen, aber auch Gefahren

„Die Digitalisierung steht nicht erst am Anfang, sondern ist auch in der sozialen Arbeit schon gelebte Realität“, betonte **Margit Berndt**, Vorstand Sozial- und Verbandspolitik des Paritätischen in Bayern, in ihrer Begrüßung. Es sei wichtig, sich umfassend zu informieren, um den Wandel mitgestalten und für sich nutzen zu können. Einen Beitrag dazu will das Projekt „Digitalisierung gestalten“ leisten, in dessen Rahmen die Veranstaltung stattfand.

Der digitale Wandel bietet viele Chancen, etwa für vereinfachte und schnellere Kommunikation, Vernetzung und Organisation – auch für den Bereich der Sozialen Arbeit. Aber er birgt auch Gefahren, zum Beispiel dadurch, dass Algorithmen und „Nudging“, d.h. das Stupsen von Usern in eine bestimmte Richtung, auf der Basis von Datenanalysen Entscheidungen beeinflussen – in der Regel unbemerkt. Dies kann gezielt eingesetzt werden, um Menschen zu manipulieren, in ihren politischen Einstellungen, aber insbesondere auch im Hinblick auf ihr Konsumverhalten.

Digitale Souveränität als Bildungsziel – Erkenntnisse für Stellungnahme zur Änderung der Bayerischen Schulordnung

Sich des Einflusses von Algorithmen und digitalen Medien, die unser ganzes Leben durchdringen, bewusst zu sein und deren Funktionsweise zu verstehen, sei eine wichtige Voraussetzung dafür, selbstbestimmt leben und die Gesellschaft mitgestalten zu können, erläuterte **Prof. Beranek** in ihrem Vortrag „Meinungsfreiheit im Netz – Algorithmen-



Katharina Nocun:
„Die Daten, die ich rief“

basierte Entscheidungen vs. Psychologische Effekte“. Dies müsse auch in der Bildung berücksichtigt werden, indem digitale Souveränität vermittelt und nicht nur Informatiker*innen für die Industrie ausgebildet würden. Stattdessen sei eine interdisziplinäre Herangehensweise erforderlich: „Programmierer sprechen nicht die Sprache der Sozialen Arbeit. Wir brauchen in der Sozialen Arbeit selbst, „Code Literacy.““ Bei der Fallanalyse könnten beispielsweise Algorithmen helfen, die auf Erfahrungen von Sozialarbeiter*innen basieren. Diese Algorithmen müssten dann aber eben auch gemeinsam mit Expert*innen aus der Sozialen Arbeit programmiert werden. „Die so genannte „Predictive social work“ wird auf uns zukommen. Wir sollten selbst bestimmen, wie sie ausgestaltet wird.“

Es müsse das Motto gelten „Keine Bildung ohne Medien“, forderte Prof. Beranek. Bei der Vermittlung von Programmierkenntnissen müssten immer ethische und rechtliche Aspekte mitgedacht werden. Eine Forderung, die der Paritätische direkt an die Staatsregierung im Rahmen der Stellungnahme zur geplanten Einführung von Informatikunterricht als Pflichtfach an Mittelschulen weitergeben konnte. →

„KI zementiert gesellschaftliche Vorurteile und Stereotypen“.

Die Notwendigkeit digitaler Souveränität unterstrich Prof. Beranek mit eindrucksvollen Beispielen: „Algorithmen basieren immer auf einem bestimmten Menschenbild – nämlich auf dem, das der- oder diejenige besitzt, der die Handlungsanweisung programmiert.“ So gäbe es beispielsweise Diskussionen darüber, dass autonom fahrende Autos „rassistische“ Züge haben könnten, etwa wenn sie so programmiert seien, dass sie besser helle Haut erkennen. Auf Daten basierende Algorithmen seien meist genauso wenig objektiv. So nutze Amazon einen Algorithmus, um Bewerbungen zu filtern, der vor allem Männer für technische Jobs auswähle, da diese in der Vergangenheit die Mehrheit der Jobs erhalten hätten.

Auch unsere Selbstbild werde zunehmend durch digitale Medien geprägt. „Die meisten Jugendlichen haben sich mittlerweile häufiger auf Selfies gesehen als im Spiegel“, bemerkte Prof. Beranek. „Bei Selfies werden immer mehr Filter eingesetzt. Bei einigen Smartphones sind automatisch Filter eingebaut. Selbst auf dem Display sehen wir uns also nicht mehr ungefiltert.“ Die Folgen für die Selbstwahrnehmung seien fatal, insbesondere da die Filter von Vorstellungen westlicher Schönheit geprägt seien.

Die Konstruierbarkeit von Medienwahrheiten

Können wir uns im Netz umfassend informieren oder bekommen wir nur einen Ausschnitt der Realität mit? Prof. Beranek erklärte, dass die These von Filterblasen wissenschaftlich umstritten sei. Es gäbe jedoch durchaus Möglichkeiten, Meinungen gezielt zu beeinflussen: „Social Bots nutzen die Konstruierbarkeit von Medienwahrheiten. Weil ein Bericht von einer Quelle stammt, der ich vertraue, halte ich ihn für wahr.“ Viele Meldungen würden beispielsweise über Bekannte verbreitet. „Da man die Person kennt, die es einem schickt, glaubt man es eher.“ Generell würden emotional aufgeladene Inhalte, vor allem negativer Art, häufiger geteilt. „Soziale Organisationen sollten sich gut überlegen, ob und wie sie diese Logik nutzen wollen und können, um mehr Aufmerksamkeit für ihre Inhalte zu erhalten.“



Gebannt lauschten die Gäste den beiden Referentinnen
Fotos: Paritätischer in Bayern

Exzessives Datensammeln – Wie viel wollen wir von uns preisgeben?

Den Umgang mit den eigenen Daten kritisch zu hinterfragen, regte **Katharina Nocun** im Vortrag zu ihrem Buch „Die Daten, die ich rief – Wie wir unsere Freiheit an Großkonzerne verkaufen“ an. In einer Art Selbstversuch konsumierte sie bei Amazon und im Supermarkt unter Nutzung eines Bonusprogramms Produkte, die in Kombination auf bestimmte Vorhaben oder ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil schließen lassen könnten. Anschließend nahm sie von ihrem Recht auf Kopie der gesammelten persönlichen Daten Gebrauch. Von Amazon erhielt sie eine CD, die ausgedruckt einen riesigen Papierberg produziert hätte. Und auch der Anbieter des Bonusprogramms hatte minutiös jedes gekaufte Produkt aufgeführt.

„Einige sagen nun: Ich habe nichts zu verbergen“, gibt Katharina Nocun wieder. Einige würden es sogar als Vorteil ansehen, wenn sie personalisierte Werbung erhielten. „Empfinden wir Privatsphäre etwa nicht mehr als unser gutes Recht?“ Ganz abgesehen davon, dass mit den durch das Datensammeln erstellten Profilen Kauf- und auch politische Entscheidungen manipuliert werden könnten, habe doch immer noch jede*r Recht auf einen geschützten privaten Raum.



Gefördert durch die

GlücksSpirale

Datensammeln als Grundlage für individualisierte Versicherungsverträge

Und wie wird Datensammeln im Sozial- und Gesundheitsbereich genutzt? Es gäbe ein großes Interesse in der Versicherungsbranche an Daten über den Lebensstil von Versicherten etwa mit Hilfe von Schrittzählern oder elektrischen Zahnbürsten, die Dauer und Häufigkeit des Zähneputzens messen, berichtete Katharina Nocun. „So könnten Versicherungen individualisierte Tarife anbieten.“ Je nachdem, wie gesund man lebe, werde es teurer oder günstiger. Was erstmal gerecht klinge, zementiere bei genauem Hinsehen soziale Ungerechtigkeit. Diejenigen, die sich ein gesundes Leben leisten können, würden bevorzugt. „Man stelle sich eine Alleinerziehende vor, die wie wild in der Wohnung auf und ab läuft, um auf die Schrittvorgabe zu kommen, die sie mangels Zeit nicht durch Sport erzielen kann.“

Die Daten, die ich rief Wie wir unsere Freiheit an Großkonzerne verkaufen

Aktuell zum Facebook-Datenskandal: Wissen Konzerne alles über uns und sind wir wirklich so berechenbar?

Diese Frage kann Katharina Nocun mit einem klaren „Absolut!“ beantworten. Denn wir lassen uns nur allzu gern Bücher, Reisen und potenzielle Partner vom Internet empfehlen. Großkonzerne wie Google und Facebook nutzen unsere Daten, um Millionen-Umsätze zu generieren. Banken, Firmen und Behörden nutzen Algorithmen, um unsere Zukunft vorherzusagen. Und Geheimdienste wetteifern darum, wer uns am effektivsten überwacht und durchleuchtet. Denn wer uns am besten kennt, kann uns manipulieren und uns das Geld aus der Tasche ziehen. Katharina Nocun zeigt anhand vieler Beispiele, warum wir uns vor der Geldgier der Konzerne und dem Überwachungswahn staatlicher Behörden schützen müssen.

Das Buch ist im Bastei Lübbe Verlag erschienen
ISBN: 978-3-7857-2620-4
Preis: 18 Euro

Aufklärung 2.0: Ausgang aus digitaler Unmündigkeit

Was sollte man also tun, um Daten zu schützen? „Wir dürfen uns nicht in die Opferrolle drängen lassen, sondern müssen für den Schutz unserer Daten kämpfen. Etwa, indem Datenschutz Standardeinstellung bei sämtlichen Anbietern wie Facebook, Windows etc. wird.“ So lange das nicht erreicht sei, müssten wir selbst sämtliche Einstellungen umstellen und möglichst alternative Anbieter nutzen. „Im sensiblen Bereich der Sozialen Arbeit würde ich niemals WhatsApp nutzen. Es gibt gute Alternativen“, riet Nocun.

Festzuhalten bleibt: Digitalisierung ist eine riesige Herausforderung. Wir müssen uns in der Sozialen Arbeit weit mehr als bisher geschehen mit ihr auseinandersetzen. Nur so können die Risiken begrenzt und die Chancen genutzt werden.

Christa Landsberger ■



Mittelfranken



Gemeinwohlökonomie – Ein hilfreicher Ansatz für die Freie Wohlfahrtspflege?

Bei seiner jährlichen Klausurtagung hat der Bezirksausschuss des Paritätischen, Bezirksverband Mittelfranken, Anfang März 2019 über das alternative Wirtschaftsmodell Gemeinwohlökonomie von Christian Felber diskutiert. Im Mittelpunkt des Wirtschaftsmodells steht der gesamtgesellschaftliche Nutzen. Neben ökologischer Nachhaltigkeit sind auch soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung und die Aspekte

der Menschenwürde feste Bewertungskriterien. Bietet nicht gerade dieser wirtschaftliche Ansatz den Trägern (Unternehmen) im sozialen Sektor die Möglichkeit, ihren gesellschaftlichen Nutzwert besser darstellen zu können? Ist es nicht Zeit, sich von der reinen geldwerten Bilanzierung abzuwenden und die Verpflichtung zum Gemeinwohl einzulösen? Bei der Bezirksversammlung des Paritätischen Mittelfranken am 14. Mai 2019 wird auf Basis der Gemeinwohlmatrix gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen die Diskussion zum Thema fortgeführt.

Christiane Paulus ■



Ein erfolgreiches Kooperationsprojekt

Im Jahr 2018 wurde als ein Schritt zu den Schwerpunktthemen Nachhaltigkeit und Gemeinwohl eine Kooperation mit „TürenÖffnen“ und der Consors Bank eingegangen. Aus dieser Kooperation entstand das Projekt WissensWerkstatt. Ziel der WissensWerkstatt ist es, Wissen zu teilen und zu helfen. Engagierte Unternehmen des Non-Profit und Profit-Bereichs aus der Region bieten in der WissensWerkstatt ihr spezifisches Wissen in Form von kostenlosen Vorträgen und Workshops an. Damit leisten Unternehmen und Mitarbeiter einen Beitrag zu wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben, die soziale Organisationen in der Region erfüllen. Gemeinnützige Akteure und andere Unternehmen profitieren von diesen Wissensspenden und werden damit in ihrer täglichen Arbeit unterstützt.

Im ersten Halbjahr 2019 ist eine Veranstaltungsreihe mit insgesamt neun Veranstaltungen geplant: Pressearbeit, Excel-Schulung, Videodreh für Social Media, Konflikte konstruktiv lösen, Marketing, Mitgliederwerbung, Projektmanagement, Mietrecht und Kommunikation. Die Referent*innen, die Arbeitszeit und Wissen spenden, kommen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Unternehmen. Für das zweite Halbjahr 2019 sind noch weitere Veranstaltungen geplant. Wer sich aktiv einbringen und sein spezifisches Wissen gerne an Andere weiter-

geben möchte, darf sich mit Vorschlägen an „TürenÖffnen“ oder an Alexandra Großer vom Paritätischen BV Mittelfranken wenden. Die personelle Begleitung der WissensWerkstatt wurde durch die Förderung der Lotterie Glücksspirale möglich.

Alexandra Großer ■



Gefördert durch die

Glücksspirale

Termine WissensWerkstatt

„Mitgliedergewinnung und -bindung“

mit Prof. Markus Stumpf vom Rotary Club Nürnberg Connect
am 23.05.2019

„Projektmanagement“ mit Birgit Kurz vom
Rotary Club Nürnberg Connect am 27.06.2019

„Mietrecht bei Geschäftsräumen“ mit Dr. Ira Hörndler vom
Rotary Club Nürnberg Connect am 18.07.2019

„Kommunikation“ mit Andrea Strasser vom
Rotary Club Nürnberg Connect am 23.07.2019

Anmeldung und weitere Informationen:

www.iska-nuernberg.de/tueren-oeffnen/wissenswerkstatt.html

Projekt „Fit für Inklusion“ geht in die nächste Runde

„Erfolgreich weiter“ – so heißt ein Förderprogramm der Aktion Mensch. Mit diesem Förderprogramm ist es möglich geworden, dass unser Projekt „Fit für Inklusion“ noch 15 weitere Monate fortgesetzt werden kann.

Fit für Inklusion ist ein Projekt für Nürnberg, das zum Ziel hat, das Thema Inklusion in die Gesellschaft zu bringen. In den kommenden Monaten werden wir verschiedene Workshops anbieten, z.B. wie barrierefreie Dokumente erstellt werden oder wie man mit Gehörlosen kommuniziert, wenn man selbst nicht gebärdet kann. Ein weiterer Schwerpunkt

ist die Vernetzung mit anderen „Inklusionsakteuren“ in der Region und die Mitarbeit bei der Erstellung des Aktionsplans Inklusion für die Stadt Nürnberg.

Zielgruppe sind Dienstleister, Vereine und Unternehmen oder behördliche Institutionen. Begleitet werden unsere Angebote immer von Menschen mit Behinderung, die als Experten in eigener Sache für ihre Anliegen sprechen.

Ilona Busch-Heuer, Projektteam „Fit für Inklusion“ ■



**FIT FÜR
INKLUSION**

Mittelfranken



FreiwilligenAgentur Regensburg feierte 20 Jahre!

Die FreiwilligenAgentur Regensburg gibt es nun seit 20 Jahren. Sie feierte im November 2018 mit zahlreichen Gästen ihr Jubiläum.

Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer lobte die Idee, den Mut und den Tatendrang von Margot Murr, KISS Regensburg, und Ursel Bablok, die die FreiwilligenAgentur vor 20 Jahren begründeten. „Das Ehrenamt ist gelebte Demokratie und unerlässlich für eine funktionierende Gemeinschaft, darf jedoch professionelle Arbeit nicht ersetzen“, stellte Margit Berndl, Vorstand des Paritätischen Landesverband Bayern, in ihrer Rede fest. Michael Zinner von MEINE BANK VR Bank Niederbayern-Oberpfalz eG sagte als Premiumpartner für das nächste Jahr weitere Unterstützung zu. Ein gemeinsames Projekt ist die seit vielen Jahren erfolgreiche PC-Schulung „Jung hilft Alt“. Hier erklären Schüler*innen des städtischen Von-Müller-Gymnasiums Seniorinnen und Senioren den Umgang mit PC, Tablet und Smartphone. Ursel Bablok, die ehemalige Leiterin und Vorsitzende des Fördervereins, überreichte eine Spende in Höhe von 10.000 Euro an die FreiwilligenAgentur.

Über 2000 Freiwillige wurden im Laufe der 20 Jahre beraten und erfolgreich vermittelt. Die FreiwilligenAgentur führt auch eigene Projekte durch wie z. B. KochKulturen im Dialog – Kochen und Kommunizieren mit Geflüchteten. Einmal im Monat kochen Geflüchtete und Einheimische zusammen, sprechen miteinander und lernen sich so kennen. Treffpunkt ist das Mehrgenerationenhaus der Stadt Regensburg in der Ostengasse. Weiterer Kooperationspartner ist Amnesty International.

Das Projekt YOUNGAGEMENT führt Schüler*innen an ehrenamtliche Tätigkeiten heran: Einmal pro Woche engagieren sich ca. 80 Jugendliche in ihrer Freizeit für 1,5 Stunden in einer Einrichtung. Dieses Projekt wird gemeinsam mit dem Stadtjugendring verantwortet und soll zukünftig inklusiv werden.

Beim Projekt MENTOR – Die Leselernhelfer lesen einmal pro Woche ca. 40 Leselernhelfer*innen mit Kindern an Grundschulen und Horten und vermitteln ihnen Freude am Lesen.

Margit Berndl bat alle Gäste um einen Wunsch für das Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Genannt wurde u.a.:

- „Die bürgerschaftlich engagierte Gesellschaft der Zukunft ist politisch aktiv und gesellschaftskritisch und nutzt die Möglichkeiten, die eine demokratische Gesellschaft hat, diese mitzugestalten.“
- „Viele Freiwillige, die sich in verschiedenen Feldern engagieren und ausprobieren können.“
- „Dass es die FreiwilligenAgentur nun schon seit 20 Jahren gibt, ist ein Glücksfall für Regensburg und den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft.“

Mit diesen guten Gedanken gestärkt geht die FreiwilligenAgentur Regensburg zuversichtlich die neuen Herausforderungen an.

Maria Simon ■



20-jähriges Jubiläum der FreiwilligenAgentur Regensburg
Foto: Paritätischer in Bayern

Schulbegleitung im Fokus

Die Schulbegleitung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung hat in den letzten Jahren in den beiden Bezirken Niederbayern und Oberpfalz stark zugenommen. Inzwischen sind acht paritätische Mitgliedsorganisationen Träger der Schulbegleitung und betreuen rund 250 Schüler*innen in allen Schularten von der Grundschule bis zur Berufsschule.

Erstmals fand mit den interessierten Mitgliedsorganisationen dazu ein fachlicher Austausch statt. Dieses Treffen wurde im Rahmen des durch die GlücksSpirale geförderten Projektes „Gleiche Entwicklungschancen für alle Kinder und Jugendliche“ am 29. Januar 2019 in der Bezirksgeschäftsstelle des Paritätischen in Regensburg durchgeführt.

Im Mittelpunkt standen die fachlichen Anforderungen und Aufgabenschwerpunkte sowie die finanzielle Ausgestaltung der Schulbegleitung. Im gemeinsamen Gespräch wurden die Herausforderungen in der Praxis im Rahmen des Schulunterrichtes sehr deutlich. Alle Teilnehmer*innen waren sich einig, dass die Rahmenbedingungen für den Einsatz von Schulbegleiter*innen und für die Schüler*innen mit Behinderung unbedingt verbessert werden müssen. Hierzu wurden seitens der Trägerverbände in Niederbayern/Oberpfalz Anträge zur Verhandlung an die beiden Bezirke gestellt.

Andrea Ziegler ■



Rahmenbedingungen und Finanzierung der Schulwegbegleitung



Die Gesprächsteilnehmer*innen waren sich einig: Die Rahmenbedingungen für die Schulbegleitung müssen dringend verbessert werden.
Fotos: Paritätischer BV Niederbayern/Oberpfalz



München wird für seine Wohnungspolitik gewürdigt

Verleihung des neuen Qualitätssiegels 2018 durch das Bündnis München Sozial

München boomt – die Mieten steigen. Der Münchner Wohnungsmarkt ist seit Jahren extrem angespannt. Die Stadt München erlebt durch Zuwanderung aus dem In- und Ausland sowie den Geburtenanstieg einen starken Bevölkerungszuwachs. Bis 2035 werden voraussichtlich mehr als 1,8 Millionen Menschen in München leben. Die Mietpreise in München klettern Richtung 19 Euro pro m² und mehr. Seit 2005 steigen sie jährlich um fast fünf Prozent. Die Preise für neue Grundstücke steigen sogar jährlich um mehr als zwölf Prozent.

Der Bestand an geförderten Wohnungen hat sich von 86.000 Wohneinheiten (2003) auf 74.500 (2015) reduziert. Durch auslaufende Wohnungsbindungen verringert sich der Bestand fortlaufend. Die Zahl akut wohnungsloser Menschen hat sich in nur drei Jahren fast auf 9.000 verdoppelt. Für Ende diesen Jahres prognostiziert das Sozialreferat einen weiteren Anstieg auf 10.500 Wohnungslose.



Das „**Bündnis München Sozial – wir halten die Stadt zusammen**“ ist ein unabhängiger Zusammenschluss von derzeit **72** sozialpolitisch aktiven

Organisationen, Verbänden und Initiativen, quer durch die Konfessionen, überparteilich, verbandsübergreifend und über alle Arbeitsfelder hinweg. Es hatte sich **2008** unter dem Eindruck der globalen Finanzkrise zusammengeschlossen. Ziel ist es, als Aktionsbündnis die solidarische Stadtgemeinschaft zu stärken, sich einzumischen, die brennenden Themen zu benennen. Aber auch für die Mitglieder eine übergreifende austausch- und Vernetzungsplattform zu sein.

Bekannt ist das Bündnis – neben den Veranstaltungen und den öffentlichkeitswirksamen Aktionen – für das **Qualitätssiegel**. Dieses Siegel verlieh das Bündnis München Sozial bislang schon zwei Mal der Stadt München als Anerkennung der bisherigen Leistungen der Stadt im Sozialbereich.

Bezahlbaren und ausreichenden Wohnraum für Menschen mit geringen und mittleren Einkommen bereitzustellen bzw. zu erhalten, ist die drängendste Herausforderung in München. Die Auswirkungen der Wohnungspolitik von Bund und Land der letzten Jahrzehnte sind längst in der Mitte der Münchner Gesellschaft angekommen. Aus diesem Grund stellt das Bündnis München Sozial die diesjährige Siegelverleihung unter die Überschrift Wohnen.

Drei von fünf möglichen Sternen

Neu war, dass das Bündnis die Siegelverleihung quantifiziert hat und fünf mögliche Sterne vergibt. Die Kategorien lauten:

- **Erkennen:** Die Stadt hat die Problemstellung ausreichend erkannt und analysiert.
- **Planen:** Die Stadt hat ausreichend Maßnahmen zur Verbesserung geplant und in die Wege geleitet.
- **Kooperation/Kommunikation:** Kommuniziert und kooperiert die Stadt ausreichend, z. B. mit Umlandkommunen?
- **Umsetzung:** Von den Planungen wurde noch zu wenig umgesetzt.
- **Wirksamkeit:** Wirkungen im sozialen Bereich sind noch nichtausreichend sichtbar/spürbar.

Für die Kategorien Umsetzung und Wirksamkeit konnte kein Stern vergeben werden. So errechnete sich das Ergebnis: drei von fünf Sternen. Mit dem Siegel würdigte das Bündnis München Sozial die Maßnahmen und Anstrengungen der Stadt. Gleichzeitig zeigte das Bündnis Forderungen und Handlungsempfehlungen auf.

Der Oberbürgermeister nimmt das Siegel entgegen

Im Rahmen einer Veranstaltung im Münchner Rathaus nahm Oberbürgermeister Dieter Reiter von den Bündnissprecher*innen Karin Majewski, Paritätischer BV Oberbayern, und Norbert J. Huber, Caritas München, das Siegel entgegen. Im Fokus der Würdigung standen u.a. der Neubau und Erhalt von preisgünstigem Wohnraum insbesondere von Sozialwohnungen und Wohnungen für Menschen in besonderen Lebenslagen



die neue Münchner kommunale Mietpreisbremse, Ausweitung und Schärfung des Instrumentes „Erhaltungssatzungsgebiete“, Potentiale im konzeptionellen Mietwohnungsbau, bei städtischen Entwicklungsmaßnahmen (SEM) den Kooperationsbemühungen der Stadt München mit dem Umland (Siehe Kasten 1).

Die Handlungsempfehlungen (siehe rechten Kasten) diskutierten die Bündnissprecher*innen Karin Majewski und Norbert J. Huber mit Oberbürgermeister Dieter Reiter und weiteren Spitzenvertreter*innen der Stadt: Prof. Dr. Elisabeth Merk (Stadtbaurätin), Dorothee Schiwy (Sozialreferentin), Christian Amlong (Geschäftsführung GWG) und Dr. Klaus-Michael Dengler (Geschäftsführer GEWOFAG). Dieter Reiter und das Bündnis schätzten die Herausforderungen und den dringenden Handlungsbedarf ähnlich hoch ein. Man war sich einig: Die Stadt leistet bereits sehr viel, muss jedoch noch besser werden. Das Siegel ist Lob und Ansporn zugleich. Es ist wichtig, gemeinsame politische Forderungen und Ziele zu formulieren, sich gemeinsam für diese stark zu machen und Maßnahmen zügig umzusetzen – gegenüber Bund und Land, aber auch im eigenen Verantwortungsbereich. **Wohnen ist Menschenrecht.**

Grit Schneider ■



Oberbürgermeister Dieter Reiter nahm das Qualitätssiegel entgegen
Foto: Paritätischer BV Oberbayern

Auf einen Blick – Die wichtigsten Handlungsempfehlungen

Damit alle Menschen in München gut wohnen und leben können, fordern wir:

Schaffung von neuem bezahlbarem Wohnraum sowie Erhalt von bezahlbarem Wohnraum

- Massiver Ausbau von **Sozialwohnungsbau** mit dauerhaften Bindungen
- Fokus auf die **Förderung** von Baugenossenschaften und gemeinwohlorientierten Baugesellschaften
- Umsetzung einer **nachhaltigen Liegenschaftspolitik**
- Vergabe im **Erbbaurecht**
- Vergabe öffentlicher Grundstücke nach **sozialen Kriterien**
- Ausschöpfung der Nutzung des **Vorkaufsrechts**

Gemeinsames Agieren gegenüber Land und Bund

- Einsatz für die Umsetzung einer **Bodenrechtsreform**
- Reform der **Mietpreisbremse, Mietspiegel-erstellung** sowie der Erhaltungssatzung zu einem wirksamen **Mietpreisschutz**
- kommunale Vorkaufsrechte zu **günstigen Konditionen** bei Staats- und Bundesliegenschaften

Fokus Sozialer Bereich

- Schaffung von **Anreizmodellen** für den Wohnungsbausektor, auch für Personengruppen mit speziellen Bedarfen zu bauen. Ausbau von mehr an Personengruppen angepassten Wohn- oder Schutzraum
- Schaffung von an das System **anschlussfähigen Wohnmöglichkeiten** (Entstopfung)
- **Quartiersentwicklung** in Zusammenarbeit mit Bürger*innen und Interessenvertreter*innen
- Initiieren kreativer Formate und Unterstützung von Ausbau **neuer Wohnformen**
- Verbesserung der **Mietsituation sozialer Träger**, damit sie ihre Angebote aufrechterhalten können
- Schaffung von Wohnraum für **Mitarbeitende der öffentlichen Daseinsfürsorge**

Würdigung der aktuellen städtischen Wohnungspolitik im Detail Bau- und Wohnungspolitik

Das 6. Wohnungspolitische Handlungsprogramm „Wohnen in München VI“ für die Jahre 2017 bis 2021 ist eines der wichtigsten Wohnungspolitischen Programme Deutschlands: Pro Jahr sollen 8.500 neue Wohnungen fertiggestellt werden. Rund 85 Mio. Euro investiert München dafür pro Jahr.

Bau neuer Sozialwohnungen

Laut aktuellem Münchner Armutsbericht 2017 reicht die Zielzahl „Bau von 2.000 neuen Sozialwohnungen“ pro Jahr nicht aus.

Es bedarf eines Neubauvolumens von mindestens 2.800 neuer Wohnungen pro Jahr mit dauerhaften Bindungen. Speziell der Bedarf an Kleinst- und variabel zusammenlegbaren Wohnungen ist besonders hoch und muss gedeckt werden.

Sofortprogramm „Wohnen für alle“

Laut Programm „Wohnen für Alle“ sollen 3.000 neue Wohnungen bis 2019 zur Verfügung gestellt werden. Einen wesentlichen Beitrag leisten dabei die beiden kommunalen Wohnungsbaugesellschaften GWG München und GEWOFAG. Bei der GWG München wurden die WAL Projekte durch gut verträgliche Nachverdichtungsmaßnahmen mit hoher Integration in bestehende Nachbarschaften auf eigenen Grundstücken durchgeführt.

Das Wohnprojekt am Dantebad der GEWOFAG ist ein Positivbeispiel für die Umsetzung eines Sofortprogramms. Es bekam den Deutschen Bauherrnpreis 2018. Bis August 2018 wurden jedoch insgesamt nur 791 Wohneinheiten von 3.000 fertiggestellt.

Erhalt von bezahlbarem Wohnraum

Der Bestand an geförderten Wohnungen hat sich von 86.000 Wohneinheiten (2003) auf 74.500 (2015) reduziert. Durch auslaufende Wohnungsbindungen verringert sich der Bestand fortlaufend.

Belegrechte Ankauf

Von den im Belegrechtsprogramm anvisierten 500 Wohneinheiten (WIM V, 2012 – 2016) konnten nur neun Belegrechtsverträge mit privaten Wohnungseigentümern realisiert werden. Die Neuauflage des Programms (SA, 18.10.18) erscheint nicht weniger kompliziert.

Kommunale Mietpreisbremse

Die Einführung der kommunalen Mietpreisbremse bei den städtischen Wohnungsbaugesellschaften sowie der Aufruf an private Vermieter, sich diesem freiwillig anzuschließen (14.11.18) wird ausdrücklich begrüßt.

Zweckentfremdung / Leerstand

Die neue Zweckentfremdungssatzung der LHM wird begrüßt, ebenso die Forderung, das Bundesgesetz noch weiter zu verschärfen (z. B. Möglichkeit von Wohnungsräumungen).

Erhaltungssatzungsgebiete / Milieuschutz

Die Schärfung und Erweiterung des Instruments auf kommunaler Ebene wird begrüßt. Es sind zentral Erhaltungssatzungsgebiete konsequent nach der momentanen Regelung auszuweisen.

Grundstücks- und Bodenpreise / SEM

Der Grundstückpreisspekulation wird nicht ausreichend Einhalt geboten. Die Nichtanwendung des Instruments Städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen (SEM), für die Gebiete Feldmoching – Ludwigsfeld ist beispielsweise eine vertane Chance.

Zusammenarbeit/ Kooperationen

Die Verbesserung der Wohnsituation ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann auf kommunaler Ebene nicht allein gelöst werden.

Vergabe

Die Münchener Wohnungsbaupolitik wird bundesweit als vorbildlich angesehen. Auch deshalb, weil immer wieder innovative Bausteine kreiert werden, wie z. B. Konzeptvergaben bei Grundstücken und langfristige Mietpreisbindungen bei Neubauten für breite Schichten der Bevölkerung. Dennoch müssen aus Sicht des Bündnisses München Sozial weitere Anstrengungen und Maßnahmen ergriffen bzw. intensiviert werden.

Münchner Mischung / SoBon

Die Vergabe nach den Grundsätzen der SoBon - Sozialgerechte Bodennutzung hat sich seit 1994 bewährt.

Städtische Grundstücke / Nachhaltige Liegenschaftspolitik

Die langfristige Bestandswahrung und -mehrung kommunaler Grundstücke ist als Instrument, um den Wohnungsmarkt zu beeinflussen, von zentraler Bedeutung. Städtischen Grundstücken soll weiterhin höchste Priorität eingeräumt werden.

Konzeptvergaben

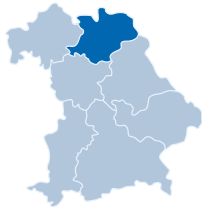
Der Konzeptionelle Mietwohnungsbau ermöglicht Flächenvergaben für konkrete Zielgruppen. Dies wird begrüßt.

Genossenschaften / Baugemeinschaften

Baugenossenschaften und gemeinwohlorientierte Baugemeinschaften sind ein Garant in der Schaffung von günstigem Wohnraum.

Wohnraum für Mitarbeitende der öffentlichen Daseinsfürsorge

Fachkräftemangel ist ein großes Thema. Auch in der öffentlichen Daseinsfürsorge.



STOP Rassismus

Der Integrationsbeirat der Stadt Bayreuth veranstaltete eine Demonstration unter der Schirmherrschaft der Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe zum Thema „Stop Rassismus – Zusammenhalt statt Spaltung“.

Zahlreiche Organisationen versammelten sich vor dem Bayreuther Rathaus, um Haltung zu zeigen. Irene von der Weth, Geschäftsführerin des Paritätischen in Bayreuth ermutigte in ihrer Ansprache, Grund- und

Menschenrechte umzusetzen und zu schützen. Der Paritätische steht für eine solidarische und humane Flüchtlings- und Migrationspolitik. Gerade den jungen Demonstrantinnen und Demonstranten zollte sie Respekt, dass sie sich mit der Teilnahme an demokratischen Prozessen beteiligen und mit ihrem Engagement den Zusammenhalt fördern. Partizipation und Willensbildung ist ein wichtiger Pfeiler gegen Rassismus!

Irene von der Weth ■

Bayerische Verfassungsmedaille für Brigitte Hohlbach-Jenzen

Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtags, verlieh die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber an die Vorsitzende der Selbsthilfegruppe der Schlaganfallbetroffenen in Stadt und Landkreis Bayreuth e.V. Brigitte Hohlbach-Jenzen.

Die Selbsthilfegruppe bietet seit Jahrzehnten Orientierung und praktische Hilfe zur Bewältigung des Alltags für Betroffene, aber auch für die Angehörigen. Einen Namen machte sich Brigitte Hohlbach-Jenzen unter anderem mit der Durchführung von Workshops, die mit Hilfe zu regionalen Themen Exponate herstellen. Beispielhaft seien hier aufgezählt: „Wagnerfiguren“, „Eine Bank für Jean-Paul“ oder „Der Kelten Kalender“. Im Projekt „Mehr Selbsthilfefreundlichkeit im Krankenhaus“ arbeitet sie über die Selbsthilfeunterstützungsstelle des Paritätischen für Stadt und Landkreis Bayreuth engagiert mit. Hervorzuheben ist der Besuchsdienst in der Stroke Unit Hohe Warte.

Noch vor der Bayerischen Verfassungsmedaille überreichte im Februar Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe den Sozialpreis der Stadt Bayreuth an Brigitte Hohlbach-Jenzen, stellvertretend für die Selbsthilfegruppe.

Irene von der Weth ■



Brigitte Hohlbach-Jenzen im Kreise der Gratulanten
Fotos: www.schlaganfall-in-bayern.de





Neuer Bezirkstag in Schwaben

Die schwäbischen Wohlfahrtsverbände haben wieder einen Sitz im Gesundheits- und Sozialausschuss

Fast zehn Jahre hat es gedauert, bis der Paritätische in Schwaben und die fünf anderen Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege wieder einen Sitz im Gesundheits- und Sozialausschuss in Schwaben haben. Die politische Diskussion hat zwei Legislaturperioden ange dauert und wurde jetzt endlich umgesetzt vom neuen Bezirkstagspräsidenten Martin Seiler und der Vizepräsidentin Barbara Holzmann.

Mit dem beratenden Sitz ist es nun wieder möglich, stärker gestaltend an der Sozialpolitik für die Menschen mit Behinderung mitzuwirken. Zehn Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im März 2009 ist es mehr als notwendig, bei der fachlichen Ausgestaltung der Hilfen für die Menschen in Schwaben, die Wohlfahrtsverbände mit ihren Mitgliedsorganisationen wieder mehr an „Bord“ zu holen.

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG), aktuell mit der Aufteilung in Fachleistung und existenzsichernde Leistungen, macht eine inhaltlich enge Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Leistungsträgern wie den Bezirken und der Freien Wohlfahrtspflege notwendig.

Die bisherige Sozialkonferenz in Schwaben wird gleichzeitig neu ausgerichtet. Das Gremium unter Teilnahme von Vertreter*innen der politischen Fraktionen im schwäbischen Bezirkstag sowie der Verwaltung des Bezirks und Vertretern der Freien Wohlfahrtspflege wird sich stärker zukünftigen Themen der Sozialpolitik und Weiterentwicklung der Unterstützungsformen für Menschen mit Behinderung widmen.

Walter Wüst ■

25 Jahre EUKITEA

Prävention und Theater – eine Erfolgsgeschichte

Für Herausforderungen des Lebens stark machen, vor Gefährdungen schützen und ein positives Lebensgefühl vermitteln: dieses Ziel hat seit mittlerweile 25 Jahren die Paritätische Mitgliedsorganisation EUKITEA, die Präventionsstücke im Diederfer Kinder- und Jugendtheaterhaus EUKITEA aufführt. Zum Jubiläum gab es eine bayerische Erstaufführung zu sehen: „Marco, bist du stark?“ Es ist das erste Stück von EUKITEA, das sich mit der Radikalisierung von Jugendlichen befasst. Es entstand in der Berliner „Zweigstelle“ von EUKITEA und wurde seit Oktober in Berlin sowie in Brandenburg aufgeführt. Es soll aber – vorausgesetzt es gibt finanzielle Unterstützung – bald auch in Schulen im Raum Augsburg und Bayern gezeigt werden.



Fotos: EUKITEA

Es begann alles mit der Aufforderung einer Lehrerin nach einer Aufführung vor etwa 25 Jahren: „Machen Sie doch mal was zum Thema Gewalt unter Kindern. Sie können doch so was!“ Seitdem entstanden 20 erfolgreiche Stücke u.a. zu sexueller Grenzverletzung, Mobbing, zur Resilienz-Förderung und zur Friedensbildung mit mehr als 7500 Aufführungen und ca. 1,3 Millionen Besuchern in Schwaben, Bayern, Berlin, deutschlandweit, aber auch international.

EUKITEA wurde u.a. 2011 als deutsches Best-Practice-Beispiel bei der Vergabe des „European Crime Prevention Awards“ in Warschau, 2013 mit dem Deutschen Förderpreis Kriminalprävention, 2013 mit dem „Marion Samuel Preis“ der Stiftung Erinnerung Lindau und 2015 mit dem Landespräventionspreis Brandenburg ausgezeichnet.

Eukitea / Walter Wüst ■



Unterfranken

Neues Projekt Respekt Coaches beim Jugendmigrationsdienst Schweinfurt

Im letzten Frühjahr startete bundesweit das Projekt Respekt Coaches zur Prävention gegen Radikalisierung in Schulen. Angebunden ist das Projekt an die Jugendmigrationsdienste. In Bayern beteiligen sich unter anderem der Paritätische in Schweinfurt und die Mitgliedsorganisation Kinderschutz e.V. in München. Der folgende Artikel berichtet über erste Erfahrungen aus Schweinfurt.

Dienstag, siebte Stunde an der Adolph-Kolping-Schule in Schweinfurt. Gut zwanzig Jungen und Mädchen sitzen im Stuhlkreis und diskutieren über das, was sie gerade gesehen haben: Ein Vater hat seinen 17-jährigen Sohn wüst beschimpft und sogar nach ihm getreten, weil der nur nutzlos zuhause herumhänge.

Vater und Sohn waren Schauspieler in einem Rollenspiel, die Szene nur gestellt. Trotzdem klingen die Stimmen aufgeregt. „Man sollte die eigenen Kinder lieben und ihnen helfen“, empört sich ein Mädchen. Ein Junge entgegnet: „Er ist ein guter Vater. Er will, dass sein Sohn etwas aus seinem Leben macht.“ Dann kichert er verlegen: „Ist doch cool. Mein Dad reagiert noch schlimmer.“

Eine Diskussion entspinnt sich, bei der es nur eine Regel gibt: respektvoll miteinander umgehen. Immer wieder fragen die Theaterpädagogen nach der Wirkung des Wutausbruchs auf den Sohn, nach seinen Gefühlen, nach möglichen Alternativen. Schließlich steht ein 15-Jähriger auf und spielt die Rolle des Vaters auf seine Art – fragend, verständnisvoll, bemüht um eine Lösung.

Demokratie bedeutet, andere Meinungen auszuhalten

Gürcan Kökgiran sitzt am Rand und beobachtet zufrieden den Ablauf. Der 47-Jährige arbeitet beim Jugendmigrationsdienst (JMD) Schweinfurt und verantwortet dort das Programm Respekt Coaches. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Jugendlichen zum Nachdenken zu bringen. In mehreren Workshops mit erfahrenen Theaterpädagogen üben sie, ihre Meinung zu äußern, anderen zuzuhören und Überzeugungen kritisch zu reflektieren. Denn das Programm Respekt Coaches will ein respektvolles Miteinander fördern und das demokratische Selbstverständnis der Jugendlichen stärken. „Demokratie ist ja auch eine Form disziplinierten Streitens“, sagt Kökgiran.



Respekt Coach Gürcan Kökgiran
Foto: Servicebüro Jugendmigrationsdienste

Präventionskonzept nach den Bedürfnissen der Schule

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendmigrationsdienste führen das Programm an Schulen an bundesweit 168 Standorten durch. Initiiert wurde es von Bundesjugendministerin Franziska Giffey in Abstimmung mit den Ländern. Gürcan Kökgiran gehört zu den rund 200 Fachkräften, die dafür im Jahr 2018 geschult wurden. Sie erarbeiten gemeinsam mit interessierten Schulen Konzepte, die auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sind. Workshops, Exkursionen und andere Gruppenangebote werden dann meist von Partnerorganisationen der politischen Bildung durchgeführt.

Durch eine selbstbewusste, demokratische Grundhaltung sollen die Jugendlichen auch gegen radikales Gedankengut gewappnet werden. Das Programm dient der Primärprävention: Die Mitarbeitenden der Jugendmigrationsdienste schreiten nicht erst ein, wenn es Probleme gibt, sondern legen Grundlagen für ein gutes Miteinander.

Desinteresse? Nicht beim Thema Respekt!

Die Schüler, mit denen Kökgiran an der Adolph-Kolping-Schule arbeitet, sind meist zwischen 15 und 18 Jahre alt und absolvieren ein Berufsvorbereitungsjahr. Viele haben Lernschwierigkeiten oder besonderen Förderbedarf im Bereich soziale und emotionale Entwicklung. Doch als

der Workshop beginnt, sind sie ruhig und aufmerksam. „Respekt ist ein Thema, das die Jugendlichen beschäftigt. Allein der Begriff hat Interesse geweckt“, erklärt Kökgiran. Das theaterpädagogische Angebot hat er gewählt, weil es auch für diejenigen geeignet ist, die sich nicht so gut konzentrieren können. Zu seinen Workshops melden sich die Jugendlichen freiwillig.

Neben der Schulleitung arbeitet Kökgiran eng mit der Sozialarbeiterin der Schule zusammen. Jeden Donnerstag zwischen 9 und 16 Uhr steht er in der Schule für die Fragen und Anliegen der Jugendlichen bereit und dient so als zusätzlicher Ansprechpartner. Sein Erkennungszeichen ist der Kapuzenpulli, auf dem das Motto des Präventionsprogramms steht:

„Lass uns reden! Reden bringt Respekt.“ Das kommt offenbar gut an: Zahlreiche Jungen und Mädchen grüßen, wenn der JMD-Mitarbeiter den Schulflur betritt.

„Ich gehöre dazu“

Dass Kökgiran einen guten Zugang zu den Jugendlichen hat, mag auch an seinem Werdegang liegen. „Ich gehöre zu den Kindern der ersten türkischen Gastarbeiter-Generation. Ambivalenz, fehlende Anerken-

nung, das Gefühl, nicht richtig respektiert zu werden und nirgendwo so richtig zugehörig zu sein, sind Teil meiner Biografie.“ Als Jugendlicher besuchte er eine Hauptschule, heute ist er promovierter Soziologe. Dazwischen lagen einige Umwege.

Viele der Schülerinnen und Schüler, mit denen Kökgiran arbeitet, haben wie er einen Migrationshintergrund oder sind sozioökonomisch benachteiligt. Er will ihnen die Überzeugung mit auf den Weg geben: Ich gehöre dazu. Meine Meinung zählt. Ich kann diese Gesellschaft mitgestalten.

Lass uns reden! Auch im Netzwerk

Kökgiran plant weitere Kooperationen mit Schulen der Region. Langfristig will er ein Präventionsnetzwerk in Schweinfurt aufbauen, das verschiedene Akteure versammelt. Im Alltag hilft ihm zudem das Netzwerk seines Jugendmigrationsdienstes, der seit vielen Jahren in der Region aktiv ist. Träger in Schweinfurt ist der Paritätische Wohlfahrtsverband. Deutschlandweit gibt es rund 460 Jugendmigrationsdienste in unterschiedlicher Trägerschaft, die junge Menschen mit Migrationshintergrund bei ihrem sozialen, schulischen und beruflichen Integrationsprozess unterstützen.

Johanna Böttges, Servicebüro Jugendmigrationsdienste ■

Wie wollen wir zusammenleben?

Wanderausstellung YOUNI WORTH in der FOSBOS Marktheidenfeld

Vom 11. bis 22. Februar 2019 fand die Ausstellung YOUNI WORTH der Jugendmigrationsdienste (JMD) in der FOSBOS, Marktheidenfeld statt. Erstmals konnte der Paritätische damit diese neu konzipierte bundesweite Wanderausstellung nach Unterfranken holen.

YOUNI WORTH möchte das Leben von jungen Zugewanderten in Deutschland für die breite Öffentlichkeit greifbar machen, indem sie jungen Menschen mit Migrationshintergrund eine Stimme verleiht. Dabei werden den Besucher*innen Einblicke in die Lebenswelten Jugendlicher gewährt. Die Ausstellung bot Raum für Begegnungen und Austausch. Spielerisch und multimedial wurde aufgefordert zu reflektieren, zu hinterfragen und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Für Schulklassen und Gruppen wurden Führungen angeboten.

Organisiert wurde die Ausstellung von Jennifer Ashley vom JMD Main-Spessart. Im Jugendmigrationsdienst berät und begleitet sie junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von zwölf bis 27 Jahren mittels individueller Angebote und professioneller Beratung bei ihrem



Foto: Paritätischer BV Unterfranken

schulischen, beruflichen und sozialen Integrationsprozess in Deutschland. In der mobilen Beratung ist sie im ganzen Landkreis Main-Spessart unterwegs, so auch in den Berufsintegrationsklassen der FOSBOS, Marktheidenfeld.

Jennifer Ashley ■

Service

Gemeinsam für gesunde und sichere Arbeitsbedingungen

Unterüberschrift: Kooperationsvereinbarung für Präventionsmaßnahmen

Beschäftigte in Deutschland haben Anspruch auf sichere und gesunde Arbeitsbedingungen. Das Arbeitsschutzgesetz regelt die Durchführung und Dokumentation einer Gefährdungsbeurteilung und verpflichtet Arbeitgeber dazu, Gesundheitsgefahren bei der Arbeit zu verhindern, Arbeitsunfälle zu vermeiden und Berufskrankheiten vorzubeugen.

Hiervon profitieren aber nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die Betriebe. In Zeiten fehlender Fachkräfte ist es wichtig, qualifizierte und motivierte Mitarbeiter*innen und Führungskräfte zu finden. Dazu kommt der technische Fortschritt, die fortschreitende Digitalisierung und eine sich rasant verändernde Arbeitswelt.

Der Erfolg jeder Organisation und jedes Unternehmens hängt davon ab, leistungsfähige und gesunde Beschäftigte an sich zu binden. Eine Herausforderung, der auch die kleineren, sozialen Organisationen begegnen müssen.



Der Paritätische Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern, und die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) unterzeichneten eine Kooperationsvereinbarung für Präventionsmaßnahmen

Information über die BGW

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) ist die gesetzliche Unfallversicherung für nicht staatliche Einrichtung in diesem Bereich und für 8,4 Millionen Versicherte in rund 640.000 Unternehmen zuständig. Die BGW unterstützt ihre Mitgliedsbetriebe beim Arbeitsschutz und beim betrieblichen Gesundheitsschutz.

Weitere Informationen unter:
www.bgw-online.de.

Auskunft zu Fragen der Prävention und Rehabilitation und weiteren Beratungsangeboten erhalten Sie bei den BGW-Kundenzentren in München, Würzburg, Karlsruhe und Hamburg.

www.bgw-online.de/Kundenzentren

Mitgliedschaft, die sich lohnt

Der Paritätische in Bayern und die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) starten dafür jetzt eine intensive Zusammenarbeit. Grundlage für diese Aufgabe ist eine Kooperationsvereinbarung, die in diesem Jahr beginnt.

Ziel der neuen Kooperation ist es, mit diesen Angeboten das Betriebliche Gesundheitsmanagement und den Arbeitsschutz für die Mitgliedsorganisationen, deren Dienste und Einrichtungen zu erleichtern und die Rechtssicherheit für die Verantwortlichen zu verbessern. Die Mitglieder erhalten nun gezielt Unterstützung bei der Ermittlung von Verbesserungspotentialen und der Planung und Umsetzung der Maßnahmen. Denn unsere über 800 Mitglieder tragen im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes auch Verantwortung als Arbeitgeber für ihre Beschäftigten in Bayern.

Passgenaue Angebote für kleinere Betriebe – Arbeitsbedingungen verbessern

Die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen erhalten gezielte Unterstützung und Impulse. Die BGW stellt innerhalb der Kooperation Arbeitshilfen, Seminare und Beratungsangebote zur Verfügung, insbesondere für kleinere und Kleinbetriebe. Etwa Kindertagesstätten sowie die Dienste der stationären oder ambulanten Pflege können dadurch insbesondere den Berufserkrankungen, arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und den steigenden psychischen Belastungen am Arbeitsplatz begegnen.

Mehr erfahren

Sie werden künftig in den Medien des Verbandes, auf Veranstaltungen und Seminaren über Arbeitsschutzaufgaben, Gesundheitsförderung, deren Organisation und ausgewählte Angebote der Berufsgenossenschaft informiert. Koordiniert wird die Kooperation von Seiten des

Verbandes und der Berufsgenossenschaft jeweils von einer zentralen Ansprechperson. Beim Paritätischen in Bayern ist dies Gertrud Wimmer, Referentin für Mitgliederverwaltung und Service, Telefon: 089 30611-240, g.wimmer@paritaet-bayern.de

Die BGW informiert unter www.bgw-online.de/kooperationen über ihre Partnerschaft mit der Freien Wohlfahrtspflege. Unter anderem stellt sie dort ihre exklusiven Angebote für die Verbände und deren Mitgliedsbetriebe vor.



Die ersten Seminartermine stehen bereits fest:

Am 24./25. Juli 2019 in München: Gesundheitsfördernde Führung – Möglichkeiten und Grenzen

Am 24. Oktober 2019 in München: Ein Workshop für Führungskräfte – Aktuelle Entwicklung im Arbeits- und Gesundheitsschutz

GW ■

Seminare in Bayern:

NEU: Wirkungsmanagement in der sozialen Arbeit – Vertiefungstag

06.06.2019, München

€ 220,- / 250,-

Die Datenschutz-Grundverordnung – eine Managementaufgabe in sozialen Einrichtungen

01.07.2019, München

€ 220,- / 250,-

NEU: Sich bei internen Besprechungen souverän positionieren

18.07.2019, München

€ 195,- / 215,-

Die Datenschutz-Grundverordnung – eine Managementaufgabe in sozialen Einrichtungen

18.09.2019, Nürnberg

€ 220,- / 250,-

Digitale Soziale Arbeit – für Soziale Organisationen, Projekte und Fachkräfte

26.09.2019, München

€ 195,- / 215,-

Webinare:

NEU: Um die Ecke denken – Kreative Methoden im beruflichen Alltag erfolgreich einsetzen (Webinar)

26.06. & 08.07.2019, ONLINE

€ 85,- / 95,-

Konflikte – das Salz in der Suppe

26.06. & 08.07.2019, ONLINE

€ 85,- / 95,-

NEU: Die ersten 100 Tage als Führungskraft – Wie Sie schnell erfolgreich werden

26.09. & 09.10.2019, ONLINE

€ 85,- / 95,-

Mitarbeiter*innengespräche erfolgreich führen

26.09. & 09.10.2019, ONLINE

€ 85,- / 95,-

Informationen über das Angebot der PAS:

Immer informiert sind Sie mit dem Newsletter, auf Facebook und der Website:

www.akademiesued.org

www.facebook.com/akademiesued/

Kontaktperson:

Melissa Möhrle, Bildungsmanagement,
moehrle@akademiesued.org, Telefon: 0711-25298-921

Mitgliedsorganisationen als Arbeitgeber

Mehr Möglichkeiten für die betriebliche Altersversorgung

Die Bundesregierung hat mit dem Betriebsrentenstärkungsgesetz (BRSg) umfassende Neuerungen beschlossen. Der Gesetzgeber möchte die betriebliche Altersversorgung stärken und die Betriebsrente insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen fördern. Beschäftigte mit geringem Einkommen sollen ermutigt werden, diese betriebliche Sozialleistung nachzufragen. Arbeitgeber erhalten steuerliche Vorteile und können durch die Neuerungen des BRSg im Wettbewerb um gut ausgebildete Fachkräfte ihre betriebliche Altersversorgung noch aktiver gestalten.

Der Arbeitgeber wird steuerlich gefördert

Führt ein Arbeitgeber für Niedrigverdienende, deren Monatsgehalt 2.200 Euro brutto nicht übersteigt, eine Betriebsrente neu ein oder erhöht er einen bereits bestehenden Vertrag, erstattet das Finanzamt dem Arbeitgeber künftig 30 Prozent der von ihm zusätzlich aufgebrachten Beiträge. So sieht es der neue Förderrahmen des § 100 des Einkommensteuergesetzes (EStG) vor. Als förderfähiger Arbeitgeberbeitrag gelten jährliche Beiträge von mindestens 240 Euro, jedoch höchstens 480 Euro pro Beschäftigtem.

Arbeitgeberzuschuss für alle Entgeltumwandlungen ist Pflicht

Spart ein Arbeitgeber durch Entgeltumwandlung Sozialabgaben, muss er jedem Mitarbeitenden mindestens einen Zuschuss von bis zu 15 Prozent des Umwandlungsbetrages zahlen. Dieser verpflichtende Arbeitgeberzuschuss gilt seit 1. Januar 2019 für alle neu abgeschlossenen Verträge. Für bereits bestehende Verträge greift die Zuschusspflicht ab dem 1. Januar 2022. Um eine Ungleichbehandlung von bereits bestehenden und neuen Verträgen zu vermeiden, ist ein freiwilliger Arbeitgeberzuschuss möglich.

Fazit: Freiwillige Altersvorsorge wird honoriert

Das Betriebsrentenstärkungsgesetz honoriert endlich freiwillige Altersvorsorge und sichert ein zusätzliches Alterseinkommen. Für Arbeitgeber ergibt sich aufgrund des BRSg Prüfungs- und Handlungsbedarf, um bestehende und neue Versorgungen zukunftssicher zu gestalten.

Bei Fragen und Ihren weiteren Überlegungen unterstützt Sie:

UNION Versicherungsdienst GmbH

Ansprechpartner ist: **Markus Schaum**

Telefon: +49 6669 919424 oder +49 89 741154 241

Mobil: +49 1511 4703660

markus.schaum@union-paritaet.de

Anzeige



UNION
Versicherungsdienst
GmbH

IHR PARTNER FÜR ALLE FÄLLE

UNION Versicherungsdienst GmbH · Klingenbergstraße 4 · 32758 Detmold

TRAGFÄHIGE ABSICHERUNGSKONZEPTE VOM PROFI

Sie suchen bedarfsgerechten und nachhaltigen Versicherungsschutz?

Als Ihr kompetenter und erfahrener Partner in Fragen der Absicherung finden wir die Lösung, die perfekt auf Ihre Risiken zugeschnitten ist.

Partner des Paritätischen in Bayern für Versicherungs- und Vorsorgelösungen

- ✓ Versicherungskonzepte
- ✓ Schadenmanagement
- ✓ Risikostrategien

Telefon +49 (0) 5231 603-0 · www.union-paritaet.de

© Iseggagne - iStockphoto, © vuk8691 - iStockphoto

Buchtipps **Finanzierung von Organisationen der Sozialwirtschaft**

Autoren: Klaus Schellberg,
Claudia Holtkamp

Grundstrukturen und Finanzierungsformen kennen – Finanzierung in Strategie umsetzen.

Das Wissen, welche Finanzierungsvarianten es gibt, welche Gestaltungsräume genutzt werden können und wie man gelungene Leistungs- und Entgeltverhandlungen durchführt, ist elementarer Bestandteil der wirtschaftlichen Führung von Sozialunternehmen.

Das Autorenteam vermittelt in dem Lehrbuch Finanzierung von Organisationen der Sozialwirtschaft:

- Grundfragen der finanzwirtschaftlichen Planungsaufgaben
- Grundlagen der betriebswirtschaftlichen bzw. sozialwirtschaftlichen Finanzierung
- Indirekte Finanzierung: Leistungsentgelte und Pflegesätze im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe), SGB IX (Eingliederungshilfe ab 2020), SGB XI (Soziale Pflegeversicherung), SGB XII (Sozialhilfe)
- Öffentliche Fördermittel: Direkte Finanzierung, Zuwendungen, Subventionen
- Fördermittel aus der Soziallotterie
- Private Mittel für die Finanzierung: Fundraising, Sponsoring, Spenden, Crowdfunding
- Vergaberecht für soziale Organisationen

Zudem wird praxisnah erklärt, wie man bei Leistungs- und Entgeltverhandlungen bestehen kann.

Claudia Holtkamp ist Fachberaterin Behindertenhilfe und Entgelte SGB XII beim Paritätischen Bezirksverband Oberbayern.

Das Buch ist erschienen im Walhalla-Verlag

ISBN: 978-3-8029-5478-8

Preis: 29,95 Euro



Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder



www.bayciv.de

Bayerischer Cochlea-Implantat-Verband e.V.

Arberweg 28
85748 Garching
Tel.: 089 32928926
info@bayciv.de
www.bayciv.de

Schwerhörigkeit ist eine unsichtbare Behinderung. Den Betroffenen droht in jeder Lebenslage Ausgrenzung und Isolation. Der Bayerische Cochlea-Implantat Verband e.V. vertritt seit 22 Jahren die Interessen von lautsprachlich orientierten Schwerhörigen, gleich ob sie mit Hörgerät oder mit Cochlea-Implantat (einer Hörprothese) versorgt sind. Der Selbsthilfverband berät Betroffene, bietet fachliche Fortbildungen und Angebote zur Freizeitgestaltung an, bietet durch seine 28 Selbsthilfgruppen bayernweit regelmäßigen Rahmen für den Erfahrungsaustausch von Betroffenen untereinander und vertritt die Interessen von hörgeschädigten Menschen in der Öffentlichkeit. Die Mitgliedschaft im Netzwerk Hörbehinderung Bayern ermöglicht den engagierten Einsatz für Menschen mit unterschiedlicher Hörschädigung in jedem Lebensalter.

Bayerisches Zentrum für Transkulturelle Medizin e.V.

Landshuter Allee 21
80637 München
Tel.: 089 189378760
info@bayzent.de
www.bayzent.de

Das Bayerische Zentrum für Transkulturelle Medizin e.V. unterstützt Menschen mit Migrationshintergrund bei der Wahrnehmung von Angeboten im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich. Die Schwerpunkte liegen in der sprachlichen und interkulturellen Verständigung. Der Dolmetscher-Service des Vereins vermittelt und qualifiziert Dolmetscher*innen für über 80 Sprachen. Gleichzeitig bietet das Zentrum Schulungen und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen anderer Organisationen und Institutionen der Suchtberatung, der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe und den Freiwilligendiensten zur interkulturellen Verständigung an.

Ziel des Zentrums ist es, die Ideen und Konzepte transkultureller Arbeit zu verbreiten und die interdisziplinäre Zusammenarbeit von MitarbeiterInnen aus medizinischen, sozialen, psychologischen und ethnologischen Arbeits- und Forschungsfeldern in diesem Bereich zu fördern.



Foto: Bayerisches Zentrum für Transkulturelle Medizin e.V.



„Irren ist menschlich“ e.V. Verein für Psychiatrie- Erfahrene in und um Regensburg c/o Tageszentrum Café Insel

Luitpoldstr. 17
93047 Regensburg
Tel.: 0941 59986517
info@irren-ist-menschlich-ev.de
www.irren-ist-menschlich-ev.de

„Irren ist Menschlich“ e.V., Verein für Psychiatrie-Erfahrene in und um Regensburg, vertritt seit über 20 Jahren die Interessen Psychiatrie-Erfahrener in Gremien und Arbeitskreisen des Bezirks sowie der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft. Der Verein setzt sich für mehr Teilhabe und für die Etablierung von Betroffenen als Experten in eigener Sache ein. Außerdem tritt er der Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen entgegen.

Er organisiert gemeinsam mit professionellen Anbietern trialogische Veranstaltungen wie z.B. das Psychose-Seminar in mehreren Städten der Oberpfalz und unterstützt die Idee des Depressionstrialogs und des Borderline-Trialogs sowie Schulprojekte, in denen über seelische Erkrankungen aufgeklärt wird und Berührungspunkte abgebaut werden. „Irren ist Menschlich“ e.V. bietet eine Selbsthilfegruppe für Psychiatrie-Erfahrene an sowie Workshops und Vorträge für seine Mitglieder.

Ein wichtiges Anliegen ist die Vernetzung mit ähnlichen Vereinen und Organisationen. Der Verein ist Mitglied bei den „Sozialen Initiativen“, die gemeinsam mit dem Paritätischen Träger der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfgruppen (KISS Regensburg) sind.



Münchner inklusive Arbeitswelt MiA e.V.

Bergerwaldstr. 39 b
81825 München
Tel.: 089 3898 9520
info@miaev.org
www.miaev.org

Der Verein Münchner inklusive Arbeitswelt MiA e.V. ist ein Zusammenschluss von Eltern (und Freunden) geistig-, körperlich- oder lernbehinderter Menschen. Der Verein fördert die Teilnahme am Arbeitsleben und verfolgt den Zweck, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Dazu werden Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich der Gastronomie und des Hotelbetriebes durchgeführt und die Vermittlungen mit den Kooperationsbetrieben begleitet. Ziel der Gründer*innen des Vereins ist die Errichtung eines Ausbildungshotels zur Schaffung von gesicherten Beschäftigungsverhältnissen. Der Verein befindet sich derzeit im Aufbau.



Nachbarschaftshilfe München Ost gUG

Halfingerstr. 64
81825 München
Tel.: 089 32790660
info@nachbarschaftshilfe-muenchen.de
www.nachbarschaftshilfe-muenchen.de

Die gemeinnützige Nachbarschaftshilfe München Ost gUG (haftungsbeschränkt) hat im April 2018 in München-Trudering ihre Türen geöffnet.

Sie ist Partner von Krankenkassen, Pflegekassen und Sozialhilfeträgern und pflegt ein breitgefächertes Netzwerk zu anderen Anbietern aus dem Sozial- und Gesundheitswesen. Die Einrichtung hat das Einzugsgebiet Trudering/Riem, Berg am Laim, Ramersdorf und Perlach.

Das Angebot will entlastende Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige von Menschen mit und ohne Demenz bieten. Ferner soll Anwohnern mit Hilfebedarf im häuslichen und hauswirtschaftlichen Bereich „unter die Arme gegriffen“ werden. Diesbezügliche Information und Beratung, bis hin zur professionellen Pflegeberatung, runden das Firmenprofil ab.



Rolli-Treff-Franken e.V.

Leobschützer Str. 63
90473 Nürnberg
Tel: 0911 378420422
info@rolli-treff-franken.de
www.rolli-treff-franken.de

Der Rolli-Treff-Franken e.V. ermöglicht Menschen, die einen Rollstuhl nutzen, mehr Mobilität im Alltag und Teilhabe in vielen Bereichen des Sports. Dafür veranstaltet der Verein u.a. ein Rollstuhl- und Mobilitätstraining beim sog. Rollkids-Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Geboten werden Reittherapien, Wassersport-Aktionen „Rund um den Dutzendteich“ sowie Ausflüge, Treffen bei Stammtischen, aber auch Einzelfallhilfen in Notfällen. Der Verein plant derzeit einen barrierefreien Ausbau zur Durchführung einer Rolli-Segler-Ausbildung.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder



Rote Katze e.V.

Gravenreutherstr. 58
95445 Bayreuth
Tel.: 0921 81399
0152 26065973
info@rotekatze-ev.de
www.rotekatze-ev.de

Der Rote Katze e.V. unterstützt Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder mit Psychiatrieerfahrung und begleitet sie bei der Weiterentwicklung des Kreativladens „Rote Katze“ in Bayreuth, der aus einem Projekt des Sozialpsychiatrischen Dienstes hervorgegangen ist. Der Verein stellt die räumlichen und materiellen Rahmenbedingungen zur Verfügung und bietet den Besucher*innen niedrigschwellige Tagesstrukturen an. Der Rote Katze e.V. kooperiert dazu mit regionalen Einrichtungen der psychosozialen Versorgung, mit Bildungswerken und den örtlichen Kirchengemeinden.



Segelrebelln gemeinnützige UG

Seefelder Str. 7
81377 München
Tel.: 0179 9153860
info@segelrebelln.com
www.segelrebelln.com

Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Wohlfahrtspflege durch Unterstützung und Förderung von Betroffenen einer Krebserkrankung oder vergleichbarer lebensbedrohlicher Erkrankung, um deren psychosoziale Lebenssituation nachhaltig zu verbessern. Dies wird insbesondere dadurch erreicht, dass Segelreisen von mehreren Tagen bis Wochen mit Betroffenen und ggf. deren Bezugspersonen durchgeführt werden. Die Reisen dienen der Rehabilitation und Prävention. Die Teilnehmer erfahren dabei Anerkennung und Selbstvertrauen in der Gruppe durch die Erfahrungen beim Segeln. Dafür nutzen die Segelrebelln ein eigenes Schiff. Die Gesellschaft strebt Kooperationen mit anerkannten Selbsthilfe-Einrichtungen im Bereich der Onkologie und Onko-Psychologie an, um in einem aktiven Austausch das Angebot zu optimieren und den Bedürfnissen der Teilnehmer anzupassen.



Foto: Rote Katze e.V.



Foto: Rote Katze e.V.



Foto: Segelrebelln gemeinnützige UG.

Die Leistungen und Dienste des Paritätischen für seine Mitgliedsorganisationen

Leistungen

Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege sieht der Paritätische in Bayern seine Aufgabe in der fachlichen Information, Beratung und Vernetzung seiner Mitglieder sowie der sozialpolitischen Interessenvertretung und Mitgestaltung. Zur Umsetzung dieser Aufgaben dienen individuelle Beratungsgespräche, Gremien- und Fachgruppenarbeit sowie zahlreiche Publikationen. Hierfür greifen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Kenntnisse zurück, die sie durch die Einbindung in die überörtlichen Aufgaben des Verbandes inklusive seiner Vernetzung mit der Bundesebene erwerben.

Information und Beratung

Unterstützung der Mitgliedsorganisationen bei Fragestellungen

- zu Konzepten
- zu Träger- und Projektstruktur
- zu betriebswirtschaftlicher Führung sozialer Einrichtungen und Dienste
- Personalwesen
- zum Vereins-, Gemeinnützigkeits- und Steuerrecht
- zu Versicherungen und Haftungsfragen

Unterstützung bei der Finanzierung

- Fördermittel
- Zuschüsse
- Leistungsverträge
- Stiftungsmittel
- Beratung bei Antragsstellung und Verwendungsnachweis
- im Rahmen von Haus- und Straßensammlungen

Unterstützung von Mitgliedsorganisationen bei Verhandlungen

- mit Kostenträgern
- mit politischen Vertreterinnen und Vertretern
- mit der Verwaltung

Regelmäßig erscheinende Publikationen

- Themenheft
- Fachinformationsdienst
- Newsletter

Unregelmäßig erscheinende Publikationen

- Rundschreiben (der Fachbereiche)
- Broschüren mit Fachinformationen
- Broschüren zu sozialpolitischen Positionen
- Arbeitshilfen aus den Fachbereichen

Vernetzung

- zwischen den Mitgliedsorganisationen auf regionaler und überregionaler Ebene
- mit anderen Interessengruppen und Verbänden (z.B. Freie Wohlfahrtspflege, Selbsthilfe)

Sozialpolitische Interessenvertretung und Mitgestaltung auf regionaler und landesweiter Ebene

- Positionierung des Verbandes in der öffentlichen Diskussion
- Mitwirkung in Gremien der öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege
- Vertretung in Arbeitsgruppen von Behörden und Ministerien
- Vertretung in parlamentarischen Ausschüssen und Kommissionen
- Vertretung in weiteren sozialpolitischen Zusammenhängen (z.B. Arbeitsagenturen, Sozialversicherungsträger)

Weitere Leistungen

Freiwilligendienste

Der Paritätische als größter Träger des FSJ in Bayern vermittelt im gesamten Freistaat Teilnehmende am FSJ an Einsatzstellen seiner Mitgliedsorganisationen und anderer Träger. Seit 1. Juli 2011 bietet der Paritätische in Bayern den Bundesfreiwilligendienst an. Der Paritätische vermittelt Freiwillige in Dienststellen der Mitgliedsorganisationen.

Fort- und Weiterbildung

Der Paritätische in Bayern führt für seine Mitgliedsorganisationen sowohl auf Landes- als auch auf Bezirksverbandsebene zahlreiche Fachtagungen und Informationsveranstaltungen durch. Über die Paritätische Akademie Süd können Mitgliedsorganisationen eine breite Palette an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zu äußerst günstigen Konditionen besuchen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen in Bayern erhalten für die Angebote der Akademie eine Ermäßigung auf den Teilnahmebetrag von etwa 20 Prozent.

Günstig wirtschaften

Der Paritätische hat mit zahlreichen Herstellern von Produkten und Anbietern von Dienstleistungen günstige Verträge ausgehandelt. Davon profitieren vor allem die Mitgliedsorganisationen, unter anderem durch:

- Rahmenverträge
- UNION-Versicherungsdienst
- Bank für Sozialwirtschaft
- PariSERVE

Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit

- Gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen
- Bereitstellung von Räumlichkeiten für Veranstaltungen (soweit möglich)
- Bereitstellung von paritätischem Informationsmaterial
- Gemeinsame Pressemeldungen

Kontakt

Erste Anlaufstelle für unsere Mitgliedsorganisationen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksverbänden

Paritätischer Wohlfahrtsverband Bezirksverband Mittelfranken

Christiane Paulus
Geschäftsführung, Ansprechpartnerin Altenhilfe
Peter Mack, Fachberatung Kinder- und Jugendhilfe, Familie und Frauen
Ilona Busch-Heuer, Sachbearbeitung Lotterie- und Stiftungsmittel
Petra Gemeinholzer, Sachbearbeitung Zuschuss und Öffentlichkeitsarbeit
Melanie Hofmann, Fachberatung Behindertenhilfe, Psychiatrie/Sucht, Entgelte SGB XII
Spitalgasse 3, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 205 65 - 0, Fax 0911 / 205 65 - 413
mittelfranken@paritaet-bayern.de
www.mittelfranken.paritaet-bayern.de

Bezirksverband Niederbayern | Oberpfalz

Andrea Ziegler, Geschäftsführung
Margot Murr, KISS-Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
Maria Simon, Leiterin der Freiwilligen Agentur Regensburg
Silvia Frenzel, Projektmitarbeiterin Kinder- und Jugendhilfe
Landshuter Straße 19, 93047 Regensburg
Tel. 0941 / 59 93 88 - 0, Fax 0941 / 59 93 88 - 666
niederbayern.oberpfalz@paritaet-bayern.de
www.niederbayern-oberpfalz.paritaet-bayern.de

Bezirksverband Oberbayern

Karin Majewski, Geschäftsführung
Claudia Holtkamp, Angela Küster, „Fachberatung Behindertenhilfe und Entgelte SGB XII“
Elsbeth Hülsmann, Fachberatung Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Frauen
Luca Schimmel, Fachberatung Zuschusswesen, Stiftungen
Grit Schneider, Fachberatung Nachbarschaftshilfen, ambulante Dienste
Davor Stubican, Fachberatung Psychiatrie und Sucht
Charles-de-Gaulle-Straße 4, 81737 München
Tel. 089 / 30611 - 0, Fax 089 / 30611 - 125
oberbayern@paritaet-bayern.de
www.oberbayern.paritaet-bayern.de

Bezirksverband Oberfranken

Irene von der Weth, Geschäftsführung
Leibnizstraße 6, 95447 Bayreuth
Tel. 0921 / 9900 873 32, Fax 0921 / 99 00 873-43
oberfranken@paritaet-bayern.de
www.oberfranken.paritaet-bayern.de

Bezirksverband Schwaben

Walter Wüst, Geschäftsführung
Angela Brück, Überregionale Offene Behindertenarbeit (OBA) in Bayern
Sterzinger Straße 3, 86165 Augsburg
Tel. 0821 / 241 94 - 0, Fax 0821 / 241 94 - 99
schwaben@paritaet-bayern.de
www.schwaben.paritaet-bayern.de

Bezirksverband Unterfranken

Kathrin Speck, Geschäftsführung
Münzstraße 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931 / 354 01 - 0, Fax 0931 / 354 01 - 11
unterfranken@paritaet-bayern.de
www.unterfranken.paritaet-bayern.de

Referentinnen und Referenten auf Landesebene:

Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Bayern e.V.
Charles-de-Gaulle-Straße 4, 81737 München
Tel. 089 / 306 11 - 0 · Fax 089 / 306 11 - 111
www.paritaet-bayern.de

Altenhilfe

Tel. 089 / 306 11 - 127
Tel. 089 / 306 11 - 138

Lydia Hoppert, Antje Muhl
lydia.hoppert@paritaet-bayern.de
antje.muhl@paritaet-bayern.de

Bürgerschaftl. Engagement

Tel. 089 / 306 11 - 145

Monika Nitsche
monika.nitsche@paritaet-bayern.de

Frauen / Familie

Tel. 089 / 306 11 - 191

Antje Krüger
antje.krueger@paritaet-bayern.de

Freiwilligendienste

Tel. 089 / 306 11 - 139

Dr. Annette Firsching, Leitung
annette.firsching@paritaet-bayern.de

Kinder/Jugend/Bildung

Tel. 089 / 306 11 - 117

Dr. Melanie Mönnich
melanie.moennich@paritaet-bayern.de

Migration (Koordination)

Tel. 0931 / 354 01 - 17

Andreas Selig
andreas.selig@paritaet-bayern.de

Mitgliederverwaltung

Tel. 089 / 306 11 - 240

Gertrud Wimmer
gertrud.wimmer@paritaet-bayern.de

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Tel. 089 / 306 11 - 137

Susann Engert, Alix Veh
susann.engert@paritaet-bayern.de
alix.veh@paritaet-bayern.de

Psychiatrie und Suchthilfe

Tel. 089 / 306 11 - 230

Davor Stubican
davor.stubican@paritaet-bayern.de

Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Tel. 089 / 306 11 - 210

Klaus Lerch
klaus.lerch@paritaet-bayern.de

Zuschüsse / Fördermittel

Tel. 089 / 306 11 - 134

Renate Kretschmer
renate.kretschmer@paritaet-bayern.de

Impressum

Herausgeber

Paritätischer
Wohlfahrtsverband,
Landesverband Bayern e.V.
Charles-de-Gaulle-Straße 4
81737 München
magazin@paritaet-bayern.de
www.paritaet-bayern.de

Verantwortlich

Margit Berndl, Vorstand
Verbands- und Sozialpolitik

Redaktion

Susann Engert
Monika Nitsche

Gestaltung

www.84ghz.de, München

Titelbild

Paritätischer Gesamtverband, AK Selbsthilfe
andere Bildquellen im Magazin

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und
Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und
elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung.



Aktionswoche
Selbsthilfe **2019**



**PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND
LANDESVBAND BAYERN e.V.**

Charles-de-Gaulle-Straße 4
81737 München

Telefon: 089 | 30611-0

Fax: 089 | 30611-111

info@paritaet-bayern.de

www.paritaet-bayern.de

www.wir-hilft-blog.de